Bibel und Gemeinde

F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des Bibelbundes

107. Jahrgang
Juli – September
2007

3/07







Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Manipulation der Frommen

Krankheit und Gesundheit in der Bibel

Das Grab des Kindesmörders

Editorial

Manipulation der Frommen



„Manipulation ist die Kunst, jemand zu einem Zweck zu gebrauchen, den dieser nicht kennt." So definierte es der konservative Philosoph und Soziologe Arnold Gehlen. „Bei der Manipulation wird das Denken enteignet", formulierte der deutsche Informationstheoretiker Karl Steinbuch.

Es gibt viele Mittel, jemand zu manipulieren. Zum Beispiel könnte ich erzählen: Im vorletzten sehr kalten Winter fuhr ich durch Berlin. Aber nirgendwo habe ich ein Kind auf dem Eis spielen sehen. – Was denken Sie jetzt über die Berliner? – Ich habe ihnen nur eine kleine Information verschwiegen: Es war nachts halb drei, als ich durch Berlin fuhr. Das wäre Manipulation durch Teilinformation. Es gibt sie auch durch gefälschte Information, durch Verwendung falscher Autoritäten, durch Medienkampagnen, durch falsche Versprechen, ganz abgesehen von den technischen, chemischen und biologischen Möglichkeiten.

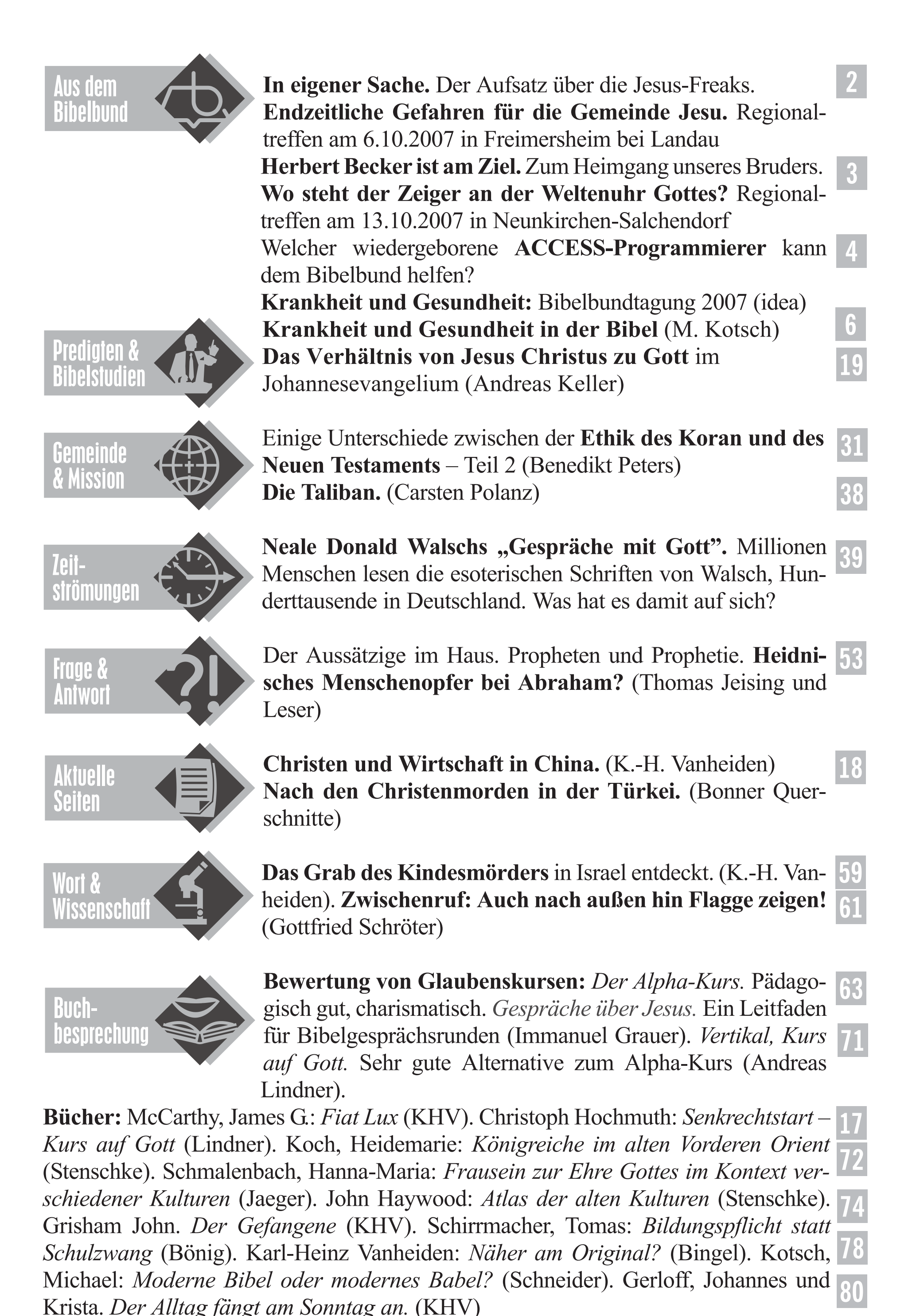
Bei manchen Theologen funktioniert das so, dass sie den Gegnern zunächst eine falsche Ansicht unterschieben, zum Beispiel, sie würden glauben, Gott habe die Bibel diktiert, um dann diese Sicht lächerlich zu machen. Als einzige Alternative bieten sie Bibelkritik.

Oder wie im Fall eines eben erschienenen Buches, das einen Konflikt zwischen der „Bibelwissenschaft" und dem Glauben klären will. Hier behauptet der Verfasser zunächst, dass die Fundamentalisten an die Bibel glauben würden, statt allein an Jesus Christus. Anschließend erklärt er, wie „unbiblisch" das sei, um dann „ohne jedes Zögern mit Jesus gegen die Bibel" argumentieren zu können.

Da treten im übergemeindlichen Bereich auf einmal Evangayliale (gay = englisch für schwul) auf und melden sich als Evangelikale zu Wort: „Gebet, Hören auf Gottes Wort, Gemeinschaft und Offensein für das Wirken des Heiligen Geistes" seien ihr Anliegen. Das klingt so gut, dass sich manche bibeltreue Christen scheuen, etwas gegen das Ausleben von Homosexualität zu sagen. So wird das, was die Bibel zum Thema schreibt, fast unbemerkt außer Kraft gesetzt.

In einer Gemeindegruppe kann man zur Zeit beobachten, wie man es manipulativ durchzusetzen versucht, dass Frauen als Pastorinnen und in Leitungsverantwortung akzeptiert werden. Man könne sich doch nicht gegen die von Gott geschenkten Gaben der Frau stellen und so das Gemeindewachstum behindern. Wer also nicht gegen Gott und Wachstum sein will, muss die biblische Einschränkung überwinden. – Lassen wir uns das Denken nicht „enteignen" und prüfen bei allem an der Heiligen Schrift, ob es sich wirklich so verhält!

Ihr Karl-Heinz Vanheiden


Aus dem Bibelbund
Predigten & Bibelstudien
Gemeinde & Mission
Zeit-strömungen
Frage & Antwort
Aktuelle Seiten
Wort & Wissenschaft
Buch-besprechung



In eigener Sache

In der letzten Ausgabe von „Bibel und Gemeinde“ hatten wir einen Aufsatz von Jörg Kubitschek über die Jesus-Freaks abgedruckt, der ein starkes Leserecho hervorrief. Mit diesem Aufsatz sahen wir erstmalig die Möglichkeit, eine gewisse Information über die Jesus-Freaks zu bieten. Leider ist im Aufsatz nicht deutlich genug geworden, was im Inhaltsverzeichnis zu Heft 2/07 vermerkt war: Der Aufsatz war der „Versuch einer Beurteilung aus lutherischer Sicht“.

Der Verfasser ist Pastor in einer Evangelisch-Lutherischen Freikirche und hatte den Aufsatz als Vortrag bei einer Gemeindevorstehertagung seiner Freikirche gehalten. Wir haben den Vortragsstil unredigiert beibehalten, weil wir von einer grundsätzlich bibeltreuen Haltung des Autors ausgehen, obwohl sein starkes lutherisches Credo auf manche Leser befremdend wirken musste. Es sollte ihm erlaubt sein, seinen theologischen Standpunkt zu vertreten, obwohl dieser auch in der Frage der Jesus-Freaks nicht der einzig mögliche ist.

Wir können uns darüber freuen, dass zum Bibelbund sowohl Glieder von verschiedenen Freikirchen und Brüder-Gemeinden als auch bibeltreue Christen Landeskirchlicher Gemeinschaften und Evangelischer Landeskirchen gehören. Das erfordert allerdings von uns allen, dass wir auf der Grundlage der Treue zu Gottes Wort auch abweichende Standpunkte der Geschwister respektieren und uns miteinander darum mühen, die Einheit im Geist zu wahren und Einmütigkeit auch in strittigen Fragen anstreben.

Übrigens: Wer Mitglied im Bibelbund werden möchte, lasse sich die Satzung und das Anmeldeformular von unserer Geschäftsstelle schicken oder lade sie von unserer Homepage herunter (Adressen siehe letzte Umschlagseite).

Die Redaktion

Herbstagung der Regionalgruppe Südwestdeutschland und angrenzendes Elsaß e.V.

Endzeitliche Gefahren für die Gemeinde Jesu

Alexander Seibel

Samstag, den 6. Oktober 2006
Frimar-Halle (ehemals Kulturhalle), Hauptstraße 61
67482 Freimersheim bei Landau in der Pfalz

10.30 Uhr: **„Die Charismatische Bewegung im Zusammenhang mit endzeitlichen Anfechtungen der Gemeinde Jesu und des einzelnen Christen“**

13.45 Uhr Aktuelles zu Bibeltreue weltweit und aus der Region

14.30 Uhr: **„Zeichen und Wunder – Vollmacht oder Verführung?“**

Da Mittagessen und Kaffee gereicht wird, wäre eine Voranmeldung bis 1. Oktober hilfreich:

Rainer Wagner, Von-der-Tann-Straße 11,
67433 Neustadt a.d.Weinstraße
E-Mail: Rainer_Wagner@gmx.net
Fax: 06321/483225



*Hebr 13,7 „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und **folgt** ihrem Glauben nach.“*

Herbert Becker ist am Ziel

Am 14. Mai, drei Tage vor seinem 65. Geburtstag, rief unser Herr Jesus Bruder Herbert Becker (Issum/Niederrhein) heim.

Wir sind dem Herrn dankbar, dass er uns mit Bruder Becker viele Jahre einen streitbaren, bibeltreuen und missionarischen Mitarbeiter und Bruder zur Seite gestellt hatte. Er gehörte zu den bibeltreuen und vom Pietismus geprägten Theologen im Bibelbund e.V.

Im Bibelbund wirkte er als Referent und Prediger bei Tagungen und Kongressen, gehörte zum Ständigen Ausschuss und war lange Jahre stellv. Vorsitzender.

Herbert Becker stammte aus Daaden im Westerwald. Nach seiner Ausbildung am Bibelseminar in Wuppertal, war er Prediger der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland e.V. in Bad Kreuznach. In den Siebziger Jahren berief ihn die Evangelische Gesellschaft zum Verwaltungsleiter und später zum Gemeinschaftsinspektor in Wuppertal. 1993 wurde er Vorsitzender und 1997 – 2001 Leiter der Neukirchner Mission. Obwohl seit 2001 im Vorruhestand, war er weiter Geschäftsführer des Altenheimes Elim GmbH und der Evangelischen Kinderheimat in Neukirchen. Er gehörte zum Stiftungsrat der Akademie für Reformatorische Theologie in Marburg, später Hannover (ART), und wirkte als Verleger beim Verlag für reformatorische Theologie in Wuppertal.

Die enge geistliche Verbindung zwischen vielen Predigern in der EG und dem Bibelbund e.V. ist sicher auch seinen Bemühungen zu verdanken. Im Bereich der Gemeinschaftsbewegung arbeitete er an einer engen Verbindung mit anderen an der Irrtumslosigkeit der Schrift festhaltenden Gemeinschaftsverbänden.

Herbert Becker



17. Mai 1942 – 14. Mai 2007

Herbert Becker baute die Verbindung zu bibeltreuen Kreisen in der Slowakei und Ukraine aus. Im Bibelbund förderte er besonders die Entwicklung in verschiedenen Regionalgruppen.

Mit Herbert Becker verlieren wir einen besonders einsatzfreudigen Bruder, der durch seine vielen Kontakte und Tätigkeiten eine Bibeltreue bis in Landeskirchliche Kreise hinein gefördert hat.

Er ist jetzt am Ziel. Der Kampf ist vorbei. Sein Herr und Heiland hat ihn nun aus dem sichtbaren Bereich des Reiches Gottes in den für uns unsichtbaren Bereich aufgenommen. Wir sind dem Herrn dankbar für den Segen, den er durch Herbert Becker in unserer Mitte gewirkt hat.

Rainer Wagner
Neustadt a.d.W.



Regionaltreffen

am Samstag, den 13.10.2007, im Vereinshaus der Evangelischen Gemeinschaft in Neunkirchen-Salchendorf

Wo steht der Zeiger an der Weltenuhr Gottes?

16:30 Uhr 1. Vortrag: **Die Welt im Zeichen des Umbruchs**

18:15 Uhr Abendessen (bitte anmelden)

19:30 Uhr 2. Vortrag: **Israel, der Mittelpunkt des Weltgeschehens**

Referent: Prediger Rainer Wagner (Neustadt a.d. Weinstraße)
Auskunft/Anmeldung zum Abendessen: Ulrich Krämer (ab 20 Uhr: 0271/385409), Friedbert Gudelius (02735/5336),
E-mail: F.Gudelius@gmx.net
oder Sebastian-Merk@web.de

Welcher wiedergeborene ACCESS-Programmierer kann dem Bibelbund helfen?

Ansgar N. Przesang



Ansgar N. Przesang ist ehrenamtlicher Geschäftsführer des Bibelbundes

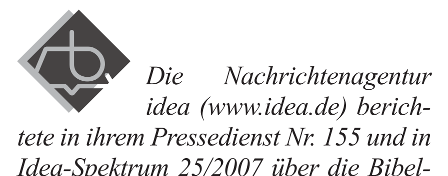
Anschrift: siehe Impressum (vorletzte Umschlagseite)
E-Mail:Anprzesang@bibelbund.de

Der Bibelbund verwaltet seine Abonnements und Mitgliedschaften mit einer selbstprogrammierten Datenbank. Aus dieser werden zusätzlich einmal jährlich Rechnungen unter Berücksichtigung der steuerlichen Erfordernisse generiert und Buchungssätze an eine separate Finanzbuchhaltung übergeben.

Dieses Datenbankprogramm hat nun 12 Jahre der Entwicklung und Anpassung an aktuelle Erfordernisse hinter sich; neues wurde angebaut, altes abgeklemmt... Hierdurch wurde das Programm unübersichtlich; jede kleinere Anpassung kann Folgeprobleme auslösen.

Wir suchen daher einen fähigen und fleißigen Menschen, der die Anwendung unter ACCESS (aktuell Version 2000, Upgrade möglich) entrümpelt, einzelne Bereiche neu gestaltet und es einfach besser macht! Wie beim bisherigen Programmierer priorisieren wir an eine weitestgehend ehrenamtliche Tätigkeit, notwendige Auslagen (Software, Telefon- und Reisekosten wegen Abstimmung mit der Geschäftsstelle in Berlin) werden selbstverständlich übernommen.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung bis 30.08.2007 per E-Mail an: anprzesang@bibelbund.de. Bitte führen Sie hierin neben den üblichen persönlichen Angaben aus, welche Erfahrungen Sie in diesem Bereich haben, wo Sie Ihre geistliche Heimat haben und welche zeitlichen Möglichkeiten Ihnen gegeben sind. Selbstverständlich können Sie auch vorab Ihre Fragen mailen. ■



Krankheit und Gesundheit: Bibelbundtagung 2007

Die Nachrichtenagentur idea (www.idea.de) berichtete in ihrem Pressedienst Nr. 155 und in Idea-Spektrum 25/2007 über die Bibelbundtagung in Lemgo. Wir drucken hier zunächst mit freundlicher Erlaubnis den Bericht ab und ergänzen diesen durch den ersten Teil des Haupreferats von Michael Kotsch aus seiner Publikation: "Moderne Medizin & Ethik Band 1", die im Lichtzeichen Verlag erschienen ist: 215 S. 9,80 EUR. ISBN: 3-936850-45-1. Im nächsten Heft bringen wir dann die Fortsetzung. Red.

Was steckt hinter alternativen Heilverfahren?

Der Bibelbund klärt über die religiösen Hintergründe auf

L e m g o (idea) – Alternative Heilverfahren wie Akupunktur, Homöopathie oder Reiki verunsichern Christen. Was ist geistlich vertretbar und was hat möglicherweise einen okkulten Ursprung? Mit diesen Fragen hat sich der Bibelbund (Berlin) auf seiner Tagung über Krankheit und Gesundheit am 2. und 3. Juni in Lemgo bei Bielefeld beschäftigt. Hauptreferent war der Vorsitzende der Organisation, die für die Treue zur Bibel in Christenheit und Gesellschaft eintritt. Michael Kotsch lehrt an der Bibelschule Brake bei Bielefeld und an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel Kirchengeschichte, Religionskunde und Apologetik.

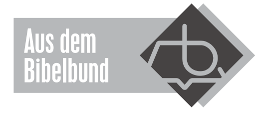
Er hat über alternative Heilmethoden publiziert und selbst, wie er berichtete, unter Krebs gelitten. Nach seinen Worten sind Alternativen zur universitären Medizin nötig und vielfach auch gut. Die klassische Medizin gehe von einem materialistischen Weltbild aus und könne deshalb nicht die Ursachen aller Krankheiten angemessen behandeln, denn der Mensch bestehe der Bibel zufolge nicht nur aus Körper, sondern auch aus Seele und Geist.

Alternative Heilmethode: Gebet

Kotsch warnte davor, alternative Heilverfahren in Bausch und Bogen zu verdammen. Auch Christen wendeten übernatürliche Methoden an, zum Beispiel das Gebet. Man solle erst zu Gott kommen, bevor man einen Mediziner aufsuche. Kotsch: „Wir nehmen uns viele Glaubenserfahrungen weg, wenn wir nicht zuerst beten." Die Bibel verheiße allerdings kein krankheitsfreies Leben auf dieser Erde. Es sei falsch, wenn in manchen christlichen Kreisen, etwa charismatischen, behauptet werde, Gott wolle alle Menschen immer gesund machen, man müsse nur genügend Glauben aufbringen. Skepsis sei auch bei Heilern angebracht: „Wenn jemand sagt, dass alle, die zu ihm kommen, gesund werden, dann ist er ein Betrüger." Gott könne zwar Menschen heilen, aber dafür gebe es keine Garantie. Man dürfe Gesundheit auch nicht zum Götzen machen. Kotsch: „Gesundheit ist ein wichtiges Gut, aber das wichtigste ist die Heilung von Sünde."

Chinesische Religion steht hinter Akupunktur

Viele alternative Heilmethoden, etwa Naturmedizin, seien gut, aber nicht alle. Es gebe ethische und geistliche Grenzen. So würde er persönlich die Behandlung mit Placebos – Mittel ohne Wirkstoff – ableh-



nen, obwohl Patienten in vielen Fällen Besserung erführen. Das Verabreichen von Placebos basiere aber auf einer Lüge – nämlich der Täuschung des Patienten. Ferner sollten Christen nach dem religiösen Hintergrund einer Heilmethode fragen. Viele weit verbreitete Verfahren gingen aus chinesischen religiösen Wurzeln hervor, die mit der Bibel nicht vereinbar seien. So gehe es bei Akupunktur, Reiki, Tai Chi, Chi Gong und ähnlichen Methoden um die Wiederherstellung des Gleichgewichts von Energieströmen im Körper. Auch die Homöopathie gehe laut ihrem Erfinder Samuel Hahnemann (1755-1843) von einer „spirituellen Energie" aus. Laut Kotsch kann es zu okkulten Belastungen durch spirituelle Heilmethoden kommen. Er warnte auch vor magischen Praktiken unter Christen. Wenn jemand behaupte, man könne Kopfschmerzen heilen, indem man die Bibel unter das Kopfkissen lege, dann sei Vorsicht angesagt.

Mehr Angriffe auf Bibeltreue

Bei der Mitgliederversammlung des Bibelbundes sagte Kotsch, die Treue zur Heiligen Schrift werde etwa durch neue Ausgaben wie die Volxbibel und die Bibel in gerechter Sprache herausgefordert, aber auch durch atheistische Intellektuelle, die den Glauben als Gefahr für die Menschheit bekämpften. Der 333 Mitglieder zählende Bibelbund will verstärkt junge Leute über das Internet ansprechen. Schriftleiter Karl-Heinz Vanheiden (Hammerbrücke/Vogtland) sagte, er habe den Eindruck, dass sich die Angriffe gegen die Bibeltreue mehrten. Der Bibelbund gibt unter anderem die Vierteljahresschrift „Bibel und Gemeinde" heraus. ■

Krankheit und Gesundheit in der Bibel

1 Krankheit in der Bibel[1]

In der Bibel geht es nicht nur um den Himmel und das Leben nach dem irdischen Tod. Zahlreiche Angaben beziehen sich auf die Freuden und Sorgen des irdischen Lebens. Ein gewichtiger Bestandteil dieses Lebens ist die Gesundheit. Da sich Gott nicht nur für die Seele, sondern für den ganzen Menschen interessiert, verwundert es nicht, dass sich zahlreiche Bibelstellen mit der Gesundheit und Krankheit des Menschen beschäftigen.

Manchmal finden sich in der Bibel Sammelbegriffe wie Krankheit, Seuche, Plage, Gebrechen (5Mo 28,58-61; Mt 4,23f; Mk 5,29). Dann wiederum finden sich recht spezifische Beschreibungen einzelner Krankheiten, die durchaus auf dem Niveau der damaligen Zeit rangieren. Als **Ausfluss** wird

---

[1] Vgl. Josef Scharbert: Art. Krankheit 11. Altes Testament, IRE Bd. 19, S. 680-683/ Ulrich B.Müller: Art. Krankheit, TRE, Bd. 19, S. 684-686 / U.Eibach: Art. Gesundheit und Krankheit, ELThG, S. 759-762 / W.J.Bittner: Art. Heilung, EEThG, Bd.2, S. 885ff / W. Bittner- Schwob: Art. Krankenheilung, in: Das große Bibellexikon, H.Burkhardt u.a. Hrsg., Bd 2, Wuppertal 1988, S. 827-830 / D.H. Trapnell/ W. Bittner- Schwob: Art. Krankheit, in: Das große Bibellexikon, H.Burkhardt u.a. Hrsg., Bd 2, Wuppertal 1988, S. 830-834 / F.Rienecker/ G.Maier: Eexikon zur Bibel, R.Brockhaus, Wuppertal 1994, Sp. 934-942

ein schleimiger eitriger Eiterfluss aus der Harnröhre bezeichnet (3Mo 15,1-15), bei dem es sich möglicherweise um eine Harnröhrenentzündung (Urethritis) oder eine Gonorrhö (Geschlechtserkrankung) handelte. Neben zahlreichen Personen, die unter **Aussatz** litten, finden sich insbesondere in 3Mo 13 detaillierte Beschreibungen der Krankheitssymptome und dem Umgang mit Erkrankten. Verdacht auf Aussatz besteht bei Schwellungen, Ausschlag oder hellen Flecken auf der Haut. Haare werden weiß, gelegentlich wächst wildes Fleisch, das auch wieder verschwinden kann, am ganzen Körper verbreitet sich ein weißer oder rötlichweißer Ausschlag, „wie Schnee".

Bei vermutetem Aussatz musste der Betroffene sieben bis vierzehn Tage unter Quarantäne gestellt und beobachtet werden. Bestätigten sich die Befürchtungen, galt der Kranke als kultisch unrein. Er musste normalerweise abgesondert von der übrigen Bevölkerung leben und durfte weder den Tempel noch die Synagoge besuchen. Heilungen, beispielsweise durch einen übernatürlichen Eingriff Gottes (4Mo 12,13; 2Kön 5,14; Mt 8,3; 10,8), wurden von einem Priester bestätigt, woraufhin der Betroffene auch offiziell wieder als gesund galt (3Mo 13,13). Vom Krankheitsbild her lässt sich der biblische Aussatz sowohl mit Lepra als auch mit der Schuppenflechte (Psoriasis vulgaris) identifizieren.

Die **Auszehrung** führt zur Abmagerung und zu einem allgemeinen Kräfteverfall (3Mo 26,16; 5Mo 28,22; Jes 10,16). Wahrscheinlich bezeichnen wir diese Krankheit heute als **Tuberkulose** (Schwindsucht). In gewisser Weise erinnert die **Besessenheit** an verschiedene psychische Erkrankungen. Im Neuen Testament wird sie allerdings eindeutig auf übernatürlichen, dämonischen Einfluss zurückgeführt (Mt 8,28ff; 9,32f; 12,22ff). Durch Stöße oder Schläge hervorgerufene Schwellungen und Prellungen werden in der Bibel häufig als Beulen bezeichnet (1 Mo 2,23; 2Mo 21,25). **Blindheit** wurde den biblischen Berichten entsprechend entweder vererbt (Joh 9,1), mit zunehmendem Alter erworben (1Mo 27,1; 1Sam 4,15; 1Kön 14,4) oder durch Gewalt bewusst hervorgerufen (Ri 16,21; 1 Sam 11,2; 2Kön 25,7), wie z.B. bei Kriegsgefangenen.

Unter **Blutfluss** verstand man sowohl die monatlichen Menstruation (3Mo 15,19) und die Blutungen nach der Entbindung (3Mo 12,7) als auch außergewöhnliche, langandauernde Blutungen der Frauen (3Mo 15,25; Mk 5,25f). Während dieser Zeit galten die Betroffenen als kultisch unrein und wurden weitgehend von öffentlichen und religiösen Anlässen ausgeschlossen. Auch **Brandwunden** werden in der Bibel beschrieben (3Mo 13, 24-28). Im Zusammenhang mit schwer ausheilenden, infizierten Wunden wird häufig von **Eiter** gesprochen (Ps 38,6; Spr 12,4; 14,30). Unter dem Oberbegriff „Fehler" fasst die Bibel zahlreiche **Missbildungen** zusammen, die den betroffenen Priester vom Opfern disqualifiziert (3Mo 21,17-23). Als Fehler galten Blindheit, Missbildungen an Augen, Gesicht oder Gliedern, schlecht verheilte Brüche, Zwergwuchs, Hauterkrankungen, Lahmheit oder Sterilität (5Mo 23,2).





Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:
Detmolder Str. 42,
D-32805 Horn-Bad Meinberg
Michael.Kotsch@gmx.de



Fieber taucht in der Bibel nicht nur als Begleitumstand anderer Erkrankungen, sondern auch als selbstständige Krankheitsbezeichnung auf (3Mo 26,16; 5Mo 28,22; Joh 4,52). Auf mögliche Spezifizierungen verweist Lukas, der von einem „hohen Fieber" (Lk 4,38t) und wiederkehrenden Fieberschüben (Apg 28,8) berichtet. Flechten auf der Haut von Menschen und Tieren werden in der Bibel beschrieben (3Mo 21,20; 22,22).

Auch verschiedenartige **Geschwüre** scheinen zu biblischen Zeiten weit verbreitet gewesen zu sein. Mit „bösen Blattern" werden Beulen bezeichnet, die zu Geschwüren aufbrechen (2Mo 9,9ff; 5Mo 28,27). An anderen Stellen wird von „bösen Geschwüren" am ganzen Körper berichtet (Hiob 2,7), die eher an **Lepra** im heutigen Sinne erinnern. Die bei Hiskia geschilderten Symptome (2Kön 20,7; Jes 38,21) lassen eher auf Furunkel (oder Abszess) schließen. Im neutestamentlichen Griechisch bezeichnet das Wort eine eitrige Geschwulst (Lk 16,20f; Offb 16,2.11). Als Grind wird ein krustiger oder borkiger **Ausschlag** an Kopf und Bart bezeichnet (3Mo 13,6-8.30-37; 5Mo 28,27).



Herzerkrankungen umfassen in der Bibel sowohl psychische Leiden (1Kön 8,3 8ff; PS 51,11f. 19) wie auch Herzinfarkte (1Sam 25,37f). Überhaupt finden sich in der Bibel immer wieder Hinweise auf **psychosomatische Erkrankungen**. Nervliche Anspannung und Überlastung kann zu körperlichen Erkrankungen führen (Dan 8,27). Bei biblischer **Kahlheit** geht es weniger um kosmetische als um medizinische Aspekte. Gelegentlich tritt sie zusammen mit Aussatz und anderen Hauterkrankungen auf (3Mo 13,40-43; Jes 3,17).



Knochenbrüche werden in der Bibel im Zusammenhang mit Unfällen (1Sam 4,18), Hinrichtungen (Joh 19,31) oder kriegerischen Auseinandersetzungen erwähnt. Schlecht verheilte Brüche disqualifizierten vom Priesterdienst im Tempel (3Mo 21,19). Bei der alttestamentlichen **Krätze** (3Mo 21,20; 5Mo 28,27) handelt es sich vermutlich um eine stark juckende Hautkrankheit, die durch Milben hervorgerufen wird. Auch **Krebs** scheint in der Bibel erwähnt zu werden. In 2Tim 2,17 wird die **Gangrän** (Brand) beschrieben. Abgestorbene Gewebeteile werden durch Fäulniserreger zersetzt. Häufig beginnt sie an den Finger- oder Zehenspitzen und ist auch durch die Amputation der betroffenen Gliedmassen nicht sicher zu heilen, da sie am Stumpf erneut auftreten kann.

Lahme sind durch Krankheit, Unfall (2Sam 4,4) oder Verstümmelung (Mt 18,8) beim Gehen behindert oder unsicher (Hebr 12,13) und oft auf fremde Hilfe angewiesen (Hiob 29,15). Einige Menschen scheinen auch von Geburt an lahm gewesen zu sein (Apg 3,2; 14,8). Die beschriebenen **Lähmungen** können auf geschädigtes Nervengewebe, aber auch auf Gelenkrheuma zurückgeführt werden. Paulus rät Timotheus, zur Behandlung seiner nicht näher beschriebenen Magenerkrankung regelmäßig Wein zu trinken (1Tim 5,23).

Die Symptome des **Mondsüchtigen** erinnern an Epilepsie (Mt 17,15; Mk 9,18), werden aber im Zusammenhang mit dämonischer Besessenheit erwähnt. Möglicherweise beobachteten die Menschen einen Zusammenfall von Krankheitsausbruch bzw. -verlauf und Mondzyklus. Die **Pest** wird als verheerende Seuche geschildert, die zumeist als Strafe und Gericht Gottes auftritt (3Mo





26,25; 5Mo 28,21; 2Sam 24,13), oft im Zusammenhang mit Hunger und Krieg. Der Vater des Publius auf Malta litt wahrscheinlich an einer Amöbenruhr, die auch zu einem von Fieber begleiteten Leberabszess führen kann. Bei der „Eingeweidekrankheit“ König Jorams (2Chr 21,15.18f) könnte es sich ebenfalls um eine **Ruhr** gehandelt haben, die einen schmerzhaften Darmvorfall nach sich zog. Sammelbezeichnung für alle Arten äußerer Verletzungen war der Begriff „Schaden“ (2Mo 21,22f; 3Mo 24,20; Dan 6,24). Der durch ungehinderte Sonneneinstrahlung auf den unbedeckten Kopf ausgelöste **Sonnenstich** wird in Ps 121,6 erwähnt. Durch Schläge mit Ruten, Stöcken oder Geißeln werden Striemen und **Wunden** hervorgerufen (Jes 1,6; Apg 16,33). **Stummheit** wird im Neuen Testament auf **Taubheit** (Mk 7,32-37) oder auf dämonischen Einfluss zurückgeführt (Mt 9,32f; 15,30f; Mk 9,17.25; Lk 11,14). Schwerhörigkeit und Taubheit sind angeboren oder treten infolge von Ohrenentzündungen und Alter auf (Mt 11,5; Lk 7,22).

Verrückte (**Wahnsinnige**) fallen vor allem durch ihr sonderbares Benehmen auf (2Kön 9,20). David simuliert Wahnsinn, indem er tobt, mit dem Körper wild gegen ein Tor stößt und Speichel in seinen Bart laufen lässt (l Sam 21,14ff; PS 34,1). Nebukadnezar verhält sich im Wahn wie ein Tier (Dan 4). Andere Wahnsinnige fallen mit ihren Waffen unberechenbar über ihre Mitmenschen her (Spr 26,18). Einige in der Bibel beschriebene Personen leiden unter „verdorrten Gliedmaßen“. Mit dieser Diagnose wird die vorübergehende Lähmung der Hand Jerobeams (1Kön 13,4-6) ebenso beschrieben wie die epilepsieähnliche Erstarrung des Körpers (Mk 9,18) oder eine lang andauernde Lähmung, die mit allmählichem Muskelschwund einhergeht (Sach 11,17; Mt 12,10). Die Verkrümmung des ganzen Menschen wird in der Bibel als Krankheit (Lk 13,11) oder als Folge des Alterungsprozesses beschrieben (Pred 12,3). Als Krüppel werden Menschen bezeichnet, die von Geburt an oder infolge von Krankheit und Unfall ihre Glieder nicht mehr normal gebrauchen können (Mt 15,30f; 18,8; Mk 9,43; Lk 14,13.21).

Im Zusammenhang mit Erkrankungen von Herz, Leber oder Lunge können sich wässrige Flüssigkeiten im Gewebe (**Ödem**) oder in der Bauchhöhle ansammeln. Dieses Krankheitsbild wird in der Bibel „Wassersucht“ genannt (2Chr 16,12; Lk 14,2). Wunden können dem eigentlichen Sinn nach entweder blutige **Verletzungen** (2Mo 21,25; 2Kön 9,15; Jes 53,5) oder seelische Schädigungen (Ps 38,6; Jes 1,6; Jer 15,18; 30,12) bezeichnen. Auf eine nicht näher bestimmbare **Wurmerkrankung** deutet der Hinweis, dass Herodes bei lebendigem Leib von Würmern zerfressen wurde (Apg 12,23). Die – gemessen an ihrer Zeit – umfassende Auseinandersetzung der Bibel mit körperlichen und seelischen Krankheiten beschränkt sich nicht nur auf ihre bloße Beschreibung, sondern versucht sie in ihr ganzheitliches Weltbild zu integrieren.

Die Bibel beschränkt sich nicht nur auf die Beschreibung der Krankheit

2 Wertung der Medizin[2]

Der Einsatz von Medikamenten und anderen medizinischen Therapien wird in der Bibel zumeist positiv gewertet. Kritische Kommentare zur ärztlichen Hilfe finden

[2] Vgl. G.Cornfeld; G.J. Botterweck Hrsg.: Die Bibel und ihre Welt, Lübbe, Bergisch Gladbach 1988, S. 957-966 / F.N. Hepper: Art. Krauter und Gewürze, in: Das große Bibellexikon, H.Burkhardt u.a. Hrsg., Bd 2, Wuppertal 1988, S. 834-837



sich immer dann, wenn Gott einen Menschen durch Krankheit zur Umkehr rufen will, der Betreffende aber statt auf Gott zu hören lieber Ärzte konsultiert.

Ärzte und Medizin werden in der Bibel immer wieder in neutralem oder positivem Zusammenhang genannt. So finden sich Hinweise auf ägyptische (1Mo 50,2) und römisch-griechische Medizin (Mk 5,26; Lk 8,43). In Israel wurden Heilkundige für ihre Arbeit bezahlt (2Mo 21,19). Außer Ärzten werden auch die **medizinischen Berufe** der Hebamme (1Mo 35,17; 38,28; 2Mo 1,19) und des Salbenbereiters (1Mo 50,2; 2Chr 16,14; Offb 3,18) erwähnt. Lukas, der Begleiter des Paulus, war vermutlich Arzt (Kol 4,14). Sogar Gott (2Mo 15,26) und Jesus Christus (Mt 9,12) identifizieren sich mit der Funktion des Mediziners und bezeichnen sich selber als Inbegriff des Arztes: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ (2Mo 15,26).

Eigentlich wird die Medizin an sich nie kritisiert, nur der falsche Umgang mit ihr, bzw. die falschen Hoffnungen, die in sie gesetzt werden, wenn Menschen von Ärzten erwarten, was nur Gott ihnen geben kann. Ahasja, der sich in seiner Krankheit an ein heidnisches Orakel statt an Gott wendet (2Kön l ,6) und Asa, der alle ihm zugänglichen Ärzte konsultiert, statt Heilung und Vergebung bei Gott zu suchen (2Chr 16,12), finden schließlich keine Hilfe und sterben. Hiob erkennt den geistlichen Hintergrund seiner Leiden und bezeichnet seine Freunde vor diesem Hintergrund als „unnütze Ärzte“ (Hiob 13,4). Israel, das aufgrund seiner gottlosen Lebensweise leidet, kann durch menschliche Medizin allein nicht geheilt werden (Jes 3,7; Jer 8,22). In Diskussionen mit den Einwohnern von Nazareth erinnert Jesus an ein Sprichwort, nach dem sich der Arzt zum Nachweis seiner Fähigkeit zuerst selber heilen soll (Lk 4,23).

> ***Die Medizin an sich wird in der Bibel nie kritisiert, nur die falschen Hoffnungen auf sie***

Obwohl die Bibel nicht in erster Linie medizinische Bildung vermitteln will, werden auch positiv **Beispiele damaliger Therapien** genannt. Wunden wurden ausgedrückt, gereinigt und verbunden (Jes 1,6; 30,26). Erwähnt wird auch das **Desinfizieren** (mit Wein) und Verschließen (mit Öl) offener Wunden durch den barmherzigen Samariter (Lk 10,34). Andere Erkrankungen (z.B. der Haut) wurden mit **Salben** und Balsam behandelt (Jer 8,22; 46,11). Besonders genannt wird Augensalbe (Offb 3,18). Knochenbrüche werden verbunden und geschient (Hes 30,21). Angesprochene **pflanzliche Heilmittel** sind Feigen bei Geschwüren (Jes 38,21) und die Früchte der Mandaragora (Liebesäpfel), die gegen Unfruchtbarkeit helfen sollten (1Mo 30,14). In anderen Fällen wurden aus Blättern erstellte Arzneimittel verabreicht (Hes 47,12). Mit Myrre vermischter Wein diente der **Schmerzbekämpfung** (Mk 15,23).

Paulus rät Timotheus zur Behandlung seiner nicht näher beschriebenen Magenerkrankung regelmäßig Wein zu trinken (1Tim 5,23). Bei psychischen Krankheiten versprach man sich von der **Musik** heilende Wirkung (1Sam 16,16). Auch der freundliche Zuspruch kann in solchen Fällen weiterhelfen (Spr 16,24). Gewalttätige **Geisteskranke** und Besessene wurden gebunden, um sie daran zu hindern, sich und anderen Menschen Schaden zuzufügen (Dan 4,12. 20; Mk 5,3f; Lk 8,29). Auch wenn diese in der Bibel genannten medizinischen Informationen heute nicht unmittelbar angewandt werden können, lässt ihre Erwähnung Rückschlüsse auf den geistlich korrekten



Umgang des Christen mit der Medizin der Gegenwart zu.

Demnach ist für den Gläubigen die Nutzung der Medizin seiner Zeit erlaubt, möglicherweise sogar empfehlenswert, sofern diese nicht in direkter Konkurrenz zu Gott steht oder Krankheiten beheben will, die auf individuelle Sünde des Menschen oder Erziehungsmaßnahmen Gottes (Hbr 12,5ff) zurückzuführen ist.

3 Krankheitsursachen

Alles spricht dafür, dass es in der ursprünglich von Gott konzipierten Welt keine Krankheit gegeben hat. Die meisten Krankheiten beruhen auf Mängelfunktionen des Körpers, doch war der ursprüngliche Mensch perfekt, ohne jeden Fehler (1Mo 1,31). Viele Krankheiten führen unbehandelt zum Tod, in der ursprünglichen Schöpfung aber gab es keinen Tod (1Mo 2,17; 3,14ff; Röm 5,12ff). Auch in dem von der Bibel angekündigten und von Christen erwarteten Reich Gottes kommen Krankheit, Leiden und Tod zu ihrem Ende (Offb 21,4). Hier wird wieder ein Zustand erreicht, wie er ursprünglich von Gott gedacht und geschaffen worden war.

Für Christen besteht die entscheidende Beziehung des Lebens im Verhältnis zu Gott. Gesund ist der Mensch letztlich nur, wenn die Beziehung zu Gott heil ist (Lk 17,11ff). Gesundheit ist – wie das Leben überhaupt – Gabe Gottes. Krankheit ist Ausdruck davon, dass das Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf gestört ist (1Mo 3,1 ff). Der Gläubige erlebt Krankheit deshalb nicht nur als Schmerz und Bedrohung des Lebens, sondern auch als Infragestellung des Gottesverhältnisses (Ps 22; 42; 77; 88; Jes 38,10ff). In Gebeten sprechen die Kranken nicht nur über ihre körperlichen Qualen und Leiden, sondern ebenso über ihre Gottverlassenheit. Auch körperliche Störungen haben ihre Wurzel im gestörten Gottesverhältnis.

In der gegenwärtigen, sich gottlos gebenden Welt, kann Krankheit sowohl von Gott (5Mo 28,59ff; 32,39; 2Sam 12,15; Apg 12,23; 2Kor 12,7) als auch vom Teufel (Hiob 2,6f; Lk 9,39; 13,16) verursacht werden.

In der gegenwärtigen Welt kann Krankheit sowohl von Gott als auch vom Teufel verursacht werden

3.1 Universale Sünde

Irgendwann werden alle Menschen sterben und das zumeist an Erkrankungen des Herz- Kreislaufsystems, Krebs oder Infektionen. Der irdische Tod aber auch die Begrenzung des menschlichen Lebens auf 70 bis 80 Jahre, sind Folgen der Sünde (Ps 90,10). Zwar stehen dahinter nicht unbedingt die individuellen Sünden des heute von Krankheit und Tod betroffenen Menschen, wohl aber die Sünde Adams und die Sünden der Zeitgenossen Noahs. Deren Fehlverhalten ist nach biblischer Information der Ausgangspunkt des gegenwärtigen, unvollkommenen Zustands der Schöpfung (1Mo 2,17; Röm 5,12ff).

Infolge der paradiesischen Sünde wurden die Umweltbedingungen, die Lebenslänge und die genetische Ausstattung des Menschen verändert (z.B. 1Mo 3,14-24). Lebte der Mensch ursprünglich mit Tieren und Pflanzen in vollkommener Harmonie, sind sie seit dem Sündenfall seine Konkurrenten um die für das Überleben notwendigen Ressourcen der Natur. Dabei schädigen Raubtiere und Bakterien, Schimmelpilze und Bandwürmer das Leben des Menschen, sodass dieser von Krankheiten und körperlichen Verletzungen betroffen wird.




Die genetisch bedingte Lebensverkürzung ist die Ursache für die mit zunehmendem Alter verlangsamte Regeneration des eigenen Körpers. Das wiederum führt zu einer schleichenden Alterung, die uns in Form von Krankheiten begegnet (Haarausfall, Arteriosklerose, zurückgehendes Muskelgewebe usw.). Darüber hinaus wurde das ehemals perfekte Erbgut des Menschen dem freien Spiel der Naturkräfte überlassen. Durch Strahlung, mechanische und chemische Einflüsse entstanden und entstehen zahlreiche Mutationen, die zumeist Krankheiten hervorrufen, von denen Menschen bis heute betroffen sind (Sehfehler, Missbildungen an inneren Organen, Bluterkrankheit usw.). Diese Krankheiten haben zwar auch ihren Ursprung in der Sünde, nicht aber unbedingt in der des heute von ihr betroffenen Menschen. Vielmehr sind sie notwendige Begleiterscheinungen der von Gott getrennt existierenden Schöpfung.

Diese Krankheiten haben zwar auch ihren Ursprung in der Sünde, nicht aber unbedingt in der des heute von ihr betroffenen Menschen

3.2 Individuelle Sünde

Gott straft einzelne Menschen für ihre Überschreitung seiner Ordnungen (3Mo 26,14ff; 2Chr 21,12ff; 1Kor 11,30; 1Petr 3,10). Ungehorsam des Menschen Gott gegenüber kann Krankheit nach sich ziehen (5Mo 28,2lf.35.58-61). Eigene Ausschweifungen und Jugendsünden können eine Ursache für Krankheit darstellen (Hiob 20,11; Hos 7,5). Beispiele dafür lassen sich zahlreich im Alten und Neuen Testament finden. **Mijram** bekommt Aussatz, weil sie ungerechtfertigt gegen ihren Bruder Mose revoltiert (4Mo 12,10). **Saul** fällt in zeitweilige Depression und gewalttätigen Wahnsinn (1Sam 16,14ff), weil er gegen den direkten Befehl Gottes handelt und an der Stelle eines Priesters opfert (1Sam 13,9ff) und aus Gewinnsucht den Besitz der Feinde an sich nahm (1Sam 15,9ff).

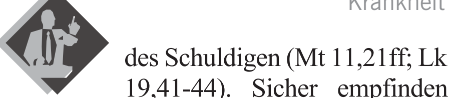
Gehasi, der Mitarbeiter Elisas, erkrankt, weil er Naeman, den Patienten seines Lehrers belügt und ungerechtfertigt dessen Geld an sich nimmt (2Kön 5,1-27). **Hananias und Saphira** sterben an einem Hirnschlag oder Herzinfarkt weil sie die Gemeindeleitung von Jerusalem wissentlich belügen (Apg 5,1-11). **Christen aus Korinth** sind erkrankt, weil sie nicht zwischen dem Abendmahl und ihren normalen Mahlzeiten unterschieden haben (1Kor 11,27-34). Da Krankheit auf individuelle Sünde zurückgehen kann, ermahnt Jakobus die Christen zuerst die Sünden zu bekennen und dann andere Wege der Heilung zu suchen (Jak 5,16). In der Bibel finden sich allerdings nicht nur Beispiele von Menschen die aufgrund eigener Schuld von Krankheit betroffen sind, sondern auch Fromme, die schuldlos leiden (Hiob; Lk 13,2ff; Joh 9,2ff; 11,4).

3.3 Fremde Sünde

Immer wieder werden, insbesondere im Alten Testament, Beispiele dafür genannt, wie Menschen wegen der Sünde ihrer Volks- oder Familienangehörigen mitleiden (2Mo 20,5; 2Kön 5,27). Manchmal, wie im Fall Achans, der illegal Beutestücke für sich behält (Jos 7; 22,20) oder der Hartherzigkeit des Pharaos, der trotz mehrfacher Aufforderung Israel nicht aus der Sklaverei entlässt (2Mo 9,lff.8ff), leidet sogar das ganze Volk aufgrund der Sünde eines Einzelnen (vgl. Jes l, l ff). Auch im Neuen Testament finden sich Beispiele für die negativen Auswirkungen von Sünde im direkten Lebensumfeld



Bibel und Gemeinde 3/2007



des Schuldigen (Mt 11,21ff; Lk 19,41-44). Sicher empfinden manche das als ungerecht, doch machen die negativen Folgen der Sünde auch losgelöst von Gott kaum einen Unterschied zwischen schuldig und unschuldig. So mussten unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges sowohl Nazis wie auch deutsche Widerständler leiden. Die atomaren Strahlen von Tschernobyl kennen ebenfalls keinen Unterschied zwischen schuldigen Angestellten des Kernkraftwerkes und unschuldigen Anwohnern. Im Alten Testament finden sich aber auch Beispiele dafür, dass ganze Völker mit Leid und Krankheit von Gott gestraft werden, weil der überwiegende Teil ihrer Bevölkerung sich gegen Gott gestellt hat (Hes 14,19ff; Jer 21,6). Außerdem erwähnt die Bibel negative Folgen sündigen Verhaltens bei Kindern und Enkeln, in Folge eines direkten strafenden Eingriffs Gottes oder einer belastenden Ausgangsposition durch Verschwendungssucht oder Alkoholismus ihrer Eltern (1Kön 11,11; 1Sam 15,26; Jer 29,32; 36,31; Am 7,17).

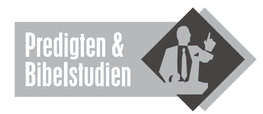
Manchmal straft Gott nicht nur aufgrund persönlicher Sünde mit Krankheit oder Tod, sondern statuiert ein abschreckendes Exempel, um die anwesenden Beobachter rechtzeitig davor zu warnen, seine Ordnungen zu überschreiten. Die oft als unverhältnismäßig streng empfundene Strafe richtet sich also nicht nur gegen die eigene Sünde, sondern auch gegen die potentiell zu erwartende Sünden im Umfeld des Betreffenden. Diese Interpretation liegt überall da nahe, wo die Krankheit in besonderer Weise pädagogisch hervorgehoben und wo die Strafe von Gott öffentlich, vor Publikum ausgesprochen und vollzogen wird. Als typisches Beispiel kann sicher die Bestrafung von Hananias und Saphira angesehen werden (Apg 5,1ff); ebenso auch Gottes Urteil über Achan (Jos 7,25).

Häufig leiden Menschen unter dem bewusst sündigen Handeln ihrer Zeitgenossen. Weintrinker erkranken, weil der Händler seinem Erzeugnis billigen Methanolalkohol beigemischt hat. Eine Frau stirbt, weil ihr HIV-positiver Freund seine Erkrankung bewusst verschwiegen hat. Ein Autofahrer liegt wochenlang wegen eines Beckenbruchs im Krankenhaus, weil ein Betrunkener mit dessen Fahrzeug kollidiert ist. In all den genannten Beispielen haben Menschen die ihnen von Gott gegebene Freiheit benutzt, um anderen zu schaden.

Menschen haben die ihnen von Gott gegebene Freiheit benutzt, um anderen zu schaden

Wieder könnte man fragen, warum Gott nicht verhindert, dass Menschen unter dem falschen Verhalten eines anderen leiden müssen. Das hängt damit zusammen, dass Gott keinen Menschen zwingen will, mit ihm und nach seinen Ordnungen zu leben. Gott will eine freiwillige Liebesbeziehung zu jedem Menschen. Nur die Möglichkeit, diese Freiheit auch wirklich zu missbrauchen, eröffnet auf der anderen Seite die Chance einer echten, ungezwungenen Gottesbeziehung.

Natürlich könnte Gott den Menschen falsche Entscheidungen treffen lassen, deren Ausführung aber verhindern, sofern sie anderen Schaden zufügen. Dann allerdings wäre jede echte Entscheidungsmöglichkeit hinfällig, denn wer wollte noch einen Kollegen belügen, wenn die Falschaussage im Hals stecken bleibt oder wer würde sich entscheiden, seinen ungeliebten Nachbarn zu verprügeln, wenn die erhobene Hand wie gelähmt in der Luft erstarren würde. Da Gott es mit der Freiwilligkeit ernst meint, nimmt er in Kauf, dass manchmal auch „Unschuldige“ unter sündigen Entscheidungen ihrer



Mitmenschen zu leiden haben, bis hin zu Verletzungen, Krankheit und Tod. Als biblische Beispiele können die vergewaltigte Frau des Leviten (Ri 19) oder der verwundete Mann herangezogen werden, der vom barmherzigen Samariter medizinisch versorgt wird (Lk 10,25ff).

3.4 Teuflische Absichten

Der Satan benutzt biblischem Zeugnis entsprechend Krankheit, um Menschen von Gott wegzuziehen, sie verbittert und missgünstig Gott gegenüber zu machen (Hiob 2,7; Lk 13,16; Hebr 2,14). Diese Aktivität des Teufels ist unabhängig vom sündigen oder nichtsündigen Handeln des betroffenen Menschen. Zuweilen entsteht sogar der Eindruck, als konzentriere sich der Gegenspieler Gottes insbesondere auf vorbildliche Gläubige, um sie zu Fall zu bringen (Hiob 1,1.8ff; 2,3; Lk 22,31; 1Petr 5,8). Allerdings scheinen durch den Teufel verursachte Krankheiten unter göttlicher Genehmigungspflicht zu stehen und deshalb zeitlich eng beschränkt zu sein (Hiob 1,1.8.12; 2,6f; Mt 24,21f). Manchmal taucht Krankheit in biblischer Diagnostik auch als Nebeneffekt von dämonischer Besessenheit auf. Besessene sind stumm (Mt 9,32; Mk 9,17), blind (Mt 12,22), entwickeln eine krankhafte Aggressivität (Mk 5,1-20), schreien, wälzen sich auf der Erde oder bekommen Schaum vor dem Mund (Mk 9,18f; Lk 9,37ff). Die in der Bibel beschriebenen Beispiele zeigen deutlich, dass alle Krankheitssymptome sofort verschwinden, wenn der Dämon den Menschen verlassen und er sich Gott gegenüber geöffnet hat (Lk 11,20ff). Materialistisch-medizinische Therapien müssen bei diesen Erkrankungen allerdings erfolglos bleiben. Scheinbar ist es auch möglich, dass Krankheiten durch Zauberei und Magie hervorgerufen werden können. Hier geht die Aktivität nicht direkt vom Teufel aus, sondern von einem missgünstigen Zeitgenossen, der seinem Mitmenschen Schaden zufügen will. Da er dazu selbst nur bedingt in der Lage ist, macht er sich die Hilfe des Satans zunutze (2Mo 7,22; 8,3; 4Mo 22,6; 5Mo 18,10; Mt 24,24; 2Thess 2,9).

Satan benutzt Krankheiten, um Menschen von Gott wegzuziehen

3.5 Prüfung Gottes

Gelegentlich werden Leid und Krankheit in der Bibel auch als göttliche Prüfung gedeutet (Hiob 32-37; Spr 3,1ff; Hebr 12,5; Jak 1,2f). In diesem Fall ist ihre Absicht nicht, den Menschen in Verzweiflung zu stürzen oder von Gott weg zu bringen, sondern echtes von falschem geistlichem Wachstum zu unterscheiden. Paulus und Jakobus fordern den Christen sogar auf, sich über Anfechtungen und Bedrängnis – zu denen auch Krankheit gehören kann – zu freuen, weil sie Standhaftigkeit, Hoffnung und Echtheit fördern (Rom 5,3ff; Jak l,2ff). Petrus verweist auf die relative Kürze allen irdischen Leides und ermutigt, Krankheit zu ertragen, wenn sie eine göttliche Prüfung ist, weil das dadurch erprobte Vertrauen bei Gott mit „Lob, Ehre und Herrlichkeit“ belohnt würde (1Petr 1,6ff;4,19).

3.6 Verherrlichung Gottes

Dass für Gott nicht nur der einzelne Mensch mit seinem zeitlich begrenzten Leiden im Mittelpunkt steht, zeigt sich unter anderem daran, dass er die Krankheit mancher Menschen lediglich deshalb zulässt, um sich zu verherrlichen. Im biblischen Kontext gibt





es wichtigere Ziele als die Abwesenheit von Krankheit und Leiden, so beispielsweise Gerechtigkeit, Heiligkeit oder die Herrlichkeit Gottes.

Als sie einem Mann begegnen, der von Geburt an blind war, beginnen die Jünger über die möglichen Ursachen der Krankheit zu spekulieren. Nachdem Jesus ihnen erklärt, dass dieser Blinde nur deshalb krank ist, damit Gott jetzt an ihm seine Allmacht demonstrieren kann, heilt er den Mann (Joh 9,1-7). Als Jesus einige Zeit darauf zum sterbenskranken Lazarus gerufen wird antwortet er ganz ähnlich: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde." (Joh 11,4.40). Scheinbar müssen Christen auch mit Krankheiten rechnen, die eine Zeit lang ertragen werden sollen, damit Gott sich zu dem von ihm anvisierten Zeitpunkt durch eine Heilung verherrlicht (vgl. 1Petr 4,11 ff).

3.7 Pädagogische Absicht

Wie der Schlag auf die Finger das Kleinkind davon abhalten soll, sich am Elektroherd zu verbrennen, so scheint auch Gott gelegentlich zu agieren, um Menschen vor eigenen Schwächen und Fehlern zu schützen, um sie davon abzuhalten, falsche Entscheidungen zu treffen oder um durch eine gewisse Portion Leid wertvolle Eigenschaften wie Geduld, Vertrauen und Mitgefühl zu fördern, die ansonsten vernachlässigt würden (2Kor 4,17; 1Petr 1,7; 5,10). Insbesondere kann das Leiden helfen, sich stärker mit Jesus zu identifizieren und die Sehnsucht nach seiner Wiederkunft zu erhöhen (Apg 5,41; Phil 3,10; Hebr 10,34; 1Petr 1,13). Dass Gott auch durch Leid und Krankheit erzieht, wird in der Bibel immer wieder erwähnt. Obwohl diese Erziehungsmaßnahmen wehtun können, wird der Glaubende aufgefordert, sich über das Handeln Gottes zu freuen, beweist es ihm doch, wie viel Gott an ihm liegt: „Siehe, glücklich ist der Mensch, den Gott zurechtweist! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen!" (Hiob 5,17; vgl. 5Mo 8,5; Ps 94,12; Spr 3,11-12; Hebr 12,5f.11) Im Neuen Testament finden sich einzelne Beispiele von Gottes pädagogischem Handeln durch Krankheit. Das bekannteste von ihnen ist wahrscheinlich Paulus, der Gott drei mal bittet, eine nicht näher beschriebene Krankheit von ihm zu nehmen. Nachdem das nicht geschieht, zeigt Gott Paulus, dass dieses Leiden ihn vor Überheblichkeit bewahren soll (2Kor 12,7ff). Jünger erkennen am Beispiel eines Blinden, dass Krankheit nicht immer durch Sünde verursacht ist (Joh 9,1-7). Menschen lernen vom Hauptmann von Kapernaum, wie sich echtes Gottvertrauen angesichts aussichtsloser Krankheit äußert: „Ich sage euch, selbst nicht in Israel habe ich so großen Glauben gefunden." (Lk 7,9). Die pädagogische Absicht, die Gott mit Krankheit verfolgt, kann sich also manchmal auf den Erkrankten selbst, manchmal aber auch auf die ihn umgebenden Menschen beziehen. So können Christen, die in ihrer Krankheit auf Gott vertrauen und sich von ihm gebrauchen lassen, anderen Gesunden eine Ermutigung und Herausforderung sein.

Gott zeigt Paulus, dass dieses Leiden ihn vor Überheblichkeit bewahren soll

3.8 Warnung vor Schaden

Eine besondere Form des erzieherischen Einsatzes von Krankheit ist die Warnung vor größerem Schaden. In diesem Zusammenhang geht es weniger um das Training positiver Eigenschaften, als vielmehr



um die Verhinderung zukünftiger Probleme.

Der Mensch soll durch eine Krankheit gezwungen werden, nachzudenken oder durch seine Schwächung außerstande sein, weitere falsche Handlungen zu unternehmen. In Gottes Augen ist die als schlimm empfundene Krankheit im Vergleich zu dem erwarteten Schaden das geringere Übel. Gott wartet hier nicht erst, bis der Mensch einen Fehler begangen hat, um ihn nachher zu bestrafen. Er versucht ihn schon im Vorfeld seiner Tat davon abzuhalten – manchmal allerdings auch erst, nachdem der Betreffende schon mit seinem negativen Vorhaben begonnen hat.

In Gottes Augen ist die als schlimm empfundene Krankheit im Vergleich zu dem erwarteten Schaden das geringere Übel

Gott kann eine Grippe dazu benutzen, um dem umtriebigen Manager eine Ruhepause zu verschaffen, ehe sein gestresstes Herz endgültig den Dienst aufgibt oder ehe er seine Familie und Gemeinde unwiederbringlich schädigt. Gott kann auch den Jugendlichen nach durchzechter Nacht durch einen schweren Kater davor warnen, zu einem gewohnheitsmäßigen Trinker zu werden.

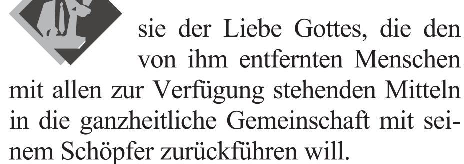
Die Bibel erwähnt Jona, den Gott durch Todesangst und Seekrankheit davor warnen will, sich weiterhin seinem Auftrag zu widersetzten (Jon 1). Als König Asa von Juda immer mehr auf sein diplomatisches Geschick als auf Gottes Führung zu vertrauen beginnt, warnt Gott ihn erst durch den Propheten Hanani und dann durch eine Fußkrankheit. Nachdem Asa weder auf die eine noch auf die andere Ermahnung hört, sondern beide mit menschlichen Mitteln zu bewältigen versucht, lässt Gott ihn sterben (2Chr 16,1-13). Möglicherweise ist auch die Blindheit, die Paulus nach seiner Begegnung mit Jesus vor Damaskus erleidet eine solche Warnung Gottes, die ihn hindern soll, noch mehr Christen zu verfolgen und zu quälen (Apg 9,1-19; 22,1-13).

Gott kann auch durch die Krankheit eines anderen den Menschen ansprechen, den er warnen will. Beispiele dafür sind der Pharao, der durch die Krankheiten seiner Bevölkerung gewarnt wird (2Mo 9,8ff; 12,29ff), sich weiterhin gegen den Willen Gottes zu stellen, oder der Tod des Hananias, der die Gläubigen Jerusalems warnen soll, Frömmigkeit und Hingabe nicht nur zu heucheln (Apg 5,1-11).

3.9 Bedeutung und Grenzen verschiedener Kategorien von Krankheitsursachen

Die genannten Kategorien geben natürlich nur exemplarisch Auskunft über die wahren, biblischen Hintergründe von Leid und Krankheit. In einem konkreten Fall mischen sich zumeist verschiedene Krankheitsursachen und lassen sich nicht eindeutig voneinander unterscheiden. So kann das Leiden aufgrund der Sünde anderer Menschen gleichzeitig auf eigenes Versagen hinweisen oder bei seiner Überwindung Gott verherrlichen oder im Ertragen desselben einem pädagogischen Ziel dienen. Manchmal sind die hier unterschiedenen Krankheitsursachen auch nur zwei Seiten einer Medaille. So beschreibt dann die eine Zuordnung stärker den Anlass und eine andere die Absicht, die mit der Krankheit verbunden ist.

Schlussendlich aber sind alle genannten Krankheitsursachen und -zwecke definitiv zeitlich befristet. In der erneuerten Schöpfung, dem zukünftigen Reich Gottes, haben Leid, Tod und Krankheit keinen Platz mehr (Ps 103,3; Jes 33.24; 65,17ff; Offb 21,1ff). In der verbleibenden Zwischenzeit dienen



sie der Liebe Gottes, die den von ihm entfernten Menschen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in die ganzheitliche Gemeinschaft mit seinem Schöpfer zurückführen will.

Für den Kranken der gegenwärtigen, irdischen Welt ist es von Bedeutung, den Hintergrund des eigenen Leidens zu erkennen. Nur dann nämlich kann er richtig darauf reagieren und so der eigentlichen Absicht Jahwes entsprechend zu einer vertieften Gottesbeziehung kommen – ganz gleich, ob die Krankheit in diesem Prozess verschwindet oder mit dem Beistand des himmlischen Vaters bewältigt werden kann. Von einer garantierten Krankheitslosigkeit, wie sie gelegentlich fälschlich in die Prophetie von Jes 53,4f hineingelesen wird, weiß die Bibel nichts. („Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen ... Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“) Natürlich heilt Gott im Alten wie im Neuen Testament von Fall zu Fall. Insbesondere in den Evangelien häufen sich diese übernatürlichen Heilungen an Glaubenden und Nichtglaubenden (Frommen und Gleichgültigen), um die Gegenwart Gottes in seinem Sohn Jesus Christus zu augenscheinlich zu machen (Lk 7,20-23). Abgesehen davon wird den Christen im Neuen Testament an keiner Stelle Krankheits- oder Leidenslosigkeit zugesagt. Im Gegensatz dazu wird uns von dem relativ kurzen Leben der Apostel und von den Krankheiten ihrer durchaus frommen Mitarbeiter berichtet (z.B. 1Tim 5,23; 2Tim 4,20). Die in Jes 53,4f angekündigte Leidensfreiheit hingegen wird für die Zeit des Reiches Gottes angekündigt (Offb 21,1-4). ■

(Fortsetzung folgt)

McCarthy, James G. *Fiat Lux.* *Kann eine Handvoll Studenten ein Rätsel lösen, das Theologen seit Jahrhunderten beschäftigt?* Hünfeld: CMD 2006. 334 S. Paperback: 14,50 EUR. ISBN 3-9810173-8-2

Was es nicht alles gibt! Dies ist ein „Lehr-Roman“, spannend geschrieben und ernst gemeint, obwohl er eine fiktive Geschichte erzählt. Das Buch, hervorragend von Svenja Tröps übersetzt, nimmt den Leser nicht nur in die evangelistischen Bemühungen, Erfolge und Misserfolge einer christlichen Studentenvereinigung hinein, sondern schildert auch die Spannungen, die innerhalb der Gruppe durch eine Lehrfrage entstehen.

Es geht um die alte Frage zwischen Vorherbestimmung und Verantwortung des Menschen, zwischen Calvinismus und Arminianismus. Die Studenten versuchen herauszubekommen, wie Errettung eigentlich funktioniert. Zuerst studierten sie dazu die Schriften der Reformatoren, kamen dann aber darauf, die Bibel selbst zu befragen und kommen zu einem überraschenden Ergebnis. Nebenher wird die Geschichte durch allerlei ernsthafte Konflikte auf dem Campus und durch die Presse auf Spannung gehalten.



Es lohnt sich unbedingt, diesen Roman zu lesen und sein Ergebnis an der Heiligen Schrift zu überprüfen.

Karl-Heinz Vanheiden
08269-Hammerbrücke



Christen und Wirtschaft in China

In seiner Ausgabe vom Mai 2007 druckte „Cicero“, Magazin für politische Kultur, ein bemerkenswertes Interview mit einem chinesischen Wirtschaftsprofessor ab. Zhao Xiao leitet als Chefökonom das Department für makroökonomische Studien beim Staatsrat Chinas. Gleichzeitig lehrt der 40-jährige an der Universität für Wissenschaft und Technologie in Peking.

Zhao Xiao bezeichnet das Christentum als wichtige Kraft für die Wirtschaft in China. Nach seiner Aussagen sind die meisten chinesischen Christen Lutheraner oder Calvinisten, heute etwa 70 Millionen. Sich selbst bezeichnet er nicht als besonders religiös, aber er fragte sich als Ökonom, wie Unternehmer und Manager zur Ehrlichkeit verpflichtet werden könnten.

Er hatte zum Beispiel nach Gründen gesucht, warum die US-Wirtschaft über so lange Zeit so viel erfolgreicher war als andere Volkswirtschaften und war dabei immer wieder auf die Bedeutung des christlichen Fundaments gestoßen. Zhao Xiao hatte auch die Entwicklung in Südkorea genau studiert, das ja ebenfalls ein rasantes Wirtschaftswachstum hingelegt hat. Dort beträgt der Anteil an Christen heute etwa 35 Prozent.

Nach Überzeugung des Wissenschaftlers muss der Mensch wissen, was gut ist und was schlecht ist. Sonst wird eine Gesellschaft auf Dauer nicht gut funktionieren. Das nötige Fundament kann man aber nicht durch staatliche Gesetze verordnen. Es muss ein Grundkonsens darüber vorhanden sein, Grundregeln, die einer Mehrheit der Menschen einsichtig sind und die sich von sich aus annehmen.

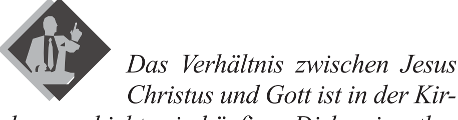
Zhao Xiao hatte seine Gedanken auch in einem Aufsatz der chinesischen Lizenzausgabe des US-Magazins „Esquire“ in China veröffentlicht, der sehr große Resonanz fand. Als er gefragt wurde, ob solche Gedanken nicht seine Karriere gefährdeten, erwiderte er: „Nein, diese Ideen haben einen guten Einfluss auf meinen Beruf.“

Karl-Heinz Vanheiden
08269 Hammerbrücke

Nach den Christenmorden in der Türkei

Die Lage der evangelischen Christen in der Türkei ist nach den Morden von Malatya nach wie vor schwierig. Nach Auskunft eines seiner Mitarbeiter konnte der evangelikale Zirve-Verlag mittlerweile seine Räume in Malatya wieder übernehmen, nachdem sie von den Behörden freigegeben wurden. Seitdem sind immer wieder Gruppen von Mitarbeitern für einige Tage nach Malatya gekommen. In dieser Zeit ist das Büro auch für die Öffentlichkeit wieder zugänglich, so dass Bibeln und christliche Literatur erworben werden können. Im Laufe des Spätsommers plant der Verlag den Umzug eines seiner Mitarbeiter nach Malatya, mit dem dann wieder ein Team vor Ort aufgebaut werden soll. Ab Herbst wird das Büro dann wieder normal geöffnet sein. Dafür wird man dann aber neue Räumlichkeiten anmieten.

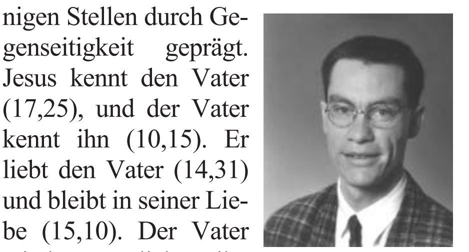
Die kleine Gemeinde der einheimischen Gläubigen, deren Pastor Necati Aydin war, trifft sich seit einigen Wochen wieder regelmäßig zu Bibelstudium und Gebet. Ausländische Christen haben die Stadt praktisch vollständig verlassen. Nur Susanne Geske lebt mit ihren Kindern wie angekündigt nach wie vor in Malatya. „Bonner Querschnitte“



Das Verhältnis zwischen Jesus Christus und Gott ist in der Kirchengeschichte ein häufiges Diskussionsthema gewesen. Manche sahen in Jesus einen besonderen Gesandten Gottes, andere Gott selbst. In welchem Verhältnis Jesus zu Gott steht, hat weit reichende Konsequenzen für den Glauben eines Christen.

Das Verhältnis von Jesus Christus zu Gott im Johannesevangelium

Andreas Keller



Dr. med. Andreas Keller, Jg. 1974, verh., drei Kinder, ist Arzt in der HNO-Klinik des WPK-Kaiserlauterns und Ältester in der Freien Baptisten Gemeinde Kaiserslautern.

Anschrift:
Auf der Brücke 7
67661 Kaiserslautern
kellerag@gmx.de

Der Apostel Johannes gehörte zum engsten Kreis der Jünger von Jesus. Er verfasste seinen Bericht über das Leben des Herrn Jesus mit der bestimmten Absicht, Glauben an Jesus als den Sohn Gottes zu wecken, damit die Gläubigen dadurch Leben haben (20,31). Deswegen soll in dieser Arbeit aufgezeigt werden, wie Johannes die Person von Jesus darstellt, insbesondere in seinem Verhältnis zu Gott.

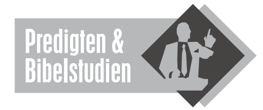
1 Jesus Christus ist von Gott dem Vater klar abgrenzbar

Zunächst zeigt sich eine Fülle von Textstellen im Johannesevangelium, die eine klare Unterscheidung zwischen Jesus und Gott dem Vater vornehmen. Jesus selbst spricht z.B. von Gott als seinem Vater und damit als eine offensichtlich separate Person (2,16; 3,16-17; 5,17; 5,19-45; 8,19; 8,38). Erst diese personale Unterscheidung lässt Stellen verständlich werden, in denen das relationale Verhältnis zwischen Jesus und dem Vater zum Ausdruck kommt. So spricht Jesus davon, dass er nicht allein sei, wenn Menschen ihn verlassen, weil er immer noch Gemeinschaft mit dem Vater hat (8,29; 16,31). Diese Gemeinschaft ist an einigen Stellen durch Gegenseitigkeit geprägt. Jesus kennt den Vater (17,25), und der Vater kennt ihn (10,15). Er liebt den Vater (14,31) und bleibt in seiner Liebe (15,10). Der Vater wiederum liebt ihn (10,17; 15,9; 17,26) und hat ihn bereits vor der Schöpfung geliebt (17, 24). Jesus ehrt den Vater (13,31-32), und der Vater ehrt ihn (8,49, 54; 13,31-32; 14,13; 17,1; 17,4; 17,24). Er betet zu (redet mit) dem Vater (11,41-42; 12, 27-28; 17, 1ff), und auch der Vater spricht bestätigend zu seinem Sohn (12,28-29). Johannes zeichnet also ein Bild von echter Gemeinschaft zwischen Jesus und dem Vater, inklusive Liebe, Kommunikation und gegenseitiger Wertschätzung.

KOMPAKT

- Johannes unterscheidet Jesus von Gott, dem Vater, beschreibt ihn aber gleichzeitig als wesenseins mit ihm
- Das Evangelium zeigt, dass Jesus Gott war und dass er sich dessen bewusst war

In dieser Beziehung nimmt der Vater teilweise eine übergeordnete Stellung ein. Jesus lebt beispielsweise durch den Vater (6,57), und der Vater gibt Jesus einen Namen (17,12). Die Unterscheidung zwischen Jesus und dem Vater findet seinen vielleicht prägnantesten Ausdruck in der Aussage von Jesus, dass der Vater größer sei als er (14,28). Die Autorität des Vaters zeichnet sich weiter darin aus, dass es der Vater ist,



der Jesus Menschen (z.B. die Jünger) gibt (10,29; 17,9; 17,24; 18,9), selbst wenn die Jünger in Jesus sind (14,20).

Auch das Handeln und Wirken von Jesus zeigt seine Abhängigkeit vom Vater. Er bekommt seinen Auftrag von Gott (5,36), und seine Autorität zum Handeln wird ihm von Gott geliehen (5,22.27; 13,3; 17,2; 10,18). Er bekommt Befehle vom Vater (10,18) und zeigt sich willig gehorsam gegenüber dem Vater (15,10). Es ist sein Ziel, den Willen des Vaters zu tun (6,38; 8,29; 14,31). Dass sein Handeln vom Vater bestimmt wird, zeigt sich darin, dass sein Reden und Lehren von Gott kommt (7,16; 8,28; 12,50; 17,8) und er nicht aus eigener Initiative spricht (8, 55). Er hat alles vom Vater gehört (15,15) und gibt den Jüngern das Wort des Vaters (17,14). Die Wunder, die er tut, werden im Namen des Vaters getan (10,25) und kommen vom Vater (10, 32). Zusammenfassend stellt Jesus fest, dass sein Handeln in der Welt als Quelle die Person des Vaters hat und seine ganze Arbeit zur Ehre des Vaters geschieht (7,18).

Quelle des Handelns von Jesus in dieser Welt ist die Person des Vaters. Seine ganze Arbeit geschieht zur Ehre des Vaters.

Diese Unterscheidung und Unterordnung von Jesus gegenüber dem Vater wird an seiner Sendung besonders deutlich. Schon Johannes der Täufer betont die Sendung von Jesus durch Gott den Vater in Kapitel 3,34ff. Auch Nikodemus und die religiösen Führer in Jerusalem erkennen, dass Jesus von Gott kommt (3,2). Jesus selbst spricht davon, dass er von oben kam (8,23), d.h. dem Himmel (6,42; 6,51) und damit von Gott (7,28; 7,33; 13,3; 16,27; 17,8). Er wurde von Gott abgesondert (10,36) und von Gott dem Vater in die Welt gesandt (3,16-17; 5,23; 5,30; 5,37; 5,38; 6,29; 6,38; 6,57; 7,16; 7,18; 7,28.29; 7,33; 8,16.18.26; 8,29; 8,42; 9,4; 10,36; 12,44.45; 12,49; 13,20; 14,24; 16,12; 17,3; 17,8; 17,18; 17,21; 17,25; 20,21). Das Wort *apostello* bedeutet „to set apart, by implication to send out (properly on a mission)“[1] (Strong’s Dictionary, e-sword). Die Sendung von Jesus bedeutet für ihn aber keine endgültige Trennung vom Vater. Er betont wiederholt sein Ziel, zu dem Vater zurückzukehren (13,1; 13,3; 14,2-3; 14,12; 14,28; 16,9; 16,28; 17,11; 17,13; 20,17). Die Sendung zeigt Jesus also als eigenständige Person in deutlicher Abgrenzung zu Gott dem Vater, die auf der Erde lebt und auf die Wiedervereinigung mit dem Vater wartet.

Die bisher beschriebenen Stellen und Terminologie zeigen eine eindeutige Unterscheidung zwischen Jesus Christus und Gott dem Vater im Johannesevangelium. Die Personen sind nicht nur von einander abgrenzbar und zur Gemeinschaft miteinander fähig, sondern der Vater nimmt eine vorrangige Stellung gegenüber Jesus ein. Somit lassen sich einige Parallelen beobachten zwischen dem Verhältnis von Jesus zu Gott dem Vater und anderen Gesandten Gottes. Die Propheten beispielsweise handelten im Auftrag Gottes, wurden von Gott befähigt und ausgerüstet für ihre Mission und waren bereit, sich Gott unterzuordnen.

2 Implizierte Wesensgleichheit von Jesus und Gott dem Vater

Nicht immer ist das Verhältnis zwischen Jesus und Gott dem Vater im Johannesevangelium so einfach zu beschreiben wie in den oben genannten Bibelstellen. In einigen Fäl-

[1] absondern, auch aussenden (mit einem Auftrag)

len scheint die Unterscheidung der Personen in ihrer Identität zu verschwimmen. Jesus sagt z.B. nicht nur, dass der Vater in ihm lebt, sondern genauso, dass er im Vater lebt (14,10-11). Ähnlich schwer zu unterscheiden sind der Vater und Jesus, wenn Jesus feststellt, dass einerseits alles, was Jesus gehört, dem Vater gehört (17,10), aber genauso alles, was dem Vater gehört, Jesus gehört (16,15).

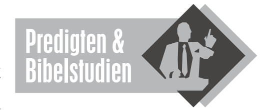
In Bezug auf Autorität finden wir ähnlich scheinbar unvereinbare Aussagen. Jesus verspricht seinen Jüngern, dass er den Vater bitten wird, den Heiligen Geist zu geben (14,16), was die Autorität des Vaters hervorhebt. Gleichzeitig betont er seine eigene Autorität, den Geist selbst zu senden (15,26; 16,7). Jesus argumentiert, dass der Vater die Freiheit hat, den Sabbat zu brechen, weil er in seiner Autorität über dem Sabbat steht. Genau diese Autorität beansprucht Jesus wiederum als Legitimation für sein eigenes Handeln (5,17).

Die Einheit zwischen Jesus und dem Vater kommt zum Ausdruck in der Tatsache, dass wer Jesus liebt, den Vater liebt (15,23), und wer Jesus kennt, den Vater kennt (16,3). Die Einheit geht sogar so weit, dass, als Philippus Jesus bittet, ihm den Vater zu zeigen, Jesus fragen konnte, „du hast mich nicht erkannt, Philippus?“ (14,9) Wer Jesus gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wer Jesus glaubt, glaubt dem Vater, und wer ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen (12,45).

Diese Identifikation mit Gott zeigt sich auch darin, dass Jesus Bezeichnungen für sich in Anspruch nimmt, die im Alten Testament Gott selbst galten. In Psalm 27,1 steht, dass Jahwe Licht und Heil ist. So behauptet Jesus z.B. das Licht der Welt zu sein (8,12; 9,5). Jesus Christus selbst ist das wahre Licht (1,9), und nicht etwa wie die Jünger durch den Glauben ein Sohn des Lichts (12,36). Dabei liegt in den ersten Versen des ersten Kapitels die Betonung auf der ewigen Gottheit des Wortes, nicht auf seiner Sendung und Unterscheidung vom Vater (siehe unten). Das heißt, dass Johannes das Wort als Licht bezeichnet vor der Geburt von Jesus. Genauso bezeichnet sich Jesus selbst als die Wahrheit (14,6), ein Begriff der im Alten Testament für Jahwe verwendet wird (Ps 31,5; 43,3). In Kapitel 1,17 wird das Wort sogar als „voller Wahrheit“ beschrieben. Die Vollkommenheit der Wahrheit wird aber in den Psalmen Gott zugeschrieben (Ps 57,10).

Im Alten Testament gehören Leben (Ps 36,9; 66,9;) und Tod als Gericht (Gen 2,17; Ps 78,50) in den Hoheitsbereich Gottes. Menschen haben auch eine gewisse Macht, auf das Leben oder den Tod anderer Einfluss zu nehmen, aber nur als Werkzeuge Gottes (Jer 22,25; 44,30). Wer unberechtigten Einfluss auf das Leben eines anderen nimmt, muss sich vor Gott selbst rechtfertigen (Gen 4,9). Totenerweckungen durch Menschen werden in der Bibel berichtet, aber nur da, wo Menschen eindeutig zeigen, dass die Macht dazu nicht aus ihnen selbst kommt (2Kön 4:33; Apg 14,15; 20,10). Jesus bezeichnet sich jedoch selbst als das Leben (14,6) und die Auferstehung (11,25) und stellt diese Macht über Leben und Tod bei der Auferweckung des Lazarus eindrücklich unter Beweis (11,43-44). Dabei ist es bemerkenswert, dass der Tote aufgrund der Autorität von Jesus zum Leben kommt. Jesus betet nicht im Namen des Vaters, dass Lazarus ins Leben wiederkehren soll, sondern befiehlt eigenständig. Diese eigene Au-

Jesus will den den Vater bitten, den Heiligen Geist zu senden. Gleichzeitig betont er seine eigene Autorität, den Geist selbst zu senden



torität wird auch angedeutet, wenn Jesus davon spricht, dass er den Tempel (sein Leib) nach drei Tagen auferwecken wird (2,19). Er hat die Autorität und die Macht, sein Leben selbst hinzulegen und sein Leben selbst aufzunehmen (10,18). Genauso wie der Vater Leben in sich selbst hat, hat der Vater dem Sohn Leben in sich selbst gegeben (5,26). Jesus ist berechtigt, ewiges Leben zu geben (6,27; 10,27; 17,2) und wird selbst Menschen am letzten Tag auferwecken (6,40). Jesus sagt, dass das ewige Leben darin besteht, den Vater und Ihn zu kennen (17,3), und macht sich selbst damit Gott gleich zum Inhalt des ewigen Lebens.

Jesus hat die Autorität und die Macht, sein Leben selbst hinzulegen und sein Leben selbst aufzunehmen

Eine Unterscheidung zwischen dem Wesen von Jesus und dem Wesen Gottes wird auch schwierig, wo Glauben an seine Person gefordert wird. Glauben ist ein zentrales Thema der gesamten Bibel. Misstrauen und Unglauben gegenüber dem Schöpfergott waren die Ursache für den Sündenfall (Gen 3,3-6) und führten zum Bruch in der Beziehung zwischen Gott und Menschen. Dementsprechend bewirkt vertrauensvoller Glaube an Gott und dem Versöhnungswerk von Jesus eine Umkehr der Verhältnisse, um die ursprünglich beabsichtigte Gemeinschaft zwischen Menschen und Gott wiederherzustellen (Eph 2,8; Heb 11,6). Glaube hat schon für das jüdische Volk Vertrauen bedeutet, das sich auf Gott z.B. für Rettung verlässt (Jes 7,9). Gott hat sich durch einen Bund als vertrauenswürdigen Partner festgelegt (Gen 15,6ff. 5Mo 6,6-11). Falsche Götter können nicht retten, deswegen ist das Vertrauen auf sie nicht gerechtfertigt (Jes 45,20-25). Wahrer Glaube richtet sich also an Gott selbst, während falscher, wertloser Glaube sich an Götzen wendet. Nun berichtet das Johannesevangelium, dass Jesus zu seinen Jüngern als an Gott gläubige Juden spricht, die auf Gottes Eingreifen für sein Volk in der Person des Messias warten. In Kapitel 14,1 bestätigt Jesus ihren Glauben an Gott und weitet das Objekt des Vertrauens gleichzeitig auf sich selbst aus. Dieses Ziel scheint erstmals, wenn auch noch partiell, erreicht zu sein, als die Jünger merken, dass Jesus alles weiß und deshalb glauben (16,30-31). Das, was Gott im Alten Bund an Vertrauen seiner Person gegenüber von dem Volk Israel einforderte, wird von Jesus nun von den Jüngern eingefordert, ohne ihn zu relativieren oder weiter zu qualifizieren.

In den angeführten Versen zeigt sich, dass das Johannesevangelium nicht nur eine klare Abgrenzung der Personen von Jesus Christus und Gott dem Vater vornimmt. Es gibt auch Stellen, wo Eigenschaften und Handlungen auf beide Personen gleichermaßen angewandt werden, so dass eine Unterscheidung schwierig wird. In manchem mögen Parallelen erkennbar sein zu dem Verhältnis zwischen dem Gläubigen und Gott. Beispielsweise ist Christus in dem Gläubigen (Kol 1,27) und der Gläubige in Christus (2Kor 5,17). Bei Jesus geht diese Einheit jedoch viel weiter und umfasst auch Eigenschaften, die im Alten Testament Gott allein vorbehalten waren. Diese implizieren die Wesensgleichheit von Jesus und Gott dem Vater.

3 Starke Hinweise auf die Wesensgleichheit von Jesus und Gott

Der erste starke Hinweis auf die Wesensgleichheit von Jesus und Gott dem Vater wird im ersten Vers des Johannesevangeli-



Bibel und Gemeinde 3/2007



ums genannt. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Aus dem weiteren Verlauf des ersten Kapitels wird deutlich, dass mit dem Wort (*logos*) Jesus Christus gemeint ist. Damit weist dieser Abschnitt, wie einige oben genannte Verse, darauf hin, dass Christus eine Existenz vor der Schöpfung hatte (1,3) und dass er zu diesem Zeitpunkt (im Anfang) bei Gott war. Diese Position bei Gott betont zunächst die Unterscheidung zwischen Jesus und dem Vater, wie oben bereits an Hand anderer Stellen ausführlich dargestellt. Nachdem Johannes dieses Geheimnis der Existenz des Christus aus der Zeit vor der Schöpfung beschreibt und seine Nähe zu Gott zeigt, macht er dann die überraschende Feststellung, „und das Wort war Gott“. Der griechische Text kann auch wörtlich übersetzt werden, „und Gott war das Wort“. Das Wort ist aber das Subjekt, da es den bestimmten Artikel hat. Vor *Gott* kommt kein bestimmter Artikel. Damit wird angedeutet, dass das Wort Gott war, aber nicht das ganze Wesen Gottes ausmachte (Tasker, 1960, S. 45), also nicht „der Gott“ war. Das Fehlen des bestimmten Artikels erlaubt prinzipiell die Übersetzung „ein Gott“, ist aber aus dem Kontext nicht zu begründen (Mounce, 1993, S.28). Somit fängt das Johannesevangelium bereits im ersten Vers mit einer Beschreibung des Wortes an, die eine ungeheure logische Spannung erzeugt: das Wort ist bei Gott (unterscheidbar) und das Wort ist gleichzeitig Gott.

Diese logische Spannung scheint dem Autor keine besondere Mühe zu machen. Es ist interessant, dass die Verwendung von *logos* einige Parallelen zu der rabbinischen Verwendung des aramäischen Wortes *memra* aufzeigt. In Targumin (aramäische Übersetzungen des Alten Testaments) wird der Begriff *memra* für „Wort“ übersetzt. In über der Hälfte der Fälle wird *memra* nicht von Gott differenziert, sondern als Erscheinungsform Gottes verwendet (Edersheim 1993, S. 32). Die Übersetzer scheinen den Begriff besonders gerne für Gott verwendet zu haben, wo sie einen starken Anthropomorphismus Gottes vermeiden wollten (Gen 6,6; Ex 33,22; Lev 26,30). Beispielsweise wird *memra* übersetzt an Stellen für Gottes aktive Handeln (2Sam 6,7) oder für Gottes Stimme (Gen 3,8). Gleichzeitig wurde das Wort auch für Gott selbst verwendet. Abraham glaubt dem *memra* in Gen 15,6 (www.jewishencyclopedia.com). Von hohem Interesse ist die Übersetzung von 5Mo 33,27 in dem Targum *Onkelos*. Der Text: „underneath are the everlasting arms“[2] wurde übersetzt, „and by His Memra was the world made“[3] (Edersheim, 1993, S. 932). Die Ähnlichkeit mit Johannes 1,10 ist bemerkenswert, wenn auch die Ursache für die Diskrepanzen zwischen Targum und Septuaginta unklar sind. Der Vergleich von Johannes 1 mit gängigen aramäischen Übersetzungen der Zeit zeigt also, dass die scheinbar widersprüchlichen Aussagen über Gottes Wesen und dem *logos* gut in das theologische Denken der Zeit hinein passten und wahrscheinlich von Johannes beabsichtigt wurden. Manche sehen sogar die Anwendung von allen sechs Eigenschaften des *memra* im ersten Kapitel des Johannesevangeliums bei der Beschreibung des *logos* (www.bibleword.org).

Der erste Satz des Johannes-Evangeliums erzeugt eine ungeheure logische Spannung

Bei der Analyse des Verhältnisses zwischen Jesus und Gott kommt dem Begriff

2 darunter sind die ewigen Arme
3 und durch Sein Memra wurde die Welt gemacht



„eingeboren“ *monogenes* eine zentrale Bedeutung zu. In der Einleitung zum Evangelium wird das Wort als eingeboren bezeichnet (1,14; 18). Jesus bezeichnet sich selbst in Kapitel 3,16 und 18 im Gespräch mit Nikodemus als der *monogenes* Sohn Gottes. Insgesamt wird der Begriff neunmal im Neuen Testament verwendet. Neben den vier oben genannten Stellen verwendet Johannes den Begriff in der gleichen Weise für Jesus in 1Jo 4,9. Die anderen vier Nennungen beziehen sich auf Kinder. Ein einziger Sohn (Lk 7,12; Lk 9,38), eine einzige Tochter (Lk 8,42) oder ein besonderer Sohn (Isaak) (Hb 11,17). Auch im Alten Testament bezeichnet *jachijd* das einzige (und deswegen wertvolle) Kind (Strong's, e-sword dictionary) (Gen 22,2; Ri 11,34; Am 8,10). Allerdings werden diese Stellen in der Septuaginta nicht mit *monogenes* übersetzt. In der Septuaginta (LXX) wird in Richter 11,34 *monogenes* wie im Neuen Testament für ein besonderes (weil einziges) Kind verwendet. In Psalm 22,20 und 35,17 wird *monogenes* als „einzigartig“ verwendet. Dabei wird der besondere Wert des beschriebenen Wesens betont, da es z.B. der einzige Nachkomme ist (Lk 7,12; Lk 8,42; Lk 9,38) oder, wie Isaak, das besondere Kind der Verheißung war (Hb 11,17) im Gegensatz zu Ismael. Ismael war ja ebenfalls Abrahams Sohn, war aber eben nicht *monogenes*. Neuere linguistische Erkenntnisse scheinen diese Betonung der Einzigartigkeit zu bestätigen. Es gibt Hinweise dafür, dass das Wort nicht, wie früher angenommen, von *mono* und *gennao* (Verb, zeugen) stammt, sondern von *mono* und *genos* (Art). Wäre das Verb „zeugen“ Bestandteil der Konstruktion gewesen, wäre *monogennetos* das Ergebnis des zusammengesetzten Wortes gewesen (Grudem, 1994, S. 1233). Eine ausführliche Darstellung der Bedeutung von *monogenes* unter Berücksichtigung neuerer linguistischer Erkenntnissen ist auf „The Apologists Bible Commentary“ unter Johannes 1,18 zu lesen (www.forananswer.org). Die bessere Übersetzung des Begriffes, an Stelle von „einzig-gezeugt“ scheint unter diesem Aspekt „eingeboren“ oder, wie in der Fußnote zur Revidierten Elberfelder Übersetzung, „einzig in seiner Art, oder einziggeborenen, oder einzig“ zu sein. Dies wäre dann ein Hinweis dafür, dass das Wort (Jesus) als der Besondere seiner Art, nämlich der göttlichen Art des Vaters, dargestellt wird.

Der einzig-gezeugte Sohn ist dem Wesen nach Gott, genauso wie der Vater

Sollte *monogenes* doch vom Verb „zeugen“ abgeleitet sein, spricht der Begriff nicht von einer Erschaffung. Wie oben beschrieben wird der Begriff für Kinder gebraucht, also Menschen, die von Menschen abstammen und somit das gleiche Wesen besitzen. Sie sind vollkommen Mensch und nicht nur „menschlich“. Wenn man also Zeugung nach menschlichem Vorbild auf Jesus und Gott anwenden würde, wäre der einzig-gezeugte Sohn dem Wesen nach Gott, genau wie der Vater. Dass Zeugung in der biblischen Verwendung nur innerhalb einer Gattung stattfindet, zeigt folgende Darstellung: Wenn ein Mensch Sohn (*hyios*) Gottes wird, dann bedarf es einer neuen Schöpfung (2Kor 5,17), einer Adoption (Gal 4,5) oder einer Neugeburt (Joh 3,7; 1Joh 3,9). Engelwesen werden „Söhne Gottes“ genannt (Hiob 1,6), allerdings wird niemals von einer Zeugung gesprochen (Gill, e-sword commentary, Henry, e-sword commentary). Dies ist auch logisch, da sie zu den Geschöpfen Gottes gehören und nicht wesensgleich mit ihm sind (Neh 9,6; Ps 148,2-5). Es ist das Zeugnis der Bibel, im

Gegensatz zum Pantheismus, dass der wahre Gott am Anfang Himmel und Erde schuf und dadurch von seiner Schöpfung zu unterscheiden ist. Wenn Jesus von Gott gezeugt wäre, dann folgt daraus, dass sein göttliches Wesen gleich dem Wesen Gottes selbst sein müsste, wie im Nizäanischen Glaubensbekenntnis formuliert: „wahrer Gott von wahrem Gott, gezeugt, nicht geschaffen." Der Begriff der Zeugung vermittelt im normalen Sprachgebrauch den Eindruck einer zeitlich vorgeschalteten Ursache. Der Vater wäre vor dem Sohn, da er ihn gezeugt hat. Dieser Eindruck beruht aber auf Vorstellungen menschlicher Zeugung. Diese beinhalten jedoch notwendigerweise auch einen weiblichen Partner bei der Zeugung, ebenso wie eine gebärende Mutter. Diese Kategorien des Denkens werden von der Bibel in Bezug auf Gott jedoch nie aufgegriffen und zeigen, dass Analogien ihre Grenzen haben. Es ist also zum Teil schwierig zu entscheiden, welche Inhalte der Autor mit dem Begriff *monogenes* vermitteln wollte. Sicher scheint in jedem Fall die Aussage, dass Jesus einmalig und dem Vater deswegen sehr wertvoll war.

Jesus lehrt in Kapitel 5,23, dass „alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren". Im Alten Testament wacht Jahwe über seine Ehre, und möchte seine Ehre mit keinem teilen (Jes 48,2). Dies wird im ersten Gebot für Israel festgehalten und bildet die Grundlage für den streng monotheistischen Glauben der Juden (Ex 20,2). Gott bezeichnet sich selbst als Jahwe und verbietet es, andere Götter (*elohijm)* neben ihn zu ehren. Dies wird mit seiner Eifersucht begründet (Ex 20,5), die eine ungeteilte Bindung (*kole*) des Herzens, der Seele und der Kraft (also den ganzen Menschen) verlangt (5Mo 6,5). Er wird dafür sorgen, dass jedes Knie sich beugen wird und jede Zunge ihm als Herrn die gebührende Ehre zum Ausdruck bringt (Jes 45,23). Auch im neuen Testament zeigt Gott seine Eifersucht beispielsweise an Herodes, der sich wie ein Gott feiern ließ: „Alsbald aber schlug ihn ein Engel des Herrn, darum dass er nicht Gott die Ehre gab" (Apg 12, 23).

Vor diesem Hintergrund ist die Aussage von Jesus in Kapitel 5,23 sehr bemerkenswert. Der Kontext von Johannes 5 zeigt, dass Jesus sich vor den Juden dafür rechtfertigt, dass er den Sabbat bricht und Gott seinen Vater nennt und sich damit Gott gleich setzt (5,18). Diese Behauptung hat gegen ihn erneut den Hass der Juden entzündet, die ihn dafür töten wollen (5,18). Seine Antwort auf ihre Empörung korrigiert nicht ein falsches Verständnis seiner Aussagen, sondern unterstreicht erneut seinen Anspruch, Gott gleich zu sein. Er habe nicht nur die Autorität über den Sabbat, wie Gott selbst, sondern auch noch einen Anspruch auf Verehrung, wie es dem Vater zusteht. Die Juden, die Jesus diese Ehre nicht geben wollen, werden im Johannesevangelium als die Widersacher von Jesus dargestellt und damit auch als Widersacher Gottes des Vaters (5,23). Wer Gott nicht widerstehen möchte, muss Jesus ehren, wie er den Vater ehrt.

Seine Antwort unterstreicht erneut seinen Anspruch, Gott gleich zu sein

In Kapitel 8,58 stellt sich Jesus als „Ich bin" vor, *ego eimi*. Jesus geht dabei auf den Einwand der Juden ein, dass er nicht von Abraham gesehen werden konnte, da er selbst noch nicht 50 Jahre alt war. Jesus antwortet „ehe Abraham ward, bin ich" (Präsenz). Somit deutet er nicht nur an, dass er schon vor Abraham existierte, sondern dass sein Wesen zeitlos ewig sei (Barnes, e-sword commentary). Der Begriff „Ich bin" war den Juden als Übersetzung von Ex 3,14 in der Septuaginta vertraut (Tasker,



1960, S. 122), wo Gott sich dem Mose als *hajah aschär hajah* vorstellt. Da dies eine besondere Offenbarung Gottes ist, als der geschichtlich handelnde Gott Israels, der seine Autorität zur Rettung seines Volkes Israel aus Ägypten ausweist, von dem der Name Jahwe als Kontraktion möglicherweise abgeleitet wurde (Cole 1973, S. 69; Rienecker, 1992, S. 967; Henry, e-sword commentary), ist die Anspielung von Jesus besonders pikant. Hier deutet Jesus darauf hin, dass er selbst Jahwe sei (Zodhiates, 1994 S. 153; Gill, e-sword commentary; Tasker, 1960, S. 122). Dies könnte auch eine mögliche Erklärung dafür sein, dass die Soldaten in Kapitel 18,5 auf den Boden fallen, als sie ihn verhaften wollen und er sich als „*ego eimi*" ausweist (Gill, e-sword commentary). Die Zeitlosigkeit impliziert durch „Ich bin" würde zu der Beschreibung der Zeitlosigkeit des Wortes in Kapitel 1 Verse 1-3 passen.

Die vollkommenste Formulierung der Anbetung von Jesus findet durch (den „ungläubigen") Thomas statt

In Kapitel 10,30 spricht Jesus, „Ich und der Vater sind eins." Dass hier das griechische Neutrum für „eins" verwendet wird, kann ein Hinweis dafür sein, dass eine Wesensgleichheit gemeint ist. Wäre eine Gleichheit der Personen gemeint, oder des Handelns und Wollens, wäre ein Maskulinum verwendet worden (NIV Study Bible, 1985, S. 1617, Gassmann, 2000, S 139). Auch aus dem Kontext scheint es um die uneingeschränkte rettende Macht Gottes zu gehen, die Gott verwendet, um sein Volk auch in Ewigkeit zu bewahren (10,29). Somit besteht die Einheit in der Macht Gottes (Barnes, e-sword commentary; Edersheim, 1993, S. 634). So wie niemand seine Schafe aus Gottes Hand reißen kann, kann sie auch niemand aus seiner Hand reißen (Henry, e-sword commentary). Offensichtlich haben die Juden den Sinn seiner Worte so verstanden, dass Jesus sich damit zu Gott erhebt (10,33), denn sie wollten ihn wegen Gotteslästerung steinigen. Dass es sich nicht nur um ein Missverständnis handelt, zeigt sich daran, dass Jesus in den nächsten Versen seine Aussage nicht revidiert, sondern weiter ausführt und die Juden ihn erneut ergreifen wollen (10,39). Jesus hat also bewusst den Eindruck bei den Juden erweckt, dass er sich selbst zu Gott macht (Barnes, e-sword commentary; Edersheimer, 1993, S. 634). Die Juden fordern für Jesus die Todesstrafe, nicht weil er sich zum Messias erhebt, sondern weil er sich Gott gleich macht (10,33).

Die vollkommenste Formulierung der Anbetung von Jesus findet durch Thomas statt, der dem auferstandenen Jesus begegnet und bekennt, „Mein Herr (*kyrios*) und mein Gott (*theos*)" (20,28). Diese Formulierung findet sich als Gebetsruf zu Gott im Alten Testament (2Sam 7,28; 1Kö 18,39; Ps 35,23; Jer 31,18) (Gassmann, 2000, S. 141). Die Jünger hatten Jesus häufig als Herrn (*kyrios*) bezeichnet, aber dies ist das erste Mal, dass ihn ein Jünger Gott (*theos*) nennt (Henry, e-sword commentary). Jesus hat Thomas wegen dieser Ehrung nicht zurechtgewiesen, was er als Mensch (Apg 14,13-15) oder Engel (Offb 22,8-9) hätte tun müssen. Im Gegenteil, er lobt Thomas sogar für diesen Glauben, der den früheren Zweifel abgelöst hat, und nennt die glücklich, die den gleichen Glauben an ihn, nur ohne zu sehen, in Zukunft haben werden. Dass Thomas lediglich überrascht war von der Erscheinung von Jesus und zum Vater rief, wird durch den Text widerlegt, da explizit geschrieben steht, dass Thomas „zu ihm" (Jesus) sprach. Wir finden in dem Bekenntnis des Thomas

also eine Anrede des Herrn Jesus, die auf dem Hintergrund des Alten Testaments so verstanden werden muss, dass er ihn dem Wesen nach als Gott betrachtet.

4 Diskussion

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Johannes in seinem Evangelium einerseits klar zwischen Jesus und Gott dem Vater unterscheidet und andererseits diese Unterscheidung aufgibt. Einzelne Stellen betonen sogar explizit die Einheit des Wesens von Gott und Jesus.

1. Das Johannesevangelium zeigt Jesus als eine klar vom Vater abgrenzbare und unterscheidbare Person. Er steht in einer personalen Beziehung zum Vater, die geprägt ist von Liebe, Wertschätzung und Kommunikation. Der Vater nimmt dabei gegenüber dem Sohn eine übergeordnete Stellung ein.

2. Die Wesensgleichheit von Jesus und Gott wird impliziert. Jesus wird in einer Weise dargestellt, die im Alten Testament nur Gott galt. Er steht in seiner Autorität über dem mosaischen Gesetz, hat die Hoheit über Leben und Tod, und ihm wird Vertrauen und existenzieller Glauben geschenkt.

3. Johannes schreibt, dass Jesus (das Wort) Gott war. Er ist der „einzigartige" des Vaters, oder – nimmt man das Verb „zeugen" als Wortstamm – der einzig-gezeugte des Vaters. In jedem Fall ist seine Gottheit dem Wesen nach die des Vaters. Dementsprechend verhielt sich Jesus auch. Er forderte und nahm Anbetung von Menschen an, die von der Anbetung Gottes des Vaters nicht unterschieden werden kann. Mit dem Ausdruck „Ich bin" scheint Jesus sich bewusst als Jahwe geoffenbart zu haben. Jesus stellte sich als wesenhaft „eins" mit dem Vater dar. Jesus tat dies alles absichtlich und provozierte damit die Juden, die seine Behauptungen, Gott zu sein, als Gotteslästerung wahrnahmen und ihn dafür auch töten ließen.

Wie sind die oben genannten z.T. widersprüchlich erscheinenden Aussagen über Jesus und den Vater miteinander in Einklang zu bringen? Es ist zunächst bemerkenswert, dass Johannes scheinbar keine Mühe mit widersprüchlich wirkenden Aussagen in seinem Evangelium hatte.

Es ist bemerkenswert, dass Johannes scheinbar keine Mühe mit widersprüchlich wirkenden Aussagen in seinem Evangelium hatte

Mit einem unbestimmten Artikel hätte er im ersten Vers eindeutig klar stellen können, dass Jesus nur „ein Gott" ist. Er hätte ein falsches Verständnis der Juden über die Aussagen von Jesus erklären können und zeigen können, dass er „nur" der Messias sei und nicht Gott. Er hätte eine Erklärung dafür schreiben können, dass Jesus sich zwar als „ich bin" ausgibt, aber damit nicht die Septuaginta zitiert, die den Namen Gottes aus Exodus beschreibt. Wie konnte Johannes diese offensichtlichen Spannungen in einem Bericht über Jesus stehen lassen, der ausdrücklich dazu geschrieben wurde, um Menschen zu einem rettenden Glauben an ihm zu führen? Spielte bei den Juden die Logik keine Rolle bei ihrer theologischen Reflexion?

Eine mögliche Erklärung könnte das gängige theologische Verständnis der Zeit bieten, wie oben unter den Ausführungen zu *memra* beschrieben. Wenn die rabbinischen Targumin schon „das Wort" nicht nur als Sprache Gottes, sondern als eigenständige Person verstanden, dann ist es nicht verwun-

derlich, dass Johannes in Jesus eine Parallele dazu zieht. Eine Person, die einerseits vom Vater deutlich unterschieden wird, und dennoch zeitweise als Gott selbst aktiv wird. Damit soll aber nicht der Eindruck erweckt werden, die Juden (und damit auch Johannes) konnten widersprüchliche Wahrheiten über Gott annehmen, weil sie auf menschliche Logik verzichteten. Der Jude und ehemalige Rabbiner Paulus macht im Römerbrief durch seine ausführlichen Argumentationsketten sehr deutlich, dass der Verstand und die Logik beim Erfassen geistlicher Wahrheit voll beteiligt sind. Aber sie haben ihre Grenzen, wenn es um die Beurteilung von Gottes Wahrheit geht. So argumentiert er beispielsweise in Römer 9,19, dass Gott ungerecht sein müsse, wenn er z.B. Pharao verstockt und dazu erweckt, seine Macht (und Zorn) zu demonstrieren. Nach menschlichem Ermessen ist die Schlussfolgerung logisch. Doch ist sie nicht wahr. Paulus kann die Spannung nicht lösen, außer dass er feststellen muss: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst?“ (Röm 9,20). Mit anderen Worten, trotz aller Offenbarung Gottes (*deus relevatus*) bleibt immer ein Teil Gottes für den Menschen unverständlich und verborgen (*deus absconditus*). Die jüdische Tradition, in der Johannes seine Prägung bekam, hat also den Verstand als nützliches Werkzeug erkannt, um die Richtigkeit von Gedanken über Gott zu prüfen. Der Verstand wurde aber nicht als Maßstab verwendet, um über die Wahrheit von Gottes Offenbarung zu entscheiden.

Der Verstand wurde als nützliches Werkzeug angesehen, aber nicht als Maßstab, um über die Wahrheit von Gottes Offenbarung zu entscheiden

In den folgenden Jahrhunderten, in der die Kirche nicht mehr unter rabbinischer Prägung stand, führten die Spannungen zwischen Aussagen der Schrift zu drei unterschiedlichen Erklärungsansätzen. Der Arianismus[4] betonte die Aussagen aus der ersten Kategorie dieser Arbeit. Da die Unterscheidung zwischen Jesus und dem Vater so offensichtlich sei und der Vater eine übergeordnete Rolle einnimmt, kann Jesus dem Wesen nach nicht vollkommen Gott sein. Jesus wurde von Gott erschaffen und später durch den Vater zu einer besonderen Vormachtstellung erhöht. Er ist demnach göttlich und von Gott in besonderer Weise bevollmächtigt, bleibt aber dem Vater prinzipiell untergeordnet. Der Sabellianismus[5] (Modalismus) betont die zweite und dritte Gruppe von Aussagen dieser Arbeit; die Einheit von Jesus und dem Vater. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind, nach dieser Lehre, lediglich drei Erscheinungsformen (Modalitäten) der gleichen Person. Gott zeigte sich z.B. als Vater und Jahwe im Alten Testament und als Jesus Christus im Neuen Testament. In der Trinitätslehre wird die logische Spannung der sich scheinbar widersprechenden Aussagen nicht gelöst, sondern die Einsichten folgendermaßen for-

---

4 Eine frühkirchliche Lehre, die nach einem prominenten Vertreter, Arius, benannt ist, und vor allem in der Christologie im Gegensatz zur Trinitätslehre steht. Die Lehre betont die Unterschiedlichkeit von Vater und Sohn. Der Vater sei alleine Gott und die Welt wurde durch einen erschaffenen Mittler (den Logos) erschaffen. In Abgrenzung dazu wurde das Nicänische Glaubensbekenntnis verfasst.

5 Sabellius war Priester im 3. Jahrhundert und lehrte die sogenannte „ökonomische Trinität“. Diese Lehre betont die Einheit Gottes. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind als drei zeitlich auf einander folgende Erscheinungsformen (Modalitäten) des gleichen Wesens zu verstehen.

muliert: Gott existiert in drei Personen; Vater, Heiliger Geist und Sohn (Jesus). Gleichzeitig ist jeder dieser Personen dem Wesen nach vollständig Gott. Es gibt nur einen Gott (Grudem, 2000, S. 222-224).

Sabellianismus und Arianismus scheinen zunächst in sich schlüssige Erklärungssysteme zu sein, die auch für die menschliche Logik am wenigsten Spannung erzeugen. Allerdings muss der Sabellianismus die Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn erklären, die z.B. im Johannesevangelium eine prominente Rolle spielt. Wenn Vater und Sohn die gleiche Person sind, dann hat Jesus Selbstgespräche geführt und die Menschen absichtlich getäuscht. Das heißt, die logische Spannung im menschlichen Verstand wird letztendlich auf Kosten eines Verständnisses des Textes geopfert. Wenn aber der Text nicht so zu verstehen ist, dass Jesus und der Vater echte Gemeinschaft hatten, ist nicht mehr ersichtlich, warum die Aussagen zur Einheit zwischen Vater und Sohn so verstanden werden sollen, wie sie wirken. Könnten diese nicht genauso auf einem Missverständnis beruhen? Der Arianismus muss alle Stellen der dritten Gruppe dieser Arbeit durch Alternativauslegungen so interpretieren, dass Jesus und der Vater nicht das gleiche Wesen haben oder gleichermaßen Gott sind. Dies führt jedoch zu einer Interpretation, die dem unmittelbaren Kontext nicht gerecht wird. Die Trinitätslehre dagegen scheint die Bedeutung der Textstellen aus dem Kontext heraus am besten zu beschreiben, erzeugt aber dafür die größten Spannungen für den menschlichen Verstand.

Hinter den unterschiedlichen Erklärungsansätzen verbirgt sich eine erkenntnistheoretische Grundsatzfrage, nämlich wie der Mensch zuverlässig die Wahrheit über Gott erfahren kann. Ist die Wahrheit prinzipiell nur von der Offenbarung Gottes abhängig, oder ist die menschliche Vernunft geeignet über den Wahrheitsgehalt von Aussagen der Schrift zu urteilen? Wie bereits oben beschrieben, scheint die rabbinische Tradition die Grenzen der menschlichen Logik erkannt zu haben. Auch die Schrift selbst betont die Unzulänglichkeit menschlicher Vernunft bei der Beurteilung von offenbarter Wahrheit (Hiob 42,3; Mt 22,23; Röm 9,19, 11,33-36; 1Kor 1,25). Da der Mensch als Geschöpf begrenzt und sein Verstand durch die Sünde gestört ist, reicht der Verstand nicht aus, um einen unendlichen und heiligen Gott zu begreifen. Es bedarf des Wirkens des Geistes Gottes, damit ein Mensch geistliche Wahrheit als solche wirklich erkennt (1Kor 2,14). Aus diesen Gründen favorisiert der Autor selbst ein trinitarisches Verständnis der in dieser Arbeit vorgestellten Aussagen über das Verhältnis zwischen dem Wesen von Jesus und Gottes im Johannesevangelium. Dies scheint den Aussagen des Textes, unter Berücksichtigung des Kontextes und der vermeintlichen Intention des Autors, am ehesten gerecht zu werden. Die empfundene logische Spannung führt zur demütigen Erkenntnis der eigenen Begrenztheit und der überragenden Größe des transzendenten Gottes.

Die Trinitätslehre scheint die Bedeutung der Textstellen aus dem Kontext heraus am besten zu beschreiben

> „Wie unermesslich reich ist Gottes Weisheit, wie abgrundtief seine Erkenntnis! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!
> Denn wer hat jemals seine Gedanken erkannt, wer ist je der Berater des Herrn gewesen?

Wer hat ihm je etwas gegeben, das Gott ihm zurückgeben müsste?
Denn von ihm kommt alles, durch ihn steht alles und zu ihm geht alles. Ihm gebührt die Ehre für immer und ewig! Amen.“
Römer 9, 33-36 (NeÜ)

5 Bibliographie

Cole, Alan, *Exodus* (TOTC), Leicester, Inter-Varsity Press, 1973.
Edersheim, Alfred, *The Life and Times of Jesus the Messiah*, Peabody, Hendrickson Publishers, 1994.
Gassmann, Lothar, *Zeugen Jehovas*, Holzgerlingen, Hänssler, 2000.
Grudem, Wayne, *Systematic Theology*, Leicester, Inter-Varsity Press, 1994.
Mounce, William D, *Basics of biblical Greek*, Grand Rapids, Zondervan, 1993.
NIV-Study Bible, Grand Rapids, Zondervan, 1985.
Rienecker, Fritz, *Lexikon zur Bibel*, Wuppertal, Brockhaus Verlag, 1992.
Tasker, R.V.G., *John* (TNTC), Leicester, Inter-Varsity Press, 1960.
Vanheiden, Karl-Heinz, Das Neue Testament, *Neue evangelistische Übertragung,* Dillenburg, Christliche Verlagsgesellschaft, 2003.
www.bibleword.org/memra.htm, angewählt am 10.02.2007
www.forananswer.org/John/Jn1_18.htm, angewählt am 05.02.2007
www.jewishencyclopedia.com, angewählt am 08.02.2007

Bibelsoftware:

e-sword, version 6.5.0., Copyright 2000-2002, Rick Myers
Barnes, Albert, „*Albert Barnes' Notes on the Bible*“, electronic edition, e-sword commentary
Clarke, Adam, „*Adam Clarke's Commentary on the Bible*“, electronic edition, e-sword commentary
Gill, John, „*John Gill's Exposition of the Entire Bible*“, electronic edition, e-sword commentary
LXX, Greek Old Testament, the Septuagint (LXX), edited by Alfred Rahlfs, electronic edition, e-sword bible
Henry, Matthew, „*Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*“, electronic edition, e-sword commentary
Keil and Delitzsch, „*Keil and Delitzsch Commentary on the Old Testament*“, electronic edition, e-sword commentary
Strong, James, Strong's *Hebrew and Greek Dictionaries*, Dictionaries of Hebrew and Greek Words taken from Strong's Exhaustive Concordance by James Strong, S.T.D., LL.D., 1890, electronic edition, e-sword dictionary

Achtung!
Der Bibelbund-Verlag in Hammerbrücke wird demnächst umziehen. Sollte die bisherige Telefonnummer nicht mehr funktionieren, fragen Sie bitte in der Geschäftsstelle Berlin nach.
Die neue Faxnummer, über die Faxe auf E-Mail umgeleitet werden, ist bereits geschaltet und lautet: (0180) 35518 27153 (9 Cent/Min. aus dem Festnetz der Dteutschen Telekom AG)



Einige Unterschiede zwischen der Ethik des Koran und des Neuen Testaments (Teil 2)

Wir müssen noch einen wichtigen Unterschied zwischen koranischer und neutestamentlicher Ethik ansprechen. Für das gute Ziel ist dem Muslim jedes Mittel gut. Dafür gibt der Prophet selbst das Vorbild ab. Er durfte herrschendes Recht brechen, als es darum ging, dem Islam zum Sieg zu verhelfen. Er ließ im Heiligen Monat, in dem nach arabischem Recht die Waffen ruhen mussten, eine Karawane überfallen, um seinen Aufenthalt in Medina zu finanzieren.

Benedikt Peters



Lic. phil. Benedikt Peters, Jg. 1950, verh., 4 Kinder, arbeitet vollzeitlich und international als Bibellehrer.

Anschrift:
Eichenstr. 19,
CH-9320 Arbon.
Baruch@gmx.ch

Mit freundlicher Genehmigung von Autor und Verlag aus: Der 11. September, der Islam und das Christentum. Bielefeld: CLV 2002

Als die dortigen Araber sich über die Verletzung der heiligen arabischen Tradition empörten, kam eine neue Offenbarung Allahs seinem bedrängten Propheten zu Hilfe. In der Sure 2,214 wird der Gesetzesbruch damit gerechtfertigt, dass er einem höheren Ideal diente:

> „Sie werden dich befragen nach dem Kampf im heiligen Monat. Sprich: Kämpfen in ihm ist schlimm; aber Abwendigmachen von Allahs Weg und ihn und die heilige Moschee verleugnen und sein Volk daraus vertreiben ist schlimmer bei Allah."

Der Zweck und die Mittel

Wer über Gott und seine Eigenschaften nachdenkt, wird bald erkennen, dass seine Attribute der Macht mit seinen sittlichen Eigenschaften in Konflikt geraten. Allmacht und Gerechtigkeit, Unumschränktheit und Liebe, wie passen die zusammen? Auf einer der beiden Seiten muss die Gottheit gewissermaßen zurücktreten. Die biblischen Autoren haben sich so geäußert, dass Gottes Macht der Gerechtigkeit und der Liebe Gottes untergeordnet werden. Das heißt, es gibt gewisse Dinge, die Gott nicht tun kann: Er kann nicht lügen.

KOMPAKT

- Da Allah List verwenden darf, darf auch der Muslim lügen, wenn er damit der Sache des Islam dient
- Der Koran weist die Männer an, ihre Ehefrauen zu schlagen

Die koranische Auffassung hat die Macht über die sittlichen Eigenschaften gestellt. Zuerst und zuoberst ist Allah allmächtig. (Der in Bern lehrende Orientalist Johann Christoph Bürgel hat 1991 hierzu die ausgezeichnete Studie „Allmacht und Mächtigkeit. Religion und Welt im Islam" publiziert, erschienen bei C. H. Beck, München 1991). Allah kann und darf daher alles. In islamischer Theologie hat der Gedanke, dass Allah etwas nicht tun könnte, keinen Platz. Das heißt, wenn es sein muss, darf er auch lügen. So erfahren wir denn im Koran:

> „Sie (die Juden) schmiedeten Listen, und Allah schmiedete Listen; und Allah ist der beste Listenschmied" (3:47).

Das hier mit „Listen schmieden" übersetzte Verbum lautet arabisch *makara*; es wird in meinem Arabisch-Englischen Wörterbuch



von Wortabet und Porter wiedergegeben mit: to deceive, („betrügen“); das hierzu gehörige Hauptwort *makrun* mit: trick, deceit, fraud (Trick, Täuschung, Betrug). Es heißt hier von den Juden, dass sie Listen schmiedeten. Aber Allah schmiedete auch Listen, und er ist auch darin „der Beste“.

Da Allah List verwenden darf, darf auch der Muslim lügen, wenn er damit der Sache des Islam dient. Diesen für biblisches Denken verwerflichen Grundsatz haben bekanntlich die Jesuiten bei der Bekämpfung der Reformation bis zum Äußersten getrieben. Der persische islamische Dichter und Gelehrte Al Ghazali ist einer der vielen, der lehrte, im Kampf der Muslime gegen die Ungläubigen sei die Lüge erlaubt:

Im Kampf der Muslime gegen die Ungläubigen wird die Lüge als erlaubt erklärt

> „Wisse, dass die Lüge in sich nicht falsch ist. Wenn eine Lüge der einzige Weg ist, ein gutes Ergebnis zu erzielen, ist sie erlaubt. Daher müssen wir lügen, wenn die Wahrheit zu einem unliebsamen Ergebnis führen müsste.“

Ghazalis Empfehlung ergibt sich ganz organisch aus der koranischen Auffassung über das Verhältnis von Allahs Gerechtigkeit zu seiner Allmacht.

Unter Christen waren die Jesuiten genau deshalb verrufen, weil sie in der Zeit der Glaubenskämpfe in Europa sich von dieser Ethik leiten ließen. Um die gute Sache – die Festigung und Mehrung der Macht der Römischen Kirche – zu fördern, meinten sie, dürfe man lügen, stehlen und morden. Das hat die Römische Kirche inzwischen selbst als übel verurteilt. Dem Christen gilt unter allen Umständen: „Euer Ja sei Ja, euer Nein sei Nein.“ Das heißt, dass man nie etwas vortäuschen darf, was man nicht meint; das heißt auch, dass man nie etwas Verbotenes tun darf. Man darf nie lügen, nie stehlen, nie morden, unter keinen Umständen und im Dienst keiner wirklich oder vermeintlich höheren Sache.

Rache und Toleranz

Das Neue Testament verbietet dem Christen jede Rache:

„Rächt nicht euch selbst, Geliebte ... denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr“ (Röm 12,19). Das bedeutet, dass der Christ die Rache Gott überlassen muss (1. Thessalonicher 4,6; 2. Thessalonicher 1,5–9).

Der Koran hingegen erlaubt oder gebietet sogar die Blutrache:

> „O ihr, die ihr glaubt, vorgeschrieben ist euch die Wiedervergeltung im Mord: der Freie für den Freien, der Sklave für den Sklaven und das Weib für das Weib“ (Sure 2,173; siehe auch 17,35).

Es kann kein Glaube an einen jenseitigen und allmächtigen Gott im Sinne des Pluralismus „tolerant“ sein. Darum muss man sich darüber klar sein, was man unter Toleranz verstehen will. Das Christentum beansprucht, die einzig wahre Heilslehre zu sein. In dem Sinn ist es exklusiv. Es ist aber nicht in dem Sinn intolerant, als es alle Menschen, die das Evangelium von Jesus Christus nicht annehmen, zu Feinden erklärt, die man bekämpfen müsse. Das Christentum schreibt daher keine gesellschaftlichen Sanktionen vor gegen Menschen, die nicht an Christus glauben, auch nicht gegen Christen, die dem Christentum absagen. Die Frage ist also, ob eine Glaubenslehre die Freiheit und Eigenverantwortung des Menschen berücksichtigt oder nicht. Es findet sich im Islam die Verordnung, wer vom Islam abfalle, müsse mit dem Tod bestraft werden. Das Neue Testament kennt das nicht.

Der Islam ist auch in der Weise intolerant, als er Nichtmuslime gesellschaftlich benachteiligt. Wenn die Muslime die „Toleranz" ihrer Religion preisen, dann meinen sie, dass man in islamischen Ländern Nichtmuslime (normalerweise) nicht umbringt. Der Islam hat ein festes, d. h. schriftlich fixiertes System entwickelt, das das Verhältnis von Nichtmuslimen zur Öffentlichkeit und zur Regierung eines muslimischen Landes festlegt. Es schreibt vor, dass Nichtmuslime Bürger zweiter Klasse bleiben müssen. Das ist in allen muslimischen Ländern so gewesen, seit es den Islam gibt, und ist bis heute so geblieben:

> „Juden und Christen... dürfen bei ihrem Glauben bleiben, falls sie sich der Herrschaft des Islam unterwerfen und ‚demütig' die Kopfsteuer zahlen. Sie werden dann als *dhimmî*, ‚Schutzbefohlene' unter den Schutz der *dhimma*, der muslimischen Gemeinde genommen, die ihnen Leben, Eigentum und freie Religionsübung zusichert, ihnen aber auch gewisse Auflagen zur Pflicht macht, die ihre Minderstellung im Staat zum Ausdruck bringen sollen, wie... das Verbot, Glocken zu läuten, neue gottesdienstliche Gebäude zu errichten oder den Muslimen irgendwie Anstoß zu erregen" (Richard Hartmann, Die Religion des Islam).

Das ist natürlich weit von dem entfernt, was wir im Westen uns unter Toleranz vorstellen.

Was der Islam noch heute unter Toleranz versteht, das hat eine repräsentative Versammlung islamischer Gelehrter im Jahre 1968 in Kairo schön zum Ausdruck gebracht:

Vom 27. September bis zum 24. Oktober 1968 fand die Vierte Konferenz der Akademie für Islamische Studien in Kairo statt. 77 Moslemische Ulemas nahmen daran teil. Die von ihnen 1970 in drei Bänden arabisch publizierten Referate wurden auch ins Englische übersetzt, weil man offensichtlich wollte, dass alle Welt wissen soll, was aus islamischer Sicht von den Juden zu halten ist. Die Beiträge (deutsch in Auszügen greifbar in: Arabische Theologen über die Juden und Israel. Editions de l'Avenir, Genf 1976) bezeichnen die Juden wiederholt als „Todfeinde Allahs und des Islam", „Feinde der Menschheit", sogar „Hunde der Menschheit", zudem seien die Juden „in ihrer Bösartigkeit zu keiner Läuterung fähig".

Bekanntlich hat Mohammed in der Mekkanischen Phase seines Wirkens zuerst die monotheistischen Juden als seine Verbündeten im Kampf gegen den altarabischen Polytheismus angesehen. Seine späteren Erfahrungen mit den Juden in Medina änderten seine Meinung über die Juden. Da sie ihn und seinen Prophetenanspruch nicht annahmen, wurden sie zu Feinden:

> „Siehe, diejenigen, welche sich Allah und seinem Gesandten widersetzen, sind unter den Verworfensten" (Sure 59,21).

So finden sich Koransprüche aus der Medinensischen Zeit, die den Juden anlasten, sie hätten die göttlichen Offenbarungen böswillig verfälscht (Sure 2,70). Ihnen wird angedroht:

> Allah werde ihre „Gesichter abwischen und sie ihren Hinterteilen gleich machen" (Sure 4,50).
>
> „Verflucht werden sie für ihre Worte... Und sie betreiben auf Erden Verderben" (Sure 5,69).

Allah werde ihre „Gesichter abwischen und sie ihren Hinterteilen gleich machen" (Sure 4,50)

> „Und du wirst finden, dass unter allen Menschen die Juden den Gläubigen am meisten Feind sind" (Sure 5,85).



„Es sprechen die Juden: ‚Esra ist Allahs Sohn.'... solches ist das Wort ihres Mundes. Allah schlage sie tot!" (Sure 9,30).

„Der Satan ist in sie gefahren und ließ sie das Gedenken an Allah vergessen. Sie sind Satans Verbündete" (Sure 59,20).

Was sollen die Juden unter dieser gepriesenen Toleranz verstehen?

Muslime und einige unserer „Nahostexperten" und „besten Kenner der arabischen Welt" beteuern zwar immer wieder: „Der Islam ist eine Religion der Toleranz." Was sollen die Juden unter dieser gepriesenen Toleranz verstehen? Wahrscheinlich doch das, was der islamische Gelehrte Kamal Ahmad Own an der oben genannten Konferenz für Islamische Studien in Kairo sagte:

„Die Bosheit der Juden ist unheilbar, so lange sie nicht mit Gewalt unterworfen werden. Nichts Gutes ist von ihnen zu erwarten, solange sie nicht als treue, folgsame Untertanen unter der Herrschaft des Islam leben. Dann wird die Gemeinschaft der Muslime sie großzügig und tolerant behandeln, wie immer."

(Literaturempfehlung zum Urteil des Koran über die Juden: Johan Bouman: Der Koran und die Juden. Die Geschichte einer Tragödie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990).

Abartiges Strafsystem

Im Koran finden sich Beschreibungen von Strafen, die Allah verhängt, die man nicht anders als sadistisch und primitiv nennen kann:

„Ihr kennt doch diejenigen unter euch, die sich in Betreff des Sabbats vergingen, zu denen wir (= Allah) sprachen: ‚Werdet ausgestoßene Affen!' Und wir machten sie zu einem Exempel für Mit– und Nachwelt und zu einer Lehre für die Gottesfürchtigen" (Sure 2,61.62; siehe auch 7,166).

„Wen Allah verflucht hat und wem er zürnt – und verwandelt hat er einige von ihnen zu Affen und Schweinen" (Sure 5,65).

Unzucht, d.h. nicht erlaubter Geschlechtsverkehr, wird mit Steinigung bestraft, Diebstahl mit Abhacken der Hand, im Wiederholungsfall der zweiten Hand oder eines Fußes; Straßenraub mit Tötung und nachträglicher Kreuzigung (Hartmann, S. 121).

Der Pharisäer

Eine aus dem Neuen Testament und damit auch aus dem sittlichen Urteilen des Europäers nicht wegzudenkende Gestalt ist der Pharisäer. Jesus hat uns davor gewarnt, nur dem Buchstaben und dem Äußeren nach getreue Anhänger seiner Lehre zu sein. Er hat wiederholt Vergleiche verwendet wie getünchte Gräber, die außen weiß sind, inwendig aber voller Unrat sind. Nach islamischer Morallehre ist der Muslim verpflichtet, hauptsächlich in der Öffentlichkeit kein sittliches Gebot des Koran zu brechen. Das gilt besonders für islamische Herrscher. In Pakistan ist es ein offenes Geheimnis, dass die Reichen, d. h. die hohen Beamten, die Großgrundbesitzer und die Unternehmer, Alkohol trinken. Aber das tun sie zu Hause, auf jeden Fall nur in geschlossener Gesellschaft. Das recht eigenwillige pakistanische Staatsoberhaupt Zulfikar Ali Bhutto, Vater der nachmaligen obersten Pakistanerin Benazir Bhutto, war da anders. Er war Sozialist, und er sagte in einer Rede: „Es stimmt, dass ich gerne ein Glas Whisky trinke, aber dafür trinke ich das Blut des Volkes nicht." Diesen in aller Öffentlichkeit ausgesprochenen Satz



hat ihm die muslimische Gemeinschaft nicht verziehen. Von da an war es beschlossene Sache, dass er weg müsse. Einige Jahre später endete er am Galgen. Das Anstößige war nicht, dass er Alkohol trank, sondern dass er es vor allem Volk zugab.

Die Bedeutung von Mann und Frau

Das Neue Testament lehrt, dass Mann und Frau vor Gott gleich sind, gleichen Wert, gleiche Bedeutung und gleiche Vorrechte haben. Die Bibel lehrt, dass Gott Mann und Frau gemeinsam den Auftrag gab, über die Erde zu herrschen, und dass der Mensch nur als Mann und Frau das Bild Gottes darstellte (1. Mose 1,26–28). Mann und Frau sind in ihrer Stellung vor Gott gleich:

> „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus" (Gal 3.28).

Das Neue Testament lehrt zudem, dass Mann und Frau verschiedene Aufgaben und verschiedene Wirkungskreise haben; dass der Mann führt und die Frau ihm untertan ist (1. Korinther 11,3; Epheser 5,22). Aber sie lehrt nicht, dass der Mann besser oder höher oder wertvoller wäre. Dies im Gegensatz zum Koran.

> „Wenn die Frau in religiöser und sittlicher Hinsicht im Islam im wesentlichen dem Mann gleichgestellt ist, steht sie dagegen in politischer und rechtlicher Hinsicht weit unter ihm. Von öffentlichen Ämtern ist sie ausgeschlossen... vor dem Richter gilt ihr Zeugnis nur halb so viel wie das des Mannes. Sie erbt nur halb so viel wie dieser" (Hartmann, S. 94–95).

Der Koran lehrt, die Männer seien besser als die Frauen:

> „Die Männer sind den Frauen überlegen wegen dessen, was Allah den einen vor den andern gegeben hat, und weil sie von ihrem Geld für die Frauen auslegen" (Sure 4,38).

Nach islamischem Recht besitzt nur der Mann die volle Rechtsfähigkeit. Es hat nur der Mann das Recht, seine Frau ohne Angabe von Gründen aus der Ehe zu entlassen (talâq). Auch das Recht der Blutrache zeigt die Minderwertigkeit der Frau (und auch der Nichtmuslime):

> „Der Blutpreis für die getötete Frau beträgt die Hälfte des Blutpreises für den Mann, der für den Christen oder Juden nur ein Drittel des Blutpreises für den Muslim" (Hartmann, S. 120).

Der Koran weist die Männer an, ihre Ehefrauen zu schlagen

Der Koran weist die Männer an, ihre Ehefrauen zu schlagen:

> „Diejenigen Frauen, für deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet – warnt sie, verbannt sie in die Schlafgemächer und schlagt sie. Und so sie euch gehorchen, so sucht keinen Weg wider sie. Siehe, Allah ist hoch und groß" (Sure 4,38).

Ich denke nicht, dass alle muslimischen Ehemänner ihre Frauen schlagen; aber auf alle Fälle wird ein Muslim seiner Religion wegen nie Gewissensnöte haben, wenn er seine Frau einsperrt und schlägt. Ich behaupte nicht, alle Ehemänner, die sich Christen nennen, seien gute Ehemänner. Aber im Neuen Testament finden sich mehrere Aussagen wie im Brief des Apostels Paulus an die Epheser, wo in einem einzigen Abschnitt den Ehemännern dreimal gesagt wird: „Liebt eure Frauen" (Epheser 5,25). Petrus sagt: „Geht mit euren Frauen verständnisvoll um" (1. Petrus 3,7). Solche Aussagen fehlen vollständig im Koran; im Neuen Testament fehlt hingegen jegliche Andeutung, dass ein Mann seine Frau je



schlagen dürfe. Tut er es, wird er, so er das Neue Testament kennt, seiner Religion wegen Gewissensnöte haben. Fast alle Europäer, auch wenn sie das Neue Testament nicht mehr lesen, verachten Männer, die ihre Frauen schlagen.

Im Koran gibt es keine Bergpredigt

Man könnte den Unterschied in der Ethik des Koran und der Ethik des Neuen Testaments so zusammenfassen:

Im Koran gibt es keine Bergpredigt.

Nachfolger Mohammeds und Nachfolger von Jesus

Früher nannte man die Moslems Mohammedaner, und das sind sie auch, auch wenn sie sich dagegen verwahren. Sie folgen Mohammed nach. Er ist der Lehrer, der Führer und das Vorbild eines jeden rechten Moslem. Im Fastenmonat Ramadan stehen in allen pakistanischen Zeitungen jeden Tag Geschichten über den Propheten, die man eigentlich niemand zur Nachahmung zu empfehlen wagte. Dieses Vorbild hatte ein Dutzend Frauen. Das färbt natürlich auf die Einschätzung seiner Nachfolger vom Wert von Mann und Frau ab. Wie wichtig muss sich der Nachfolger Mohammeds vorkommen, wenn er ein Mann ist, wo er doch für sich, wenn nicht gerade zwölf (das war dem Religionsgründer vorbehalten), so doch vier Frauen haben darf. Und wie muss sich eine Frau vorkommen, die nur eine von Vieren ist, die ein Mann sich nach Lust und Laune abwechselnd aussucht?

Mohammed ließ missliebige Gegner umbringen. Das ist keine böse Unterstellung der Feinde des Islam, sondern das kann man nachlesen in der Biographie des Propheten, die Ibn Hischam (767–834) schrieb und die von der islamischen Weltgemeinde als authentisch akzeptiert wird. Ein Dichter Namens Ka'b bin Aschraf hatte Spottgedichte auf den Propheten verfasst. Da äußerte der Prophet gegenüber Freunden, dass er es nicht ungern sähe, würde jemand ihn umbringen. Den Auftrag zur Ermordung erhielt er dann vom Erzengel Gabriel. In den Worten des Ibn Hischam:

> „Und Allah sandte Dschibrail mit einer schönen Offenbarung, an seinen Diener gerichtet, um ihn zu ermorden."

Solche Vorbilder prägen. Vor einigen Jahren wurde der indische Muslim Salman Rushdie zum Tod verurteilt, weil er in einem Roman den Propheten des Islam verunglimpft hatte. Im heutigen Pakistan ist es so, dass jeder, der irgendetwas Nachteiliges über den Propheten sagt, gehängt werden kann.

Was lernt aber der Christ von seinem Meister, wenn er ihn ernst nimmt? Sein Meister tötete niemanden; und er hat seinen Jüngern nie einen Auftrag gegeben, irgendjemanden zu töten. Im Gegenteil: Er ließ ich selbst für andere umbringen. Der Apostel riet den Christen in Korinth, sich lieber Unrecht antun zu lassen als anderen Unrecht zu tun. (1. Korinther 6,7). Die Apostel selbst wurden geschmäht, verfolgt und verlästert. Was taten sie dagegen? Nichts, außer dass sie für ihre Lästerer beteten (1. Korinther 4,12.13). Solche Vorbilder prägen. Sie haben das sittliche Urteilen von unzähligen Christenmenschen während fast zweitausend Jahren beeinflusst. Und sie gehören noch immer zum Gerüst der westlich freiheitlichen Ethik, auch wenn die westlichen Gesellschaften aufgehört haben, christlich zu sein.

Der Islam ist die einzige Weltreligion, dessen Gründer ein Feldherr war. Er tötete seine Rivalen. Der Gründer der christlichen Religion hatte nie eine Waffe in der Hand,

befehligte nie eine Streitmacht. Er verglich sich selbst mit einem guten Hirten, der sein Leben lässt für seine Schafe. Vorbilder prägen.

Warum soll man diesen auffälligen Befund nicht aussprechen und bedenken dürfen? Etwa, weil es den „Nahostexperten" nicht gefällt, weil unsere Schöngeister sich entrüsten? Wie in aller Welt soll das einem normalen Zeitgenossen einleuchten, wenn man ihm zu erklären versucht, der Gründer dieser bestimmten Religion sei zwar ein Krieger gewesen, das habe aber keinerlei Einfluss auf das Denken und Urteilen seiner Anhänger? Manchmal frage ich mich, ob die Experten uns für so blöd halten, oder ob sie selber so blöd sind, dass sie glauben, was sie da sagen. Faschisten und ihre schiefe Ideologie, Kommunisten und ihre tödliche Heilslehre, die hat man seit Jahrzehnten zu Recht verurteilt. Darf man eine Religion nicht daraufhin befragen, ob sie eventuell auch ein Anlass sein könnte zu Taten, die sich immer wieder über alle Regeln zivilisierten Zusammenlebens hinwegsetzen?

Schönrederei und Wirklichkeitsflucht

Ich glaube die Leute zu verstehen, die den Islam beharrlich schönreden, in einem Punkt mindestens. Sie haben nach jedem Ausbruch islamischer Gewaltorgien die Sorge, dass man im Westen auf „die Muslime" losgehen würde. Diese Sorge ist verständlich, und sie ist eine durchaus sympathische Regung, eine Regung, die übrigens auch nur aus neutestamentlicher Ethik erklärbar ist. Darum findet sich diese Art Sorge in der islamischen Welt nie.

Die Sorge ist gut, aber die Maßnahme, zu der diese Sorge führt, ist ganz verkehrt. Schönrederei hat noch nie jemandem geholfen.

Aber der vielleicht entscheidende Beweggrund, warum Politiker, Journalisten und andere das Bekenntnis treu nachbeten, der Islam sei eine friedliebende Religion, ist letztlich die Weigerung, einer ungemütlichen Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen. Der Islam ist bedrohlich und zu Gewalt bereit. Das hat er wiederholt gezeigt, zuletzt in einem Ausmaß, die den meisten Menschen Angst macht. Man redet sich daher ein, der Islam sei nicht so, weil man es sich so sehr wünscht. Als Hitler immer mächtiger wurde und sich einen Gewaltakt nach dem anderen erlaubte, seine Armee ungeheuer aufrüstete und jeder sehen konnte, dass er einen Krieg gegen alle vorbereitete, wollte man das im übrigen Europa nicht wahrhaben, Man redete sich immer ein, Hitler sei nicht wirklich gefährlich. Er wolle nur Gerechtigkeit für Deutschland, und eigentlich sei er für den Frieden. Der Nationalsozialismus sei überhaupt friedliebend. Als Hitler den Weltkrieg schon vom Zaun gebrochen hatte, war es zu spät.

> ***Der Islam ist bedrohlich und zu Gewalt bereit. Das hat er wiederholt gezeigt***

Eine rechte Einschätzung des Kommunismus war nötig, damit das Joch des Kommunismus abgeschüttelt werden konnte. Es waren damals auch die meisten Gegner dieser Ideologie nicht Gegner der Menschen, die unter diese Ideologie geknechtet waren. Wenn wir den Islam kritisch beleuchten, zeigen wir doch erst, dass wir die Muslime als Menschen ernst nehmen und schätzen. Sie sind uns doch nicht egal. Wirklichkeitsflucht ist dumm, und Schönrederei hält nicht ewig vor.

Darum meine ich, es sei im Interesse aller, diese Religion und ihre Auswirkungen auf das Denken und Handeln der Menschen ruhig und so distanziert als möglich zu betrachten. ■

Carsten Polanz, Institut für Islamfragen
Bibel und Gemeinde 3/2007

Die Taliban

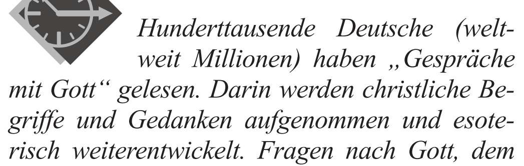
Der arabische Begriff „Taliban" bedeutet „Student" oder „Schüler". Die meisten Taliban wurden in islamistischen Koranschulen (madris) in den an Afghanistan angrenzenden pakistanischen Provinzen ausgebildet. In diesen Koranschulen sind unterschiedliche ideologische Positionen vorherrschend, in vielen jedoch eine rigide Form des Islam.

Mit ihrer Rückbesinnung auf die islamischen Wurzeln des 7. Jahrhunderts und einer wortwörtlichen Auslegung von Koran und Überlieferung verfolgen sie ein ähnliches Konzept wie der Wahhabismus in Saudi-Arabien oder die ägyptischen Muslimbruderschaften. Ihre besondere Prägung haben sie durch die Lehre der islamischen Hochschule Deoband in Indien erhalten. Die Deobandis haben ihre größte Anhängerschaft unter den Pakistanis und fordern unter anderem eine strikte Geschlechtertrennung und die Säuberung des Islams von rituellen Unreinheiten wie der Feier von Mohammads Geburtstag. Die radikalislamische Orientierung vermischt sich in der regionalen Praxis unterschiedlich stark mit einem paschtunischen Nationalismus, Ehren- und Rechtskodex.

Die Taliban hatten nach dem Ende der sowjetischen Besatzung Afghanistans die internen Machtkämpfe zwischen den einzelnen Widerstandsgruppen (Mujahidin) ausgenutzt und mit ausländischer Hilfe innerhalb von zwei Jahren einen Großteil des Landes unter ihre Kontrolle gebracht. Spätestens mit den Anschlägen vom 11. September 2001 erhärtete sich der internationale Vorwurf, dass weltweit operierende Terroristen im Taliban-Regime nicht nur Unterschlupf fanden, sondern auch die notwendige Ideologisierung und Infrastruktur für ihre militärischen Ausbildungslager. Mit Unterstützung einer internationalen Allianz und der UNO begannen die USA 2001 ihren Anti-Terror-Krieg gegen die Taliban. Die internationale Staatengemeinschaft strebt im Rahmen des Wiederaufbaus die Stabilisierung einer demokratischen Republik an - mit islamischer Identität, aber ohne islamische Staatsform. Genau gegen ein solches Konzept von Staat und Religion richten sich die wieder erstarkenden Taliban mit ihren jüngsten Anschlägen.

Bis zur Entmachtung der Taliban durch die Amerikaner 2001/2002 bestimmten strenge Auslegungen des islamischen Gesetzes (Scharia) das gesamte öffentliche und private Leben. Medien wie Fernsehen und Internet waren verboten. Arme und Beine wurden als Strafe für mutmaßliche Verbrechen – mit Berufung auf Koran und Überlieferung – amputiert, Steinigungen bei Anklage wegen Ehebruchs durchgeführt. Männer mit zu kurzen Bärten drohten Prügelstrafen und Inhaftierung. Musik, Tanz und Kino, ja selbst das Drachensteigenlassen für Kinder waren tabu. Mädchen durften nicht mehr zur Schule gehen, Frauen ihre Berufe nicht mehr ausüben. Tausende Witwen mussten auf den Straßen ihren Lebensunterhalt erbetteln, viele erlitten Gewalt durch die örtlichen Machthaber. Frauen mussten sich mit der Burka vollständig verhüllen und durften das Haus nur in Begleitung männlicher Verwandter verlassen. Sie hatten kaum Zugang zu medizinischer Versorgung. Eine ärztliche Behandlung war ohne männlichen Begleiter unmöglich. Die behandelnden Ärzte durften den Schleier nicht hochheben und auch die Burka musste während der Behandlung getragen werden. Kontrolleure der Taliban sorgten vor Ort für die Einhaltung der Bestimmung. Ärzten, die sich widersetzten, drohten Berufsverbot und schwere Strafen.

Die Taliban streben die Wiedereinführung solcher Vorschriften an. ■



Neale Donald Walschs „Gespräche mit Gott”

Hunderttausende Deutsche (weltweit Millionen) haben „Gespräche mit Gott“ gelesen. Darin werden christliche Begriffe und Gedanken aufgenommen und esoterisch weiterentwickelt. Fragen nach Gott, dem Willen Gottes, der Sünde und dem ewigen Leben werden auf eine plausible, dem Zeitgeist entsprechende Art beantwortet. Walsch bündelt die derzeit dominierenden Glaubensüberzeugungen der westlichen Welt. Christen, die das religiöse Denken ihrer Zeit verstehen wollen und Menschen ihrer Generation ihren Glauben verständlich machen wollen, sollten sich mit N.D. Walschs Gedanken auseinandersetzen.

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:
Detmolder Str. 42,
D-32805 Horn-Bad Meinberg
Michael.Kotsch@gmx.de

Millionenfach wurden Neale Donald Walschs Bücher in den letzten Jahren gekauft und überwiegend begeistert gelesen. In seinen „Gesprächen mit Gott” redet er über den Menschen, über Gott, über Ethik und das Leben nach dem Tod. Christen sollten sich mit Walsch auseinandersetzen, nicht nur weil er das Denken zahlreicher Menschen prägt, sondern auch weil er vorgibt, neue Informationen vom Gott der Bibel erhalten zu haben, die in einer deutlichen Spannung zu den Überzeugungen von Christen stehen. Viele religiöse Menschen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten von den etablierten Religionen abgewandt auf der Suche nach einer individuellen und glaubwürdigen Alternative. In Walschs buntem Gemenge zeitgenössischer esoterischer Überzeugungen meinen zahlreiche seiner Leser eine akzeptable Antwort gefunden zu haben.

Stellvertretend sollen hier einige Walsch wohlgesonnene Leser zu Wort kommen. Ein Internetrezensent bezeichnet die „Gespräche mit Gott” als „Ein Geschenk Gottes”. Er schreibt:

> „Ich hab mir das Buch vor einem Jahr gekauft und seither hat sich mein Leben stark verändert. Dieses Buch ist die Grundlage für jeden, der beschließt, den Sinn des Lebens zu verstehen und sein wahres Ich zu erkennen. Aber nicht nur einmal lesen, sondern drei, vier mal oder noch öfter, immer wenn man nicht weiter weiß.”

Für einen anderen Leser sind die „Gespräche mit Gott” „Die neue Bibel”. Ein weiterer Rezensent betont, dass Walschs Buch ihn emotional außergewöhnlich berührte:

> „Schon die ersten Seiten wurden für mich zu einem Erlebnis, das ich nie vergessen werde, und auch mein Leben verändert hat. Ich badete in Gefühlen. ... Schon während dem Lesen stellte sich bei mir ein Geborgenheitsgefühl ein, das ich bis dahin nicht kannte. Dieses Gefühl kann ich mir bis jetzt und weiterhin bewahren.”

Später heißt es: „Dieser Band war die absolute ‘Offenbarung’. Einst war ich verloren, doch jetzt bin ich gefunden. Ich war blind, aber jetzt bin ich sehend.” Ein anderer Leser hebt hervor, dass seiner Meinung nach Gott durch Walsch spricht:

> „Einfach unglaublich. Dieses Buch ist der Hammer, öffne Dich und Du wirst sehen,



dass Gott auch mit Dir spricht, und zwar in jedem Augenblick!"

Ein Leser sieht in Walschs „Offenbarung" das Ende des bisherigen Christentums:

> „... in letzter Konsequenz ist das Buch vielleicht sogar eine Bankrotterklärung an die Machtstrukturen der Institution Kirche, die das religiöse Monopol für sich beansprucht."

Eine andere Leserin berichtet davon, wie ihr die Lektüre der „Gespräche mit Gott" aus Verzweiflung und Depression geholfen haben.[1]



Anlässlich seines im Herbst 2006 erschienen Buches „Zuhause in Gott" (ZiG) soll hier Neale Donald Walschs religiöse Welt entfaltet und beurteilt werden. Wer Neale Donald Walschs neustes Buch gelesen hat, muss wohl zu dem Schluss kommen, dass dem esoterischen Bestsellerautor in den vergangenen zehn Jahren nur wenig Neues eingefallen ist. Seit Jahren schreibt und redet Walsch, was in seiner esoterischen Fangemeinde gerne gehört wird. Und wer will es ihm verdenken, verdient er damit nach wie vor recht gut und scheinbar wird er weiterhin gelesen. Immer wieder verteilt er Balsam für die Seelen gestresster Bürger des Industriezeitalters. Wer lässt sich nicht auch gerne einmal sagen, dass er eigentlich Gott ist (ZiG, S. 51, 313). Walschs Religionspotpourri muss wohl als Spiegel zeitgeistlicher Befindlichkeit betrachtet werden. Nicht ganz unberechtigt warnt Walsch seine Leser, dass „sich manches davon ... weit hergeholt und esoterisch ausnehmen" könnte (ZiG, S.19).

1 Der Autor

Neale Donald Walsch ist Autor esoterischer Bestseller und gefragter Guru der Szene. Nach einem Studium an der Universität von Wisconsin in Milwaukee wandte sich Walsch der Radioarbeit zu. Seine ersten Erfahrungen sammelte er bei einem größeren Sender in Annapolis (Maryland). Später wechselte er als Programmdirektor an einen Radiosender in Baltimore. Eine liberale Grundhaltung erhielt er durch seine Arbeit bei „The Evening Capital" (Tageszeitung in Annapolis) und „Anne Arundel Times". Nach einigen Erfahrungen in der Lokalpolitik wechselte Walsch in die Öffentlichkeitsarbeit des nationalen Schulsystems.

Etwa im Alter von 40 Jahren übernahm Walsch die PR Arbeit der Sterbeforscherin Dr. Elisabeth Kübler-Ross. Bei ihr „erwachte seine Religiösität neu" und „sein Verlangen nach Gott". Kübler-Ross prägte in ihm das Wissen von einem Gott, „der den Menschen außergewöhnlich liebt, ihn niemals verurteilt und jeden akzeptiert, wie er ist." In San Diego gründete Walsch daraufhin mit einigem Erfolg eine eigene Public Relations Agentur. Auf der Suche nach einem besseren, erfüllten Leben zog er mehrfach um und erlitt mehrere einschneidende Rückschläge: Bei einem Brand verlor er den Großteil seines Besitzes, seine Ehe endete in der Scheidung und in einem schweren Autounfall zog er sich bleibende Gesundheitsschäden zu. In dieser Zeit meinte er, sein Leben sei am En-

[1] Zitiert nach: http://www.leichte.info/ueber/Esoterische_Buecher/Gespraeche_mit_Gott_Bd_1_Ein_ungewoehnlicher_Dialog_Neale_Donald_Walsch_und_Susanne_Kahn_Ackermann_3442307376.htm 15.6.2006 / http://www.amazon.de/Gespr%C3%A4che-Gott-Bd-3-Kosmische-Weisheit/dp/3442336279/sr=1-3/qid=1172331677/ref=sr_1_3/303-3450650-9167446?ie=UTF8&s=books 15.6.2006

de. Freunde bauten ihn wieder auf und vermittelten ihm eine neue Anstellung beim Radio. Seine schwierigen Erfahrungen hätten ihn auf seine spätere Aufgabe als „Botschafter der Liebe Gottes” vorbereitet, so Walsch.[2]

Mit 49 Jahren, in einer persönlichen Krise, wandte sich Walsch in einem ärgerlichen Brief an Gott: „Was habe ich getan, dass ich andauernd mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen habe?“ In den nächsten Monaten (1992) begann Gott ihm zu antworten. In seinen „Gesprächen mit Gott” veröffentlichte Walsch sein Zwiegespräch mit Gott, das sich aus diesem ersten Kontakt entwickelte. Zweieinhalb Jahre fand sich daraufhin sein Buch auf der Bestsellerliste der New York Times und wurde in 24 Sprachen übersetzt. Weitere Bestseller ähnlichen Aufbaus und ähnlicher Form schlossen sich an. Walsch gründete die Organisationen Re-Creation und Humanity's Team, um spirituell suchenden Menschen mit Seminaren und Vorträgen auf ihrem Weg zu helfen. Zwischenzeitlich hat er Millionen überzeugte Anhänger, die sich auf Seminaren und Kongressen, sowie virtuell auf GmG-Foren austauschen (GmG = Gespräche mit Gott). Walsch wird von zahlreichen seiner Anhänger als Vermittler göttlicher Wahrheiten und großer spiritueller Lehrer gesehen.

Walschs auch international außerordentlich erfolgreiche Bücher wurden in Deutschland vom Goldmann Verlag (München) herausgegeben: Gespräche mit Gott 1 (1997), Gespräche mit Gott 2. Gesellschaft und Bewusstseinswandel (1998), Gespräche mit Gott 3. Kosmische Weisheit (1999), Freundschaft mit Gott. Ein ungewöhnlicher Dialog (2000), Beziehungen, Wegweisungen für den Alltag (2000), Rechtes Leben und Fülle. Wegweisungen für den Alltag (2000), Bring Licht in die Welt (2002), Gemeinschaft mit Gott (2002), Fragen und Antworten zu „Gespräche mit Gott“ (2002), Neue Offenbarungen. Ein Gespräch mit Gott (2003), Gott erfahren (2003), Gott heute (2004), Erschaffe dich neu (2003), Was Gott will (2005), Zuhause in Gott. Über das Leben nach dem Tode (2006).

2 Walschs Selbstanspruch


Neale Donald Walsch

Seit 1992 will Walsch regelmäßig von Gott inspiriert worden sein. Er stellt sich als eine Art Medium dar, das lediglich zu Papier bringt, was Gott ihm diktiert hat. „Zu meiner ... Überraschung antwortete Gott: In meinem Inneren hörte ich eine Stimme, die mir etwas zuflüsterte, was ich ganz automatisch aufschrieb - ich nahm ein Diktat auf.” (GmG 3, S.9; vgl. ZiG, S.5; 19)

Der Leser wird aufgefordert, all sein bisher für wahr gehaltenes Wissen über Gott und Moral über Bord zu werfen, um sich bereit zu machen, Walschs Offenbarungen aufzunehmen. (GmG 3, S.19)

Walsch schreibt seinem Buch dieselbe Autorität zu wie der Bibel. Walschs Gott verspricht jedem suchenden Menschen durch die Lektüre seines Buches zu begegnen. „So wie ich auch jetzt zu jenen gekommen bin, die diese Worte lesen. Denn dieses Gespräch war nie nur für dich allein gedacht, sondern für Millionen überall auf der Welt. Und es wurde ... einer jeden Person genau dann in Buchform in die Hände ge-

[2] Vgl. Http://www.bookbrowse.com/biographies/index.cfm?author_number=173 , 20.9.2006 / http://www.nealedonaldwalsch.com/aboutneale.cfm, 20.9.2006



legt, wenn sie es brauchte. Es hat ihr die Weisheit gebracht ...” (GmG 3, S.98; vgl. ZiG, S. 17, 361f, 365f) „Die ganze Welt hat sich verändert”, durch Walsch Offenbarungen (ZiG, S. 361). Die Lektüre seines Buches helfe den Menschen, ihre eigenen Probleme zu bewältigen wie auch die vorgebliche Krise der gesamten Gesellschaft (GmG 3, S.59, vgl. ZiG, S. 377). Darin werden „alle Aspekte menschlichen Lebens berührt” (ZiG, S.5). Walschs Offenbarungen wollen „atemberaubenden Einblick in die letzte Wirklichkeit” bieten (ZiG, S.5). Walschs Leser sollen von Gott geführt worden sein, seine Bücher zu lesen (ZiG, S.6f). ”Ihre Seele hat Sie ... zu diesem Buch hingezogen ...” (ZiG, S. 10).

Obwohl er sich als selbstsüchtig und unwürdig bezeichnet, nimmt Walsch göttliche Autorität für den Inhalt seines Buches in Anspruch: „Gott ist der Autor” (GmG 3, S.117; ZiG, S.12) Walsch selbst sieht sich als einen der großen Lehrer der Menschheit (GmG 3, S.237). Nach den Aussagen seines Gottes ist Walsch ein großer Meister wie Buddha, Jesus oder Krishna. Er wurde berufen, seine Offenbarungen der breiten Öffentlichkeit zu verkünden. Walschs Mutter und Vater sollen seine Vorboten gewesen sein, die sein Auftreten vorbereiteten. (GmG 3, S.239f) Er selbst bekennt: „Ich bin ... ein großer Lehrer. Ein großer Lehrer der ewigen Wahrheit.” (GmG 3, S.242). Letztlich stellt Walsch bescheiden fest: „Ich bin Gott” (GmG 3, S.331).

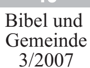
Letztlich stellt Walsch bescheiden fest: „Ich bin Gott”

Dass diese Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist offensichtlich (Mt 24,4f.11.24; Gal 1,8f; 1Petr 1,25; 1Joh 5,10; Offb 2,18). Darüber hinaus hat Walsch bisher auch keinen überzeugenden Nachweis seiner Göttlichkeit liefern können. Weder kann er auf außerordentliche Wunder verweisen, noch meldeten sich bislang außerirdische „höher entwickelte Wesen“, um seine Behauptungen zu beglaubigen.

3 Walschs Stellung zur Bibel

Immer wieder beruft sich Walsch auf biblische Aussagen, wenn sie ihm gelegen kommen (z.B. GmG 3, S. 56,67). Entsprechende Bibelstellen werden bei Walsch nicht exegetisch gedeutet, sondern, unabhängig von ihrer ursprünglichen Bedeutung, im Sinne eines esoterischen Weltbildes vereinnahmt. Die Offenbarung göttlicher Wahrheit ist für Walsch keineswegs auf die Bibel beschränkt. Denker anderer Religionen, aber auch „spirituelle Menschen” wie die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross sollen von Gott inspiriert sein (GmG 3, S.43). Offen äußert Walschs Gott seine Meinung zur Wahrheit der Bibel: „Kein Film oder Buch oder irgendeine andere menschliche Erklärung des Göttlichen ist buchstäblich wahr. – Auch nicht die Bibel? – Nein. Und ich denke, du weißt das.” (GmG 3, S.102)

Für Walsch ist die Bibel keine unhinterfragbare, autoritative Offenbarung Gottes, sondern eine teilweise von Menschen aus Machtgier verfälschte spirituelle Überlegung, die lediglich Teilwahrheiten der von ihm formulierten geistlichen Gesetzmäßigkeiten enthält. Insbesondere die biblischen Vorstellungen eines einmaligen Lebens, einer menschlichen Schuld vor Gott, der Notwendigkeit der Todes Jesu, fester ethischer Gebote, der Existenz von



Himmel und Hölle usw. werden von Walsch verneint. Walsch liefert esoterischen Verschwörungstheorien Vorschub, nach denen die Lehren Jesu „weitgehend verzerrt und verdreht worden sind.” (GmG 3, S.408) Ursprünglich entspräche die Bibel nämlich den Überzeugungen Walschs.

Jesus ist für Walsch keinesfalls einzigartiger Sohn Gottes (Mt 14,33; 16,16), universeller Richter (Joh 5,22; 2Tim 4,1) oder Heiland der Menschen (Joh 4,42; Tit 3,6), sondern eher Wesen einer höheren geistigen Entwicklungsstufe wie Mohammed oder Buddha. Jesus soll aus dem All angereist sein, um den Menschen zu zeigen, wie sie selbst Götter werden könnten. Kollegen Jesu mit derselben Botschaft seien „Buddha, Krishna, Moses Babaji, Sai Baba und Paramahansa Yogananda.” (GmG 3, S.408)

Dass diese Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist offensichtlich (Mt 5,17-20; 24,35, Gal 1,8f, 1Petr 1,25). Keinerlei historische Belege sprechen für eine Verfälschung der Bibel.

4 Walschs Gott

Walschs Gott stellt sich als pantheistisches Wesen vor, eine Art kollektives Unterbewusstsein, das sich im ständigen Wandel befindet und doch schon immer war wie es ist.

> „Ihr seid der Teil von mir, der die erfahrene Bewusstheit ist. Was ihr erfahrt ... das bin ich ... Ich bin die kollektive Erfahrung von euch allen! ... Alles, was ihr je sein, tun oder haben werdet, habt ihr bereits getan. ... So etwas wie die Zeit gibt es nicht.” (GmG 3, S.76f, vgl. ZiG, S. 346)

Vor dem Hintergrund dieser Aussagen könnte Walsch verstanden werden, als sei Gott nicht das Gegenüber des Menschen, wie die Bibel behauptet, sondern lediglich ein abgespaltener Teil seiner Persönlichkeit. Dementsprechend könnte es zahlreiche Götter geben, jeder Mensch hätte seinen eigenen, da sich ja auch das Bewusstsein jedes Menschen unterscheidet.

Da es für Walschs Gott weder gut noch böse gibt, vereint er sowohl Gutes als auch Böses in seinem Wesen: „Ich bin das Licht und ich bin die Dunkelheit, die das Licht erschafft und es möglich macht. Ich bin das Gutsein ohne Ende und die Schlechtigkeit, die das Gutsein gut macht.” (GmG 3, S.25) In der Bibel hingegen stellt sich Gott als der absolut Gute dar, der unveränderlich ist und nichts mit Finsternis und Bosheit zu tun haben kann (Ps 86,5; Mk 10,18; Jak 1,17; 1Joh 1,5). Zwischen Gott und Mensch wird deutlich unterschieden (Hi 4,17, 11,7-9, 33,12, Ps 145,3, Röm 3,4, 11,33).

Walschs toleranter Gott macht keinem Menschen Vorschriften

Walschs grundtoleranter Gott macht keinem Menschen Vorschriften, wie er sich zu verhalten habe, niemanden weist er auf seine Fehler hin, da es diese eigentlich nicht gebe, und niemand werde nach dem Tod für sein Denken und Handeln von Gott zur Rechenschaft gezogen. Gott bestraft nicht, er liebt nur, alles und jeden, ganz gleich, wie sich ein Wesen verhält (GmG 3, S.191).

5 Walschs Heilsgeschichte

Walschs Gott offenbart eine gänzlich von der Bibel verschiedene Heilsgeschichte. Weil es sich ja um eine Offenbarung handelt, muss sich Walsch auch nicht um archäologische, historische oder religiöse Belege kümmern, sondern kann eifrig darauflosspekulieren. Demnach entwickelte sich aus dem friedfertigen harmonischen Matriarchat der



menschlichen Vorzeit das bis heute dominierende, gewaltlastige Patriarchat, das den Teufel erfand, um die Frauen besser unterdrücken zu können. Alle Menschen waren sich laut Walsch darüber im Klaren, dass die Frauen den Männern in den Bereichen Weisheit, Planung, Mitgefühl und Denken weit überlegen waren (GmG 3, S.62ff; 70). Die frustrierten Männer benutzten die Angst vor dem Teufel, den sie nun erfanden, um die Frauen unter Druck zu setzen.

Irgendwie merkten die weisen Frauen nichts von dem mythologischen Betrug der Männer, sodass der männliche Schutzgott sein weibliches Gegenüber immer mehr in den Hintergrund drängen konnte. (GmG 3, S.70ff)

> „Der Gott des Zorns war geboren. ... Die weitgehend weibliche Modellvorstellung von Liebe – die unendlich tolerante Liebe einer Mutter für ihr Kind ... wurde durch die eifersüchtige, zornige Liebe eines fordernden, intoleranten Gottes ersetzt ... Der Gott des Zorns, der Eifersucht und des Ärgers war eine Einbildung. Doch ihr habt euch das so lange eingebildet, dass es Realität wurde." (GmG 3, S.72f)

Obwohl in der frühen glücklichen Kulturepoche Frauen den Ton angegeben haben sollen, plädiert Walschs Gott schlussendlich doch für eine Gleichberechtigung der Geschlechter in der Gesellschaft. Männer und Frauen müssen wieder zueinander finden. Nach dem esoterischen Modell des androgynen Urmenschen sollten auch heute alle Einzelseelen und die Gesellschaft als ganze eine holistische Vereinigung ihrer männlichen und weiblichen Aspekte erstreben. (GmG 3, S.66).

Dass diese Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist auch hier offensichtlich (1Mo 2; Mk 1,15; 1Kor 11,8; Eph 5, 21-24; Gal 4,4; 1Tim 2,12-14).

6 Walschs Menschenbild

Der von Walsch erstrebte Mensch soll ganz in sich selbst ruhen, keiner Zustimmung oder Rechtfertigung von außen bedürfen, weder von Gott noch von anderen irdischen Instanzen: „Solange du dir darüber Sorgen machst, was andere von dir denken, gehörst du ihnen. Nur wenn du keine Zustimmung von außen brauchst, kannst du dir selber gehören." (GmG 3, S.17)

Der von Walsch erstrebte Mensch soll ganz in sich selbst ruhen

> Jeder Mensch ist nicht nur Gott (GmG 3, S.385, ZiG, S. 43f, 50f), er ist auch ein Heiliger und ein Erlöser. (GmG 3, S.116)
>
> Nach Walschs Gott gibt es eine einheitliche, dauerhafte Seele des Menschen genauso wenig wie einen absoluten unveränderlichen Gott. Alles ist in einer ständigen Entwicklung ohne Anfang und ohne Ende, ohne je ein Ziel zu erreichen. (GmG 3, S.93, vgl. ZiG, S. 313)
>
> Der Weg zur Gottwerdung verläuft nach Walsch in drei Schritten: „Akzeptanz, Proklamation, Demonstration. Das sind die drei Schritte zu Gott. Akzeptieren, wer und was du wirklich bist. Es proklamieren, damit die Welt es hört. Und es dann in jeder Hinsicht demonstrieren ... Euer ganzes Leben ist eine solche Demonstration." (GmG 3, S.332, vgl. ZiG, S. 43f, 326f) Im Gegensatz zu Walschs Äußerungen in einem anderem Zusammenhang, lehnt er es hier nicht ab, sich und anderen die eigene Gottheit eindrücklich zu demonstrieren.

In ihrem irdischen Alltag müssen die Mensch-Götter darauf achten, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Kummer, Ärger, Neid und Angst sind nach Walsch natürliche

Emotionen, die auch zu einer vollkommenen und glücklichen Seele gehören. Obwohl eigentlich nur geschehen soll, was ich wirklich will, empfiehlt Walsch, Kummer, Ärger, Neid und Angst zu wollen. Sperrt sich ein Mensch gegen diese Charaktereigenschaften und Emotionen, steht er in Gefahr, daran Schaden zu nehmen. Unterdrückter Kummer führt demnach zu Depressionen, die wiederum Kriege hervorrufen. Unterdrückter Ärger führt zu rasender Wut, die auch kriegsauslösend wirkt. Unterdrückter Neid wird nach Walsch zu Eifersucht und unterdrückte Angst zu Panik. Auch diese soll für die irdischen Kriege verantwortlich sein (GmG 3, S.44f). Offen bleibt, warum Walsch nicht einfach rät, recht intensiv ein Leben ohne Kummer, Ärger, Neid und Angst zu wollen, dann könnte man diese negativen Emotionen einsparen und die negativen Folgen ihrer Unterdrückung gleichermaßen. Unklar bis unlogisch sind auch die einzelnen von Walsch behaupteten Ableitungen. Mag es noch plausibel erscheinen, dass wütende oder neidische Menschen eher zu Gewalt und Krieg tendieren, klingt es absurd, niedergeschlagene und depressive Menschen zu potentiellen Kriegstreibern zu erklären.

Dass Walschs Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist auch hier offensichtlich (Röm 3,4; 11,33; 1Kor 3,19; 13,9; Tit 3,3; 1Petr 2,1). Darüber hinaus zeichnet sich das Alltagsleben aller Menschen, einschließlich esoterischer Walsch-Anhänger, nicht gerade durch eine besondere göttliche Vollmacht und Qualität aus.

7 Wirklichkeitsveränderung à la Walsch

In Fragen eines glücklichen Lebens wirbt Walschs Gott für eine vereinfachte Form des „positiven Denkens”. „Nichts geschieht, was du nicht geschehen lassen willst.” (ZiG, S.24) Jede menschliche Seele verfügt eigentlich schon über Glück, Erfolg, Selbstbewusstsein usw. Um diese Zustände auch in der sichtbaren Welt Wirklichkeit werden zu lassen, muss der Mensch lediglich so leben als wäre er schon reich, erfolgreich und schön.

> „Die im Voraus getroffene Entscheidung, etwas zu sein ... erzeugt eben dies in deiner Erfahrungswelt. ... Handle so, als wärest du es, und du wirst es anziehen. Du wirst das, was du durch dein Handeln ... zum Ausdruck bringst. Mit anderen Worten: Täusche es vor, bis es Wirklichkeit wird.” (GmG 3, S.31)

Um jedem Misserfolg dieses Rezeptes zuvorzukommen, schränkt Walschs Gott gleich ein, wer nicht stark genug davon überzeugt ist, zu sein, was er zu sein wünscht, wird nur enttäuscht feststellen, dass er geblieben ist wie er war (GmG 3, S.32).

> ***„Nichts geschieht, was du nicht geschehen lassen willst.”***

Wer sich freut, mit entsprechender Einbildungsübung bald glücklich, gesund und reich zu sein, wird von Walschs Gott gewarnt.

> „Du bist einfach dieses Wissen. Du bist einfach dieses Sein. Ein solches Sein entspringt einem Zustand totaler Bewusstheit. Es kann nur aus einem solchen Zustand hervorgehen. Wenn du danach strebst, bewusst zu werden, kannst du es nicht sein. ... Deshalb versuche nicht zu glauben, dass du diese Dinge kannst. Versuche statt dessen, in den Zustand totaler Bewusstheit einzutreten” (GmG 3, S.113f, vgl. ZiG, S.32f, 313).

Wer also trotz aller Gedankenakrobatik weitgehend in dem Zustand verharrt, in dem er sich zuvor befand, hat sich wahrscheinlich zu sehr bemüht, ohne einfach zu sein. Wie die



Veränderung des Seins allerdings konkret zu bewerkstelligen ist, wird auch von Walsch nicht angegeben.

Walschs Gott erfüllt dem Menschen jeden Wunsch

Walschs Gott erfüllt dem Menschen jeden Wunsch. Dass nicht jeder Wunsch augenblicklich in Erfüllung geht, liegt daran, dass Gott immer den tiefsten und eigentlichen Wunsch eines Individuums erfüllt, der nicht immer mit dem übereinstimmt, was er momentan zu wünschen meint.

> „Ich bin immer mit eurem tiefsten Wunsch in Berührung und gebe ihm immer statt. Auch wenn ihr etwas tut, das euren Tod verursacht – wenn das euer tiefster Wunsch ist, dann bekommt ihr das auch: die Erfahrung des Sterbens." (GmG 3, S.37, ZiG, S. 65-68)

Tod, Mord, Krankheit und Ehekrise sind also demnach immer das Ergebnis der eigentlichen Wünsche der betreffenden Menschen, ganz gleich ob sie selbst das wissen oder nicht.

Aus christlicher Perspektive ist diese Konzeption irreal, menschenverachtend und ethisch äußerst bedenklich. Mit Walschs Wunsch-Ideologie werden alle Ehebrecher, Lügner, Mörder und Vergewaltiger pauschal gerechtfertigt. Wirklich gefährlich sind diese negativen Erfahrungen (Krankheit, Tod, Betrug) nach Walsch allerdings nicht, weil sie der spirituellen Weiterentwicklung dienen und weil es unbegrenzte Möglichkeiten zur Reinkarnation gibt.

> „Ihr könnt euch keinen Schaden zufügen. Ihr seid nicht imstande, beschädigt zu werden." (GmG 3, S.37)

Jeder Mangel des gegenwärtigen irdischen Lebens ist nach Walsch auf unzureichende Einbildungskraft zurückzuführen.

> „Dein Leben ist ein Spiegel dessen, was du dir wünscht und was davon du deinem Glauben nach haben kannst. ... Der Glaube, dass du etwas nicht haben kannst, ist dasselbe wie der Wunsch, es nicht zu haben, denn er führt zum selben Ergebnis." (GmG 3, S.112)

Angesichts dieser Überzeugung kann sich der Leser nur wundern, dass zufällig so viele Menschen Indiens oder Haitis sich gleichermaßen Armut wünschen, bzw. zu wenig von ihrem Wunsch des Wohlstandes überzeugt scheinen. Verwunderlich auch, dass alle Opfer einer Naturkatastrophe oder einer Epidemie, am selben Ort zur selben Zeit den Wunsch hatten zu sterben.

Gelegentlich stößt sich auch ein wohlwollender Leser an Walschs widersprüchlichen weltanschaulichen Angaben. Obwohl die einzige Wirklichkeit, die sein soll, die sich ein Mensch wünscht, erdenkt und damit erschafft, behauptet er gleichzeitig, dass diese Wirklichkeit zumeist nur Illusion ist – zumindest sofern sie nicht mit Walschs Vision der Welt übereinstimmt. „Das meiste von dem, was ihr erfahrt, existiert nicht, und doch erfahrt ihr es." (GmG 3, S.101)

Dass Walschs Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist auch hier offensichtlich (1Mo 2,17; Mt 6,27; Lk 12,20; Röm 5,12; 1Kor 15,21; Jak 4,14; Hbr 12,5-11).

8 Ethische Normen bei Walsch

Für Gott existieren keine absolut gültigen Maßstäbe von gut und böse (GmG 3, S.283, ZiG, S. 30, 57), so behauptet Walsch zumindest immer wieder: „Die erste irrige Annahme ist die, dass es so etwas wie richtig und falsch gibt. ... Begreift, dass richtig und falsch Produkte eurer Phantasie sind ..." (GmG 3, S.188f) Alle Werte sind lediglich von Menschen für Menschen entworfen, sie sind relativ und werden nach Gut-



dünken einer Gesellschaft willkürlich verändert.

Walsch glaubt, dass die Menschheit den Schritt von den vielen partikulären Moralvorstellungen hin zu einer neuen Moral, einer neuen Ethik tun müsse. Der Terrorismus und eine repressive Sexualmoral belegten das Versagen der bestehenden Ethik. Walsch will den gemeinsamen Kern der vielen perspektivischen Ethiksysteme erhöhen und erweitern.

„Gott” fordert Walsch dazu auf, sich niemals schuldig zu fühlen, weil das niemandem helfe.

> „Es gibt nichts ‘Falsches’. Es gibt nur das, was dir nicht dienlich ist; was nicht dem entspricht, der du bist und wofür du dich entschieden hast. Schuldgefühle lassen dich in dem stecken bleiben, was du nicht bist.” (GmG 3, S.18, vgl. ZiG, S. 346)

Freie Sexualität entspricht nach Walschs Gott der Natur des Menschen und den Gesetzen des Kosmos. Keine Form der Sexualität ist nach Walsch abzulehnen.

Dass Walschs Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist offensichtlich (Röm 6,12; Eph 4,25; Kol 3,8; 1Petr 2,1; 1Joh 1,8). Darüber hinaus widerspricht dieses Ethikkonzept jeder Form staatlicher Rechtsprechung und scheint höchstens für Verbrecher oder skrupellose Egoisten erstrebenswert, die sich mit gutem Gewissen, frei von jeder ethischen Norm und frei von jeder Rechenschaft entsprechend ihren Wünschen und Vorstellungen ausleben können.

9 Walschs Erlösungskonzept

Da Walsch in seiner Ideologie Schuld, Tod und ungewolltes Leid zumindest verbal eliminiert hat, erübrigt sich jede Frage nach Erlösung. Eigentlich sei der Mensch schon Gott, lebe ewig, könne über die gesamte materielle und immaterielle Welt bestimmen, sein eigenes Leben richte sich lediglich nach seinen Wünschen. Da natürlich kein Mensch das in seiner irdischen Existenz auch so erlebt, fühlt sich Walsch verpflichtet, zumindest Ansätze einer Methode zur spirituellen Höherentwicklung vorzustellen. Körperliche Vergnügen wie die Sexualität, setzen nach Walsch Energien frei, die der Mensch in seinem Innern aufsteigen lassen kann, damit sie seiner spirituellen Entwicklung dienlich werden. (GmG 3, S.79f) In seinem religiösen Potpourri greift Walsch hier auf das indische Konzept innerer Energiezentren (Chakra) zurück, die ein Mensch meditativ emporsteigen soll, von dem Chakra auf der Ebene der Geschlechtsorgane bis zum höchsten, das über der Stirn schwebt. Dann könne er zur Erleuchtung gelangen. Für Walschs Gott ist dieser Aufstieg der göttlichen Energien im Menschen nicht nur auf das momentane irdische Leben bezogen, sondern auch auf die endlose Abfolge der Reinkarnationen. Die klassisch indische Vorstellung, die den Grund der Reinkarnationen mit Schuld und Versagen des einzelnen Individuums in Verbindung bringt, die ausgelöscht werden muss, wird von Walschs Gott zurückgewiesen. Denn nach Walschs Vorstellungen gibt es keinerlei Schuld oder Versagen, das beseitigt werden müsste.

Körperliche Vergnügen wie die Sexualität setzen nach Walsch Energien frei, die seiner spirituellen Entwicklung dienen

Obwohl ein Mensch eigentlich gar keine Fehler machen kann, sagt Walschs Gott zu, dem Menschen seine eingebildeten Fehler zu vergeben. Das Bekenntnis aus Johannes 3,16, dass Gott die Welt so sehr liebte, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit die



Welt durch ihn errettet werde, ist für Walsch bloßer Mythos. Auftrag Jesu war dementsprechend nicht die Rettung der Menschen, sondern die Erinnerung an ihre eigene Göttlichkeit, die sie durch mangelnde Erfahrung verdrängt hatten. (GmG 3, S.136)

Dass Walschs Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist offensichtlich. Darüber hinaus ist es offensichtlich, dass Schuld nur von dem vergeben werden kann, an dem ein Mensch schuldig geworden ist. Die imaginäre Selbstentschuldigung oder der esoterische Versuch der Schuldverdrängung machen in der Realität weder die untreue Ehefrau noch den gewalttätigen Ehemann oder den gewieften Bankräuber weniger schuldig. Dass Walschs Aussagen nicht mit der Bibel zu vereinbaren sind, ist auch hier offensichtlich (Joh 11,26; 1Kor 6,11; Hbr 9,27; 1Joh 1,9).

Walschs Gott zufolge kann die Seele des Menschen eigentlich gar nicht sterben, da sie Gott ist

10 Tod und Jenseits bei Walsch

Alle Menschen lebten schon immer, Walsch zufolge ändern sie nur von Zeit zu Zeit ihre Erscheinungsform. Jeder Mensch, auch das Mord- oder Unfallopfer, entscheidet sich selbst für diesem Tod. Sterben ist für Walsch lediglich ein Perspektivenwechsel der Seele (GmG 3, S.91, ZiG, S. 316, 321), die plötzlich all das versteht, was ihr während des irdischen Lebens unverständlich erscheint.

> „Das erkennt die Seele im Augenblick, den ihr den Tod nennt. Es handelt sich einfach nur um die Veränderung der Perspektive. Du siehst mehr und verstehst daher auch mehr. Nach dem Tod bist du in deinem Verständnisvermögen nicht mehr beschränkt. ... Es wird dir alles ganz klar sein" (GmG 3, S.95)

Nach Walsch gibt es auch nach dem irdischen Tod kein göttliches Gericht über Menschen (GmG 3, S.101) und natürlich weder eine Hölle noch einen Teufel (GmG 3, S.20). Schlussendlich werden alle errettet (GmG 3, S.123, ZiG, S. 37f, 50f).

Walschs Gott zufolge kann die Seele des Menschen eigentlich gar nicht sterben, da sie Gott ist. In Anlehnung an das Phänomen außerkörperlicher Erfahrungen beschreibt Walsch, wie die Seele auf den verlassenen toten Leib herabblicken kann. Auch die Lebenden können ohne größere Anstrengungen mit den Seelen Verstorbener kommunizieren.

> „Schon der leiseste Gedanke, der mit einem im sogenannten Jenseits existierenden Wesen zu tun hat, lässt dessen Bewusstsein herbeieilen." (GmG 3, S.162)

Trotz des uneingeschränkten Individualismus verspricht Waschs Gott seinen Anhängern, dass sie auch nach dem Tod mit allen ihren Verwandten zusammen seien werden, da sich ihre Wünsche auf wunderbare Weise decken werden. Für den Leser ergibt sich daraus der überraschende Gedanke, dass er zu jedem Zeitpunkt von einem Heer verstorbener Vorfahren und Freunde umgeben ist.

Obwohl der Mensch nach seinem irdischen Tod plötzlich alles durchschauen und verstehen kann, behauptet Walsch andererseits, dass die Seele in diesem Zustand das erleben und wahrnehmen wird, was sie zeitlebens für Wahrheit hielt, einschließlich der Hölle, die es in Walschs Universum eigentlich nicht gibt (GmG 3, S.130, ZiG, S. 40, 318).

> „In Wahrheit erlebst du das Bewusstsein, in dem du stirbst ... plötzlich das, was du dir ausgemalt hast. ... Dann könnte also eine

Person in die Hölle kommen. Wenn sie ihr ganzes Leben lang geglaubt hat, dass ein solcher Ort existiert, dass Gott die Lebenden und die Toten richtet ...” (GmG 3, S.100f)

Im offensichtlichen Widerspruch zu biblischen Aussagen wird man dementsprechend am einfachsten vor einer göttlichen Strafe bewahrt, indem man sich schlicht weigert, sie als Realität zu akzeptieren.

Christen wissen von der Realität des Teufels (Mt 4,1; 1Petr 5,8), eines göttlichen Gerichts (Mt 25,31ff; Röm 2,3), einer Grenze zwischen Lebenden und Toten (Lk 16,19ff; Hbr 9,27), sowie von der Einmaligkeit des irdischen Lebens (5Mo 18,11; Ps 88,11; Lk 16,19ff).

11 Gespräche mit Gott – Irreführung und leere Versprechungen

Die aus verschiedenen Versatzteilen esoterischer Popkultur zusammengeschusterte Theologie des Bestsellerpropheten Neale Donald Walsch lässt sich verhältnismäßig einfach zusammenfassen: Jeder Mensch ist Gott und damit zumindest potentiell allmächtig, ewig und allwissend. Jeder entwickelt sich durch unzählige Reinkarnationen hindurch von einem begrenzten materiellen Individuum zu einem geistigen, lediglich aus göttlicher Energie bestehenden HEW (Höher entwickeltes Wesen). Gut und Böse, Richtig und Falsch werden abgeschafft, jeder soll tun und lassen, was er gerade will. Wie zu erwarten liest sich sein moralischer Kanon wie das Glaubensbekenntnis eines zeitgenössischen Esoterikers. Stellt Walsch trotz seines einfach gestrickten theologischen Konzepts unsinnige oder widersprüchliche Behauptungen auf, erklärt er sie als göttlich dialektische Wahrheit, die für einfache Menschen halt nicht begreifbar sei.

Die Gespräche mit Gott entpuppen sich bei näherem Hinsehen als Selbstgespräche. Die weltanschauliche Sozialisation des Autors vermischt mit einer Spiegelung des gegenwärtigen esoterischen Zeitgeists wird bei Walsch zum Wort Gottes.

Eigentlich ist Walschs wachsende Fangemeinde kaum verwunderlich, denn wer hört nicht gerne, dass er absolut gut ist, nie einen Fehler gemacht hat, über paranormale Fähigkeiten verfügt, nie sterben wird, durch seinen bloßen Willen die Welt verändern kann und dass er selbst Gott ist. Bei solch einem großartigen Angebot versäumen es viele zu prüfen, ob Walschs Offenbarungen wirklich von Gott stammen.

12 Auseinandersetzung mit Walschs Religionskonzept

a) Walschs übersteigertes Selbstbewusstsein

Zwar finden sich in seinen Büchern vereinzelte Floskeln, die Walschs Bedeutung herunterspielen sollen (ZiG, S. 29, 32f). Diese werden aber gerade deshalb nötig, weil der Autor auf der anderen Seite beständig für sich in Anspruch nimmt, in einzigartiger Weise mit Gott in Verbindung zu stehen. Mit seinen Offenbarungen bräche eine neue Epoche der Menschheit und ihrer religiösen Entwicklung an, suggeriert Walsch (ZiG, S. 17, 38, 361f, 364f, 377). Selbst die Führer des etablierten Christentums seien zwischenzeitlich auf seine Linie eingeschwenkt.

b) Fehlende objektive Belege

Da Walsch vorgibt, nicht nur eine neue philosophische Idee zur Diskussion zu stellen, sondern die Geheimnisse der Geschichte des Universums und des Menschseins erklären zu können, muss die Frage gestattet sein, woher



er die Autorität dafür nimmt. Er kann keinen Beleg vorlegen, dass Gott wirklich zu ihm gesprochen hat, dass es die von ihm behaupteten jenseitigen Existenzen überhaupt gibt, dass der Mensch wirklich Gott ist usw. Nie hat er ein Wunder vollbracht, die jenseitige Welt nachweislich besucht oder von seiner vorgeblichen Göttlichkeit Gebrauch gemacht.

Zumindest hypothetisch sollte an dieser Stelle die Möglichkeit erwogen werden, dass Walsch seine Dialoge lediglich seiner reichen Phantasie verdankt. Für einen kritischen Leser bleibt kaum etwas, das für Walsch als Prophet ewig gültiger Wahrheiten spricht. Zum einen begründet er keine seiner Aussagen, sondern erwartet vom Leser, diese einfach zu akzeptieren. Seiner Glaubwürdigkeit hilft es auch nicht unbedingt, wenn Walsch eher moralisch bedenklich lebt, wie er selbst zugibt (ZiG, S. 30, 321). Wenn Walsch wirklich nur seine „göttlichen Mitteilungen” an die Menschheit weitergibt, stellt sich die Frage, ob es gerechtfertigt ist, an dieser Weisheit Gottes Millionen zu verdienen, auf Kosten seiner sinnsuchenden Leser. Wäre es da nicht denkbar, dass Walsch lediglich eine spirituelle Marktlücke entdeckt hatte und schreibt, was religiöse, aber von den Kirchen enttäuschte Zeitgenossen gern hören wollen.

Übrigens wäre es durchaus möglich, dass Gott in meinen Gedanken auch zu mir gesprochen hat, um mir zu sagen, dass Walsch ein Scharlatan ist, der sich seine Dialoge nur selber ausgedacht hat. Eigentlich müsste Walsch mir hierin durchaus zustimmen, schließlich höre ich doch, seiner Meinung nach, auch Gottes Stimme in mir. (ZiG, S. 27f, 32, 39).

c) Widerspruch zu allen anderen Religionen

Die einzelnen, religiös relevanten Aussagen Walschs stehen in offensichtlichem  Widerspruch zu allen bekannten Religionen (ZiG, S. 32, 326, 374), auch wenn er eine gewisse Sympathie für einen westlich popularisierten Buddhismus zeigt (ZiG, S. 46f, 53, Klappentext). Buddhas pessimistische Weltsicht („Alles ist Leiden”) liegt Walsch natürlich auch fern. Die deutlichen Unterschiede zwischen Walschs Religion und dem christlichen Glauben, dem Judentum und dem Islam sind durch die obigen Ausführungen deutlich gemacht worden (unüberbrückbare Unterschiede im Menschenbild, in der Vorstellung von Gott, im offenbarten Heilsweg, in der Ethik usw.). Wenn Gott sich wirklich jedem Menschen mitteilt, wie Walsch annimmt, und wenn die Religionen solchen Offenbarungen Gottes entsprechen, wie Walsch behauptet, ist es unbegreiflich, warum Gott bisher immer vollkommen andere Wahrheiten geoffenbart haben sollte als heute durch Walsch.

d) Intoleranz gegenüber anderen Weltanschauungen

Obwohl Walsch gebetsmühlenhaft betont, dass jeder seinen Dialog mit Gott führen könne, wenn er nur in sich hineinhöre, lautet der Grundtenor seiner Bücher: Die anderen Weltanschauungen und Religionen sind auf einer tieferen Stufe geistlicher Erkenntnis stehengeblieben (ZiG, S. 37f, 40, 48f, 361-366, 374ff). Ob sie wollen oder nicht, werden sie sich in der Zukunft transformieren lassen müssen. Ohne Hemmungen und ohne vorsichtige Relativierung stellt Walsch sein Gottesbild als das eigentlich richtige dar. Die Konzeption aller Kirchen und Religionen verneint er deutlich oder subsummiert sie gegen ihren Willen unter seine Realitätssicht. Sie seien in ihrer beschränkten Auffassung von menschlicher Schuld, in ihrer Vorstellung vom Teufel und

der Hölle, in ihrem Bild vom Jenseits und vom Unterschied zwischen Gott und Mensch im Irrtum (ZiG, S. 43f, 321). Zwar könne man sie eine Zeitlang in ihren Illusionen beharren lassen. Schlussendlich würden alle bei Walschs Gott enden und ihre vorläufigen Irrtümer einsehen (ZiG, S.11, 40, 48f, 346, 356). Alle Religionen und Weltanschauungen werden von Walsch zu Subsystemen seiner Religion degradiert.

Schließlich fordert Walsch seine Anhänger auch dazu auf, Andersdenkende zu ihrer Sicht der Dinge zu bekehren (ZiG, S. 364-374)

e) Innere Widersprüche und mangelnde Logik

Walschs Religionskonzept enthält dermaßen zahlreiche logische Widersprüche, dass er sich in jedem neuen Buch darum bemüht, diese durch neue Entschuldigungen und Relativierungen zu erklären. Kommt er bei diesem Geschäft selbst nicht mehr voran, fordert er von seinen Lesern den bedingungslosen Glauben, schließlich könne man sein „göttliches Wissen” mit dem Verstand nicht begreifen (ZiG, S. 74, 324f). „Pass auf, dass du nicht zu viel denkst.” (ZiG, S. 329).

Zentraler Bestandteil des Walsch’sen Glaubensbekenntnisses ist beispielsweise die Aussage: „Es geschieht immer nur, was du willst! Selbst wenn du überfallen oder ermordet wirst, wenn du in einer Prüfung versagst oder an Krebs stirbst, geschieht das nur nach deinem Willen.” (ZiG, S. 20, 23f, 57, 67) Da natürlich auch Walschs Leser nicht ausgeraubt oder zusammengeschlagen werden wollen, erklärt der Meister ihnen, dass sie sich zwar dessen nicht bewusst seien, ihr unterbewusstes Ich aber wünsche sich diese Zwischenfälle, um spirituelle Erfahrungen zu sammeln.

Letztlich stößt diese kosmische Wunschmaschine aber an ihre logischen Grenzen. So gesteht Walsch einem Christen zwar zu, nach dem Tod eine Zeitlang im christlichen Himmel verbringen zu können, dann aber müsse er in Walschs Entwurf des Jenseits überwechseln. Denn plötzlich wünsche sich auch der Christ nichts anderes mehr.

Widersprüchlich ist auch Walschs Behauptung, dass es keine festen Normen gäbe, sondern alles richtig sei, was der Mensch wolle (ZiG, S. 34). Diese Aussage ist natürlich schon in sich unsinnig, da der Wille keine ethische Instanz ist, sondern sich gerade auf sie als externen Maßstab bezieht. Wenn ich jede Handlung für moralisch erkläre, gibt es folglich keine unmoralische Handlung mehr. Demnach wäre jede Handlung gleichwertig, nämlich gut. Damit erübrigte sich jede Beurteilung oder Empfehlung, weil die Begriffe gut und böse entleert und unsinnig geworden wären. Außerdem ist dann nicht mehr verständlich, warum Walsch seine Leser immer wieder zu einem bestimmten Handeln animiert, wenn doch alles letztlich gut ist (ZiG, S. 37f, 40, 48f, 354f, 364-374).

Wenn ich jede Handlung für moralisch erkläre, gibt es keine unmoralische Handlung mehr

f) Widerspruch zur erlebten Realität

Walschs Behauptungen und Versprechungen haben keinerlei Bezug zur erlebbaren Wirklichkeit seiner Leser. Sooft er seine Anhänger auch darauf einschwört Götter zu sein (wie vor ihm Gnostiker, Mormonen und Scientologen), der erlebte Alltag bleibt doch weit dahinter zurück (ZiG, S. 51, 67f). Kein Leser der GmG ver-



fügt über Allgegenwart, ist plötzlich hellsichtig oder kann mit einem bloßen Befehl die Wirklichkeit verändern (ZiG, S. 32f, 43f, 312f). Möglicherweise ist das auch kein Wunder, da man Walschs Wirklichkeit mit dem Verstand nicht erkennen kann (ZiG, S. 324). Auch die ausführlichen Erklärungen über das gloriose Jenseits, in dem jede Seele endlich all das erlebt, was sie sich auf der Erde nur wünscht, hat keinerlei Rückhalt in dem Erleben der Wirklichkeit. Im Gegensatz zur Theorie immer wiederkehrender, sich ergänzender Reinkarnationen (ZiG, S. 46f) erleben alle Menschen ihre momentane Existenz als einzigartig. Keiner verfügt über eindeutige klare Erinnerungen von vergangenen Erdenleben. Wer angibt, sich an frühere Existenzen zu erinnern, wartet zumeist mit vagen aus Träumen oder Hypnosesitzungen zusammengesetzten Phantasien auf. Dabei wäre es von außerordentlicher Bedeutung, sich an Fehler, Irrtümer, Ziele und Erkenntnisse vergangener Reinkarnationen zu erinnern, um die von Walsch versprochene Weiterentwicklung effektiv betreiben zu können.

Kein Mensch verfügt über eindeutige klare Erinnerungen an vergangene Erdenleben

Auch das eindeutige Sprechen Gottes im eigenen Innern erfahren Menschen nicht wirklich (ZiG, S. 27f). Zwar kann jeder seine eigenen Gedanken, Wünsche und Gefühle schnell zu Worten Gottes erklären (ZiG, S. 39f), im Alltag stellen sich diese Gedanken allerdings oft als Irrtümer und Halbwahrheiten heraus.

g) Widerspruch zu wünschenswertem Verhalten

Allgemein anerkannte Tugenden, wie Nächstenliebe, Mitleid, Schuldeinsicht, Opferhilfe oder Katastrophenschutz werden von Walsch mit Füßen getreten. Opfer gäbe es nicht, Trauer beruhe nur auf einer falschen Sicht der Dinge, entschuldigen bräuchte sich kein Mensch, weil alles, was er täte letztlich richtig sei, Nächstenliebe sei überflüssig, da doch jeder bekäme, was er eigentlich wolle (ZiG, S.20, 23f).

Auch wird das Gerechtigkeitsempfinden eines jeden Menschen durch Walschs Behauptung in Frage gestellt, jeder Mensch ginge in dieselbe himmlische Herrlichkeit. Ein ewiges Gericht gebe es nicht (ZiG, S. 50f, 318, 346). Ungeheuerlich erscheinen Walsch Behauptungen, beispielsweise die 6 Millionen im zweiten Weltkrieg ermordeten Juden hätte den Holocaust selbst gewollt, sonst hätte er nicht geschehen können.

> „Nichts geschieht, was du nicht geschehen lassen willst. ... Tochter vergewaltigt ... ganzes Dorf in einem brutalen Akt ethnischer Säuberung ausradiert ... ich sage, dass in Wirklichkeit niemand zum Opfer gemacht werden kann ..." (ZiG. 24f, 57, 67f, 73).

Hitler sei deshalb nicht der alleinverantwortliche Täter. Zwischenzeitlich sei er bei Gott in der Ewigkeit (GmG 1, S. 103).[3]

Schlussendlich muss festgestellt werden: Walschs Religion ist weder glaubwürdig noch tolerant, sie ist in sich widersprüchlich, sie verdreht die alltäglich erlebte Wirklichkeit, steht im Gegensatz zu allen bekannten Religionen und ist aufgrund ihrer ethischen Aussagen nicht wünschbar. ■

---

[3] Vgl. Http://www.gespraechemitgott.org/index.php?t=3&id=161, 24.7.2006
http://www.leichte.info/buch.php?info=3442307376, 20.6.2006
http://www.staette-der-heilung.de/forum/thema-723-ber-gott-und-die-welt.htm, 20.9.2006



Aussätzige, Propheten und Abrahams Menschenopfer

Vielen Dank für alle Zuschriften per Post und Mail zu den Fragen aus der letzten Ausgabe von Bibel und Gemeinde. Es ist mir eine Freude, so mit den Lesern von BuG im Austausch zu sein, auch wenn es nicht immer übereinstimmende Antworten auf alle Fragen gibt. Im Vertrauen auf die Schrift aber lohnt es sich, nach Antworten zu suchen. Denn auf diesem Weg lernen wir Gott und sein Wort kennen. Die abweichende Erkenntnis der Geschwister ist ein Ansporn, noch genauer in der Schrift zu forschen, wie es sich denn verhält.

Thomas Jeising



Thomas Jeising Jg. 1963, verh., drei Kinder, hat 1991 das Studium an der Freien Theologischen Akademie abgeschlossen. Er ist Prediger und Stellvertretender Vorsitzender des Bibelbundes.

Anschrift:
Steinweg 6, D-34576 Homberg/Efze
Email: jeising@bibelbund.de

Der Aussätzige im Haus

Wie kann man es erklären, dass Simon der Aussätzige in Mt 26,6 im Haus war, wo Aussätzige doch vor die Stadt müssen? Stimmt die Erklärung, dass das Matthäusevangelium oder sogar das ganze Neue Testament einen hebräischen bzw. aramäischen Vorläufer hatte und dass es sich bei „der Aussätzige" um einen Übersetzungsfehler handelt?

Man kann der Wiedergabe der „Mengebibel" folgen, die in Klammern ein „einstmals" einfügt: „Als Jesus sich aber in Bethanien im Hause Simons des (einstmals) Aussätzigen befand ...". Ähnlich übersetzt die „Neues Leben Übersetzung" und „Hoffnung für alle": „bei Simon, der früher einmal leprakrank war". Die Bezeichnung „Simon der Aussätzige" war ihm einfach geblieben. Das erinnerte an die ungewöhnliche Heilung vom Aussatz und unterschied ihn von den vielen anderen Personen namens Simon: Simon Iskariot (Joh 6,71), Simon Petrus, Simon der Kanaanäer (Mt 10,4), Simon, dem Halbbruder von Jesus (Mt 13,55), Simon, dem Pharisäer (Lk 7,37), Simon von Kyrene (Mt 27,32) und Simon, dem Zeloten (Lk 6,15).

Hartmut Közle
Rietheim-Weilheim

Zu der angefragten Stelle liegt mir eine amerikanische Bibelübersetzung vor, die behauptet, ihren englischen Text konsequent aus dem Hebräischen und Aramäischen übersetzt zu haben. Hier ist zu lesen, dass es sich bei der Wiedergabe „der Aussätzige" um eine falsche Übersetzung des aramäischen Originals handele, weil Aussätziger (GAR'BA) mit der Bedeutung „Marktverkäufer" (GARBARA) verwechselt worden sei. Was für das Alte Testament normal ist, weil alte Abschriften in Hebräisch und Aramäisch gefunden wurden, verwundert, wenn das Gleiche für das Neue Testament behauptet wird, dessen älteste gefundene Abschriften hauptsächlich in griechischer Sprache vorliegen, aber nicht in Aramäisch. Nun gehen die Vertreter dieser Ansicht soweit, dass sie behaupten, dass mit „größter Wahrscheinlichkeit" das gesamte NT ursprünglich in palästinisch-aramäischer Sprache geschrieben worden sei. Es werden verschiedene Argu-

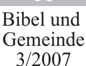


mente dafür genannt, die aber alle fragwürdig sind.

So heißt es, dass man aufgrund der Ablehnung des Hellenismus in Israel kein Griechisch gesprochen habe und dass die Evangelisten es kaum beherrschten. Richtig ist, dass Jesus und seine Jünger aramäisch sprachen, also auch die originalen Jesusworte auf aramäisch gesagt waren. Einzelne Reste davon, jeweils mit griechischer Übersetzung, finden sich im Neuen Testament vor allem bei Markus: Abba (Mk 14,36; Röm 8,15, Gal 4,6), „Talita kum“ (Mk 5,41), „Eloi, Eloi, lema sabachtani“ (Mk 15,34; ähnlich halb hebräisch und halb aramäisch Mt 27,46), Hefata (Mk 7,34), Gabbatha (Joh 19,13), Golgota (Joh 19,17), Rabbuni (Joh 20,16). Dass aber die ersten palästinischen Christen kein Griechisch konnten, ist falsch. Nicht umsonst hat Pilatus den Verurteilungsgrund zur Kreuzigung in Aramäisch, Lateinisch und Griechisch angeschrieben (Joh 19,20). Offenbar gab es in der ganzen damaligen Welt Juden, die von Zeit zu Zeit auch nach Israel kamen. Ihre Muttersprache war offenbar die jeweilige Landessprache (Apg 2,11), aber sie kannten auch die damalige Weltsprache Griechisch, ohne die man kaum reisen konnte. Von daher ist die Unterscheidung zweier Gruppen in der ersten Gemeinde zu verstehen: hebräische und griechische (Apg 6,1). Da zu dieser Zeit noch alle Christen Juden waren und mit Griechen kaum Einwohner Griechenlands gemeint sind, bezieht sich die Bezeichnung auf ihre Sprache: eine Gruppe stammte aus Israel und sprach Aramäisch, die andere aus dem Ausland und sprach neben der Muttersprache Griechisch. Als Paulus bei seiner Verteidigung vor dem Volk in Jerusalem Aramäisch sprach (Apg 21,40; 22,2), da waren die Menschen davon sehr beeindruckt und hörten ihm genau zu. Sicher geschah das deswegen, weil es etwas Besonderes war, wenn sie offiziell in ihrer Muttersprache angesprochen wurden, während das sonst eher in Griechisch geschah. Und Petrus hatte von Jesus seinen neuen Namen in der aramäischen Form Kephas erhalten, aber trotzdem ist er schon im NT Petrus, was Fels auf Griechisch heißt.

Sind die Bücher des NT ursprünglich auf Aramäisch verfasst worden?

Sind aber vielleicht trotzdem die Bücher des NT ursprünglich aramäisch gewesen und die uns heutige griechische Form eine Übersetzung? Eusebius schreibt um 325 n.Chr. in seiner Kirchengeschichte, dass einige Kirchenväter (z.B. Papias) der Meinung waren, dass das Matthäusevangelium einen aramäischen Vorläufer hatte. Er selbst sieht das wohl auch so (Eccl. Hist. 3, 24; 3,39; 5,10; 6,25). Für sich genommen spricht das schon gegen die Behauptung, das ganze NT sei aramäisch gewesen. Denn wenn nur von Matthäus eine aramäische Urform vermutet wurde, dann bezeugt das, dass man bei allen anderen Schriften eben von griechischen Originalen ausging. Aber selbst das Matthäusevangelium wirkt sprachlich nicht wie eine griechische Übersetzung aus dem Aramäischen, sondern hat typische Anzeichen, die man einer Zweisprachlichkeit zuordnen könnte. Und einiges an der Sprache wirkt sehr von der griechischen Übersetzung des Alten Testamentes, der Septuaginta, beeinflusst, ähnlich wie in manchen Kreisen unter Einfluss der Lutherbibel „Lutherdeutsch“ gesprochen wurde. Überhaupt: Wenn im NT aus dem Alten Testament zitiert wird, dann stammen die Zitate meistens nicht aus der hebräischen Bibel und auch nicht aus den aramäischen Kommentaren, die verbreitet waren, sondern aus der griechischen Septuaginta. Ten-





denziell neigt Matthäus zwar etwas öfter zum hebräischen Wortlaut, aber insgesamt scheint die Bibelübersetzung der ersten Christen Griechisch gewesen zu sein, ebenso wie das in vielen Synagogen außerhalb Jerusalems normal war.

Es ließen sich noch mehr Argumente nennen, aber es ist wichtiger zu fragen, warum wir den Vertretern eines aramäischen Urtestamentes nicht einfach folgen sollten. Es gibt keine alten aramäischen Handschriften und das bedeutet, dass man einigermaßen willkürlich einen vermuteten Urtext aus dem Griechischen zurückübersetzt oder sich auf ältere Rückübersetzungen beruft. Manche behaupten die syrische Peschitta-Übersetzung gehe auf das Aramäische zurück, aber auch sie stehen vor der Tatsache, dass die ältesten Peschitta-Handschriften sehr freie Übersetzungen, wenn nicht gar nur Paraphrasen des Bibeltextes sind. Obwohl die Vertreter es durchweg gut meinen und mit ihren aramäischen Vermutungen schwierige Stellen aufklären wollen, begeben sie sich auf eine ganz willkürliche Schiene. Und wie im obigen Beispiel lassen sich die fraglichen Stellen oft viel einfacher aus dem vorhandenen Text verstehen. Es gibt aber auch noch eine Gruppe, zu denen etwa der jüdische Theologe Pinchas Lapide gehört, der in seinen zahlreichen Büchern mit der Methode des aramäischen Ursprungs bibelkritisch Wunder wegerklären wollte (Jesus wandelte nicht auf dem Meer.). Sie meinen wie er, dass „im Zuge der Übersetzung seiner Lehre so manche Gedankengänge umgedeutet wurden, Schlüsselbegriffe einen neuen Sinn erhielten und die Denkstrukturen der Griechen dem jesuanischen Glaubensgut nicht ganz gerecht zu werden vermochten“ *(Ist die Bibel richtig übersetzt*, 80). Dann fühlt mancher sich berufen, manchmal ziemlich frei, die ursprüngliche Meinung von Jesus wiederherzustellen und bürstet dabei teilweise den Bibeltext nach Belieben gegen den Strich.

Positiv kann man sagen, dass die Kenntnis der aramäischen Muttersprache der ersten Christen und der Schreiber des Neuen Testaments in Einzelfällen zu einem besseren Verständnis neutestamentlicher Aussagen führen kann. Das lässt sich auch von einigen Anmerkungen von P. Lapide sagen. Das aber darf nicht auf Kosten dessen gehen, was dasteht, sonst kann man die Bibel ganz willkürlich auslegen.

Thomas Jeising

Propheten und Prophetie

1Kor 14,29 heißt es: „Propheten aber sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen beurteilen“. Ich beobachte zwei Extreme: die einen sagen, es gebe mit dem Abschluss des Neuen Testaments gar keine Prophetie mehr; die anderen verehren die „neuen“ Propheten, als spräche Gott direkt vom Himmel. Welche praktische Bedeutung hat die Anweisung von Paulus heute?

Der scheinbare Widerspruch liegt nicht im Bibeltext, sondern in der jeweiligen Erklärung. Das Wort Prophetie ist vielschichtig:

(a) Der Prophet hatte die Aufgabe, Verborgenes aufzudecken und Zukünftiges zu offenbaren (Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel, David, Nathan, Petrus, Agabus, Paulus)

(b) Daneben werden in der Bibel Propheten genannt, die nur im Namen Gottes geredet haben. Aaron wird z.B. Prophet genannt, obwohl der Aspekt (a) fehlt. Aber er sprach im Namen des Moses (2Mo 7,1): „Der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich zum Gott gesetzt für den Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet



sein“. Das Lateinische *pro orare* bedeutet im „Namen eines anderen sprechen“. Zu dieser Gruppe Propheten gehören Samuel, Elia, Elisa, Jona und auch die Propheten aus 1Ko 14.

In 1Korinther 14 können wir beide genannten Aspekte heraushören (V. 6). Wer sich auf (a) konzentriert, wird sich fragen, wozu alle prophetisch reden sollten (V. 24). Wenn aber Paulus von Erkenntnis und Lehre spricht, meint er die Verkündigung, bzw. das Lehren, also (b). Das Gleiche gilt für V. 19 „unterweise“. In die gleiche Richtung gehen die Verse 24+25: „Wenn sie aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist“. Und ebenso Vers 31: „Ihr könnt alle prophetisch reden, doch einer nach dem andern, damit alle lernen und alle ermahnt werden“. Es geht also bei dieser Prophetie vor allem um das Reden im Namen Gottes und das heißt nach Abschluss des NT um die Verkündigung des Wortes Gottes.

Die Gemeinde hat das Recht und die Aufgabe, zu prüfen.

Egal aber, ob Prophet (a) oder (b), es gilt für alle Vers 29: „Auch von den Propheten lasst zwei oder drei reden, und die andern lasst darüber urteilen“. Eine prophetische Rede muss immer mit dem Wort Gottes übereinstimmen, deshalb soll sie beurteilt bzw. geprüft werden. Der Prophet kann nie die Bibel ersetzen. Er hat auch nicht die gleiche Autorität wie sie. Weil er sich irren kann, muss er sich prüfen lassen. D.h. andere sollen prüfen, und nicht alles schlucken, was ‚Propheten’ so von sich geben.

Gott kann aber auch heute noch verborgene Dinge offenbaren. Das geschieht m.E. etwa in der Seelsorge und/oder in der Verkündigung. Das haben Spurgeon, aber auch andere Männer Gottes erlebt. Zusätze zum Heilsplan Gottes kann es aber keine mehr geben (Offb 22,19), auch wenn sie von so genannten ‚Propheten’ ausgesprochen werden (2Thes 2,2+3). Leider haben wir es heute mit einem inflationären Gebrauch des Begriffes ‚Prophetie, Prophet, prophetisch’ zu tun. Davor wurde schon im AT gewarnt (Jer 5,31; 23,14; Offb 2,20; Mt 24,11.24). Im oben genannten Sinn gibt es also auch nach dem Abschluss des NT Prophetie, aber sie kommt nicht direkt ‚vom Himmel herab’; die Gemeinde hat das Recht und die Aufgabe zu prüfen.

Adolf Novak, Ditzingen

Heidnische Menschenopfer?

Die Geschichte von der Opferung Isaaks erinnert sehr an heidnische Menschenopfer. Mein Religionslehrer sagte kürzlich, dass die Opferungsgeschichte aus heidnischen Erzählungen übernommen sei. Er sagte unter anderem: „Mir gefällt nicht, dass Abraham nicht wenigstens verhandelt, bittet und fleht, sondern handelt, als wäre es normaler Teil seiner Kultur, sein Kind zu opfern.“ Muss man sagen, dass diese Geschichte heidnischen Ursprungs ist oder Abrahams Bindung im Heidentum widerspiegelt?

Beide Punkte kann man mit einem einzigen „Nein“ beantworten. Denn der Gedanke der Opferung Isaaks ging nicht von Abraham aus, der dadurch Gott zu irgendetwas veranlassen wollte, etwa ihn besonders mit Reichtum und Erfolg zu seg-



nen. Sondern es heißt gleich im ersten Vers: „Da prüfte *Gott* den Abraham“.

So können wir nur fragen, mit welchem Ziel Gott Abraham prüfte. Das Ziel bestand nicht einfach darin, Abrahams Aufrichtigkeit und sein treues Vertrauen zu prüfen. Vielmehr mussten Abraham und sein bereits erwachsener Sohn Isaak bis zum letzten Augenblick zum Gleichen *bereit* sein, wie ein Heide bei einem Menschenopfer. Der entscheidende Unterschied bestand jedoch darin, dass Abraham und Isaak auf Gott vertrauten, dass ihr Gott Isaak wieder lebendig machen kann und wird! Denn schon vor der Geburt Isaaks hatte Gott dem Abraham die Zusicherung gegeben: „Ich werde meinen Bund mit ihm aufrichten zu einem ewigen Bund für seine Nachkommen nach ihm“ (1Mo 17,19). Daher setzte der Apostel in Hebräer 11,17 und 19 voraus, dass Abraham an die Auferweckung glaubte: „Durch Glauben hat Abraham, als er geprüft wurde, den Isaak (so gut wie) dargebracht, und er, der die Verheißung empfangen hatte, (war bereit), den einzigen (Sohn) darzubringen [...] indem er dachte, dass Gott auch aus den Toten erwecken könne“. Die Auferstehungshoffnung ist eben nicht erst weit nach Abraham als menschliche Wunschvorstellung nach Israel gekommen. Vielmehr schuf Gott selbst durch das Geschehen auf dem Berg Moria eine Veranschaulichung dafür, wie er bereit war, seinen einziggeborenen Sohn Jesus Christus zur Rettung der Menschen zu opfern.

Hartmut Közle
Rietheim-Weilheim

Der Text selber liefert einige Hinweise dafür, dass es sich bei Abrahams Bereitschaft Isaak zu opfern nicht um ein heidnisches Ritual gehandelt haben kann.

Erstens wollte Abraham offenbar nichts mit seinem Opfer erreichen. Anders als bei Jeftahs Gelübde in Richter 11,28ff ging es bei der Opferung Isaaks nicht darum, einen Sieg zu erkaufen oder Gott mit einem Opfer gnädig zu stimmen. Es war die gehorsame Tat aufgrund des direkten Befehls Gottes. Das spricht gegen ein Handeln gemäß eines Menschenopferrituals.

Die private Opferung passt ganz und gar nicht zu allen bekannten heidnischen Menschenopfern

Zweitens hielt Abraham sein Vorhaben geheim. Wäre es ein heidnisches Ritual gewesen, dann wäre es das Allernormalste, dass er das Opfer mit seinen Dienern als Zeugen dargebracht hätte oder innerhalb eines großen Festes. Die private Opferung passt ganz und gar nicht zu allen bekannten heidnischen Menschenopfern.

Drittens: Isaak selbst wusste nicht, was sein Vater vorhatte. 1Mo 22,7: „Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?“ Wäre das Menschenopfer ein normaler Teil der Kultur Abrahams gewesen, dann hätte Isaak, der ein junger Mann war, davon gewusst. Aber für ihn war ganz normal, dass ein Schaf geopfert wird.

Die Aufforderung Gottes an Abraham, seinen Sohn Isaak als Brandopfer zu opfern, ist aus menschlicher Sicht trotzdem völlig unverständlich. Darum müssen wir besonders darauf achten, wie die Bibel die Sache schildert. Vers 1 ist Überschrift: Gott will Abrahams Vertrauen und Gehorsam prüfen. Wird er seinen inzwischen jugendlichen Sohn noch als Geschenk Gottes ansehen, das Gott ihm wieder nehmen darf (16)?



Wird er auf Gottes Güte vertrauen, auch wenn der von ihm etwas verlangt, was gegen Gottes Absichten zu sein scheint (Heb 11,19)? Wird er Gott über alles fürchten und lieben (12)? Abrahams Verhalten zeigt, dass alle Antworten „Ja“ heißen. Wie Abraham mit der Prüfung Gottes umgeht, ist vorbildlich. Er zögert nicht, als er verstanden hat, was Gott will. Er zieht sofort ohne Verhandlungen los, denn er hat an Sodom (18,25) gelernt, dass Gottes Gericht immer gerecht und barmherzig ist. Diese ungeheure Sache bleibt zwischen ihm und Gott. Weder seine Diener noch sein Sohn wissen von Gottes Auftrag. Hätte er es jemandem begreiflich machen können? Aber er weiß, dass Gott selbst alles sieht und auch seine Verheißung mit Isaak nicht aus den Augen verliert (14). Und so kommt es auch.

Abraham gibt mit seiner Bereitschaft zum Gehorsam eine Vorschau auf Gott selbst

Das Neue Testament wirft noch ein neues Licht auf Gottes Plan. Abraham gibt mit seiner Bereitschaft zum Gehorsam eine Vorschau auf Gott selbst. Er hat seinen einzigen Sohn nicht verschont und schenkt uns damit seine ganze Liebe (Joh 3,16). Gott hat in Israel nach dem Gesetz Anspruch auf jeden erstgeborenen Sohn erhoben (2Mo 13,2), der durch ein Tieropfer ausgelöst werden musste. Aber das größte Opfer wird nie von uns verlangt. Das gab Gott selber.

Alle Opfer, die Gott von seinen Kindern erwartet, sind klein im Vergleich zu dem Opfer, das er selbst mit seinem Sohn gab. Wer begreift, wie überreich er von Gott beschenkt ist, der wird sich nicht gegen Gottes Ansprüche empören, auch wenn sie ihn schmerzen. Dabei ist alles, was wir Gott opfern könnten, doch nur, was wir vorher von ihm erhalten haben. Gott erwartet allerdings, dass wir uns selbst ihm ganz hingeben (Röm 12,1+2). Wir können nicht Besitz oder Zeit, nicht Kraft oder Dasein für uns beanspruchen. Wir gehören ihm mit unserem ganzen Sein. Wir sollten von Zeit zu Zeit in einer stillen Stunde Gott vertrauensvoll erlauben, uns alles zu nehmen, was uns lieb und teuer ist.

Thomas Jeising

Noch offene Fragen:

Jesus sagte: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis zu JENEM TAG, da ich es neu MIT EUCH trinken werde, in dem Reich meines Vaters“ (Mt 26,29; Mk 14,25; Lk 22,18). Einerseits blickt Jesus bei diesem Moment zurück auf das Passah und die Befreiung aus Ägypten. Andererseits blickt er in eine ferne Zukunft. Meine Frage lautet: Wird dieses zukünftige „Weingelage“ im 1000-jährigen Reich sein oder danach? Was für ein Tag wird JENER TAG sein? Könnte die Stelle in Jesaja 25,6b von dem selben Ereignis sprechen? Spricht die Stelle von einem zukünftigen Abendmahl in der Ewigkeit?

(Stefan Taube, Reutlingen)

Der **Bibelbund-Verlag** in Hammerbrücke wird demnächst in ein anderes Bundesland umziehen. Sollte die bisherige Telefonnummer nicht mehr funktionieren, fragen Sie bitte in der Geschäftsstelle Berlin nach.
Die neue Faxnummer, über die Faxe auf E-Mail umgeleitet werden, ist bereits geschaltet und lautet: (0180) 35518 27153 (9 Cent/Min. aus dem Festnetz der Dteutschen Telekom AG)



Das Grab des Kindermörders

Am 8. Mai 2007 präsentierte der israelische Archäologe Ehud Netzer, Professor der Hebräischen Universität Jerusalem, interessierten Journalisten die Bruchstücke eines Sarkophags. „Jetzt haben wir zweifelsfrei den Ort gefunden, an dem Herodes der Große beigesetzt wurde“, verkündete er freudestrahlend.

Karl-Heinz Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden, Jg. 1948, verh., zwei erw. Kinder, seit 1989 Bibellehrer im Reisedienst der Brüder-Gemeinden, seit 1998 Schriftleiter von „Bibel und Gemeinde”.

Fünfunddreißig Jahre lang hatte Netzer „mit Flavius Josephus in der Hand“ nach dem Grab des Tyrannen gesucht. Der jüdische Geschichtsschreiber berichtet in seinen beiden Büchern „Jüdische Altertümer“ und „Der jüdische Krieg“ über die Beerdigung des Königs, der noch auf dem Sterbebett den Befehl gegeben hatte, seinen Sohn Antipater hinzurichten. Drei Jahre zuvor hatte Herodes seine beiden Söhne Alexander und Aristobul wegen Verschwörung gegen ihren Vater erdrosseln lassen, wie Josephus erzählt. Das war das gleiche Jahr, in dem auch die Kinder in Bethlehem auf Herodes’ Befehl hin umgebracht wurden, wie wir vom Evangelisten Matthäus wissen.

Josephus berichtet nun, wie Herodes auf Befehl seines Sohnes Archelaus mit verschwenderischer Pracht zu Grabe getragen wurde. Er wurde auf ein goldenes Tragbett gelegt, das mit vielen kostbaren Edelsteinen verziert war. Selbst der Leichnam war mit dem Königspurpur bekleidet. In seine rechte Hand hatte man das Szepter gegeben und auf seinem Kopf das Königsdiadem und darüber die goldene Krone befestigt.

Dem Leichenzug folgten nach den überlebenden Söhnen des Königs und den Verwandten auch eine Abteilung Germanen und eine von Galliern in voller Kriegsausrüstung. Vom Winterpalast des Herodes in Jericho aus bewegte sich der lange Leichenzug über Jerusalem und Bethlehem bis zum Herodion wo der König seinem Befehl gemäß beigesetzt wurde. Heute wissen wir, dass der Zug über eine eigens für die Beisetzungsfeierlichkeiten angelegte Rampe und eine große Treppe bis zum Grabmal auf halber Höhe des Berges zu seinem Ziel gelangte.

Herodes hatte das Herodion 12 Kilometer südlich von Jerusalem in 12-jähriger Arbeit von 24-12 v.Chr. errichten lassen. Die Historiker rätseln bis heute, warum Herodes diese riesige Anlage in der Wüste überhaupt errichten ließ. Der Zweck und die Lage des Komplexes lässt sich weder strategisch noch aus praktischen Notwendigkeiten erklären. Über einen vorhandenen Hügel hatte Herodes einen 60 Meter hohen Bergkegel aufschütten lassen, auf den er eine runde Festung setzte, die von Jerusalem aus zu erkennen war. Das 758 Meter über dem Meeresspiegel liegende Plateau selbst bot einen Blick bis nach Bethlehem.

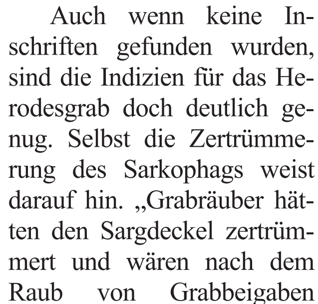
Für solch eine Anlage gibt es keine Vorbilder. Die Burg hatte sieben Stockwerke, einen Wohnpalast mit beheizbarem Bad, einen Garten, auch ein Mausoleum und vier bewohnbare Türme. Doch das war wohl nur der Rückzugsort für Notfälle.

Der eigentliche weiträumige Palastkomplex befand sich am Fuß des Berges. Herodes ließ zahlreiche Gebäude, Ställe und Lagerräume errichten. Dazu ein eigenes Stadion und ein künstliches Wasserbassin mit Insel, das vermutlich für erfrischende Bade-

vergnügen und Wasserspiele genutzt wurde. Das Wasser dazu wurde durch einen Kanal aus Jerusalem herangeführt.

Eine 300 Meter lange und 30 Meter breite Rampe liegt unterhalb des künstlich aufgeworfenen Kegelhügels, etwas abseits von der palastartigen Unterstadt. An ihrem Ende fanden sich die Fundamente eines großen Gebäudes, unter dem die Wissenschaftler lange das Grab vermuteten. Doch auch wiederholte systematische Grabungen blieben erfolglos.

Im August des vorigen Jahres wurde die Ausgrabung auf den Hang der Festung ausgeweitet. „Da wussten wir noch gar nicht, wie nah wir der eigentlichen Stätte schon waren“, berichtete Professor Netzer, der bereits bei den ersten Ausgrabungen am Herodion 1972 dabei war. „Noch im Eingang zu einer Höhle stießen wir auf Bruchstücke, deren interessante Ornamente auch sofort unser Aufsehen weckten.“



Geübte Archäologenaugen erkennen Hammerspuren an den Bruchstücken, die die Rekonstruktion eines etwa 2,5 Meter langen, aus rotem Sandstein gemeißelten Steinsarkophags erlauben, der an den Seiten mit Rosetten verziert ist. „Schöner und größer als alles, was wir bislang aus dieser Periode kannten.“ Nicht zu übersehen ist auch die Ähnlichkeit mit Steinsärgen, die im Königsgrab in Jerusalem entdeckt wurden. In ihm wurden andere Mitglieder der herodianischen Königsfamilie beigesetzt. Ehud Netzer kommt zu dem Schluss: „So konnte sich in jener Zeit kein normaler Jude beerdigen lassen. Das war ein Königsgrab.“

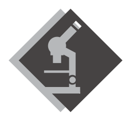
Dazu kommt das massive, etwa einen Meter hohe Steinpodest, dessen Quader an einem anderen Ort so maßgerecht hergestellt wurden, dass sie sich bis auf zwei Millimeter genau aneinanderschmiegen. „Mörtel oder Verputz war da nicht mehr nötig“, meint Roi Porat, einer der Mitarbeiter von Prof. Netzer, und zeigt, dass die Plattform, auf der der Sarkophag einmal stand, etwa die Fläche von zehn mal zehn Metern abdeckte.

Auch wenn keine Inschriften gefunden wurden, sind die Indizien für das Herodesgrab doch deutlich genug. Selbst die Zertrümmerung des Sarkophags weist darauf hin. „Grabräuber hätten den Sargdeckel zertrümmert und wären nach dem Raub von Grabbeigaben schnell wieder verschwunden. Hier hat jemand mit großer Wut zugeschlagen“, erklärt Netzer und vermutet, dass das Grabmal während der Zeit des jüdischen Aufstands gegen die Römer Anfang der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus zerstört wurde. Die Führung der jüdischen Freiheitskämpfer, denen Herodes als römischer Handlanger verhasst war, hatte im Herodion ihren Sitz genommen.

Das Herodion wurde im Jahr 71 n.Chr. von der X. Römischen Legion (Fretensis) unter dem Kommando von Lucilius Bassus auf ihrem Marsch gegen Masada eingenommen und zerstört.[1] ■

---

[1] Quellen: Wikipedia (Herodium), Norbert Jessen in „WELT ONLINE“ vom 8.5.2007, Flavius Josephus „Geschichte des jüdischen Krieges“ I,33,9 und „Jüdische Altertümer“ XVII,8,3; Focus Nr. 20/2007 S. 176-178; Johannes Gerloff, Jerusalem: „Das Ende eine langen Suche“ KEP E-Mail vom 9.5.07.



Zwischenruf: Auch nach außen hin Flagge zeigen!

Unsere Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ wendet sich vor allem an „Liebhaber des Wortes Gottes“. Sie hilft wahrscheinlich hin und wieder manchem angefochtenen Leser durch ihre tiefgründigen Auslegungen und die Verdeutlichung schwieriger Texte. Aber wir dürfen durchaus auch das öffentliche Geschehen und seine Medien beachten und beurteilen, wenn wir den Mut aufbringen, dazu in aller Bibeltreue Stellung zu nehmen.

Gottfried Schröter

Ich rechne dazu auch den SPIEGEL. Immerhin beschäftigt sich das von Thomas Mayer und Karl-Heinz Vanheiden im Bibelbund-Verlag herausgegebene Büchlein „Steht Jesus dem Glauben im Weg?“ (Untertitel: Glaube und intellektuelle Redlichkeit) gründlich mit einem Spiegelgespräch zur Frage nach der Gottessohnschaft Jesu innerhalb der historisch-kritischen Theologie (Hammerbrücke 2001). Der SPIEGEL und der befragte Hochschullehrer Prof. Dr. Andreas Lindemann von der Kirchlichen Hochschule in Bethel erteilten damals die Abdruckgenehmigung für ihr ganzes umfangreiches „Spiegelgespräch“. Und das ungekürzt abgedruckte Gespräch wurde in dieser Zeitschrift von zwei Mitarbeitern aus dem Bibelbund kritisch kommentiert. Es lohnt sich noch immer, die Texte nachzulesen.

Ich habe kürzlich wieder einmal zu einem anderen soeben erschienenen Spiegelbeitrag Stellung genommen, weil er mehrere Unrichtigkeiten enthielt. Da es mir dabei um die Grundthematik des Bibelbundes, die völlige Wahrheit der Heiligen Schrift geht, will ich diesen Leserbrief im Folgenden wiedergeben. Auch wenn der SPIEGEL meine Richtigstellung leider nicht veröffentlicht hat (siehe Antwortbrief der Wochenschrift). Aber die Leser von „Bibel und Gemeinde“ wird meine Berichtigung möglicherweise interessieren. Sie ist ein weiterer Beleg dafür, dass „SPIEGEL-Gläubigkeit“ bei biblischen Themen oft nicht angebracht ist!

Außerdem: Ich möchte dazu Mut machen, sich selber auch bei vergleichbaren Angriffen auf unsere Bibel oder bei falschen Behauptungen zu Wort zu melden.[2]

Mittwoch, 16. Mai 2007
Der Spiegel
Brandstwiete 19
20457 Hamburg

Es gab den Kindermord von Bethlehem

Sehr geehrte Damen und Herren!

In Heft 20/2007 des Spiegel berichten Sie viel Zutreffendes über den König Herodes. Doch wenn es um die Berichte der Bibel geht, werden Sie wieder mal besonders skeptisch. So schreiben Sie:

> „Ins Reich der Legende gehört jene übelste aller Nachreden, die Matthäus in Kapitel 2 seines Evangeliums verbreitet. Danach ziehen die Heiligen drei Könige zuerst zum Hof des Herodes, um die frohe Botschaft von der



Prof. Dr. Gottfried Schröter, geb. 1925, ist Direktor a.D. des Instituts für Pädagogik der Universität Kiel. Er führte mit Prof. Dr. Rudolf Seiß 17 Jahre hindurch das Seminar „Glaube und Denken“ durch.

Anschrift:
Dorfstr. 65
24242 Felde

---

[2] Es folgen die Abschrift des Briefes von Prof. Schröter an den „Spiegel“und dessen Antwort.





Geburt des Messias zu melden. Doch der eifersüchtige König läßt in ganz Bethlehem alle Jungen im Alter bis zu zwei Jahren umbringen."

In diesen Sätzen befinden sich mehrere Unrichtigkeiten:

1. Es waren keine Könige, sondern Magier (im griechischen Urtext: Magoi).
2. Die Zahl drei ist erfunden. Der Urtext der Bibel nennt keine Zahl. Es können weniger oder mehr Magier gewesen sein.
3. Der Eindruck, die Bibel berichte, es habe einen „Massenmord von Bethlehem" gegeben, ist unrichtig.

Im biblische Kommentarwerk „Wuppertaler Studienbibel" (Verlag Brockhaus, Wuppertal), das seit einem halben Jahrhundert auf dem Markt ist und immer wieder neu aufgelegt wird, kommentiert Fritz Rienecker den Vorgang von Matthäus 2,16 so:

> „Da Bethlehem damals nur ein kleiner Ort war, so wird die Zahl der getöteten Knaben nur klein gewesen sein, vielleicht 10 bis 15. Es ist eine ungeheuerliche Übertreibung, wenn später selbst in kirchlichen Hymnen und Liturgien von dem Mord von Tausenden von Kindern geredet worden ist. Trotzdem bleibt die Grausamkeit des Mordbefehls nach wie vor bestehen. Aber als geschichtliches Einzelereignis ist es in der Reihe der anderen Bluttaten des Herodes nicht aufgefallen. ... Darum ist es erklärlich, dass Josephus den bethlehemitischen Kindermord nicht erwähnt." (Band Matthäus, Wuppertal 1953, Seite 26)

Und das in der Bibel beschriebene Geschehen passt doch gut in Ihre folgende Spiegel-Skizzierung:

> „Bald richtete sich der Argwohn des Königs auch gegen die eigene Familie. Die Gattin, deren Opa und drei seiner Sprösslinge ließ Herodes beseitigen."

Wer fünf Verwandte „mal eben so" töten läßt, sollte der nicht auch vorsorglich 10 bis 15 Jungen (Mädchen werden ausgenommen) ermorden lassen können? Glauben Sie doch ausnahmsweise einmal der Bibel!

Mit den besten Grüßen Ihr
G. Schröter

Die Antwort war zwar negativ, denn eine eigene Redaktions-Stellungnahme fehlte. Eine Kopie drucken wir hier ab. Ich möchte wie gesagt unseren Lesern Mut machen, bei ähnlichen Zeitschriftenberichten Stellung zu nehmen, auch wenn der Erfolg nicht immer so deutlich ist wie bei den Stellungnahmen zu dem oben erwähnten und bei uns als Buch erschienenen SPIEGEL-Gespräch.

Hamburg, 25.05.2007

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schröter,
wir bedanken uns für Ihren Leserbrief.

Leider konnten wir Ihren Beitrag nicht abdrucken. Der Platz für Leserbriefe im SPIEGEL ist begrenzt, so dass nur wenige der zahlreichen Zuschriften, die uns Woche für Woche erreichen, veröffentlicht werden können.

Die Leserbrief-Redaktion bemüht sich auf den ihr zur Verfügung stehenden Seiten um eine repräsentative Auswahl von Meinungsäußerungen. Alle an den SPIEGEL gerichteten Zuschriften – auch die unveröffentlichten – werden aber an die zuständigen Fachressorts weitergeleitet, damit wichtige Hinweise und Anregungen nicht verloren gehen.

Wir bedauern, dass wir Ihren Brief wegen der großen Zahl von Zuschriften nicht individuell beantworten können, und hoffen auf Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen
DER SPIEGEL

Redaktion Leser-Service
Unterschrift: Martina Efstathiadis



Der Alpha-Kurs

Immanuel Grauer



Immanuel Grauer, Jg.1978, verh., 4 Kinder, ist Jugendprediger im *Evangelischen Verein für innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses* in Baden.

Anschrift: Immanuel Grauer, Zehnstr.4, D-76227 Karlsruhe, Immanuel.grauer@ab-verein.de

Nicky Gumbel: ***Wie starte ich einen Alphakurs.*** *Der Leitfaden.* Asslar: Gerth, 2005
Der Alpha-Kurs. *Das Trainingsheft für Leiter und Helfer. 6. Aufl. Asslar, Gerth, 2005*
Der Alpha-Kurs. *Teilnehmerheft in Großdruck.* Asslar, Gerth, 2005

Der Alphakurs wurde über 25 Jahre hinweg in der anglikanischen Holy Trinity Brompton Church entwickelt: „Alpha entstand zunächst als grundlegende Einführung in den christlichen Glauben (also eine Art Erwachsenenkatechumenat, Anm. des Autors) und entwickelte sich dann zu einem Kurs für Menschen, die außerhalb der Gemeinde stehen.“[1] Begonnen als vierwöchiger Kurs von Pastor Charles Marnham, entwickelte er sich ab 1981 unter der Leitung von John Irvine zu einem 10-wöchigen Kurs mit Heilig-Geist-Wochenende. Ab 1985 unter der Verantwortung von Nicky Lee übernahm ihn 1990 der gelernte Rechtsanwalt Nicky Gumbel. 1993 wurde der Kurs durch eine Konferenz der Holy Trinity Brompton Church für interessierte Gemeindeleiter landesweit, und in der Folgezeit auch weltweit bekannt gemacht.[2]

Heute (aktuellste Zahlen sind von 2004) nehmen 28.700 Gemeinden in 150 Ländern mit geschätzten 6.000.000 Teilnehmern jährlich an Alphakursen teil.[3] In Deutschland beteiligen sich ungefähr 100 Gemeinden[4]

Der Kurs bespricht 15 Themen an zehn Abenden und einem Wochenende. Teilnehmerhefte, Leiterhandbücher und Bücher mit Hilfestellungen zur Kursdurchführung werden in Deutschland von Gerth Medien vertrieben.

Gedankengang (Roter Faden)

Die Teilnehmer werden in drei Abenden mit klassischen biblischen Fakten und Argumenten für ein Leben mit Jesus geworben, und dann zwölf Abende lang trainiert, wie man als Christ lebt.

Pädagogik/Methodik

Der Kurs legt den Schwerpunkt auf Vermittlung von Informationen (dabei gleich praktische Einführung in Bibelstudium, Gebet, Lobpreis), der Pflege von Gemeinschaft (gemeinsames Essen, Wochenende, Gesprächsgruppen) und Erfahrung des Handelns Gottes (Gebet in der Gruppe, Gebetsdienst während der Freizeit, Gebet um Erfüllung mit dem Heiligen Geist). Zur Begleitung des Teilnehmers gibt es ein durchdacht aufgebautes Teilnehmerheft mit Inhalten der Vorträge und viel Platz für Notizen. Ein Alpha-Abend läuft nach folgendem Schema ab: 18.15 Uhr Vorbereitungs-/Gebetstreff; 18.30-19.00 Uhr Begrüßung und Zuweisung in die Kleingruppen; 19.00 Uhr

1 Nicky Gumbel, Wie starte ich einen Alphakurs, Der Leitfaden, Asslar: Gerth, 2005, S. 16.
2 Ebd. S. 15.
3 Ebd. S. 7.
4 Ebd. S. 11.

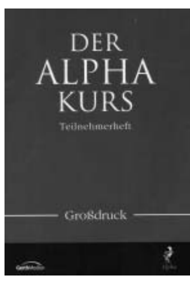


gemeinsames Abendessen, 19.30 Uhr Lobpreiszeit und 50-Minuten-Vortrag, 10 Minuten Kaffeepause, 40 Minuten Gesprächsgruppen. Während des Abends wird ein Büchertisch angeboten.

Themen

Christsein – unwichtig, unwahr oder unattraktiv?

Wofür lebt der Mensch? tiefe Sehnsucht des



Menschen nach einem erfüllten, sinnvollen Leben, seine Angst vor dem Tod und seine Angst vor der Schuld Jesus als Weg, Wahrheit und Leben; Christsein ist wichtig, wahr und attraktiv; das Evangelium gibt Antwort auf diese Sehnsüchte und Ängste.

Wer ist Jesus?

Auseinandersetzung mit historischen Fakten über das Leben von Jesus . Jesus als normaler Mensch. Jesus als Gott. Belege für den messianischen Anspruch von Jesus; Beweise für seine Auferstehung;

Warum starb Jesus?

Bedeutung von Sünde. Bedeutung von Jesus Tod und Gottes Gnade. Bekehrungserlebnis von John Wimber. Übergabegebet.

Was kann mir Gewissheit im Glauben geben?

Glaubensgewissheit aufgrund von Verheißungen der Bibel. Rolle der Gefühle. Stellvertretung von Jesus. Rettung aus Gnade. Heiliger Geist als Wesensveränderer (Teilnehmer zählen Veränderung auf, die sie seit letzter Woche bei sich entdeckt haben) und als der, der Glaubensgewissheit schenkt.

Warum und wie bete ich?

Gebet als Ausdruck einer Beziehung zum liebenden Vater in der Einbettung der Dreieinigkeit. Warum soll man beten? Ursachen für unerhörte Gebete (nicht bekannte Schuld; fehlende Vergebungsbereitschaft; Ungehorsam, falsche Motive; Fehlinterpretation von Gottes Willen); Wie sollen wir beten (ABBA-Methode: Anbeten, Bekennen, Bedanken, Anliegen; Vaterunser als Vorbild). Wann sollen wir beten (ständig, alleine und mit andern)?

Wie kann man die Bibel lesen?

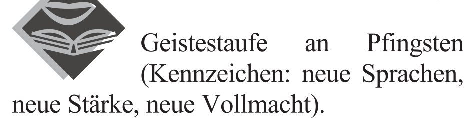
Bibel als menschliches wie göttliches Werk. Widersprüche in der Bibel (nur teilweise werden Lösungen erarbeitet). Bibel als Handbuch zum Leben, als Liebesbrief Gottes, worin Gott zu uns (Nichtchristen wie Christen) redet. Wie hören wir Gottes Stimme? Praktische Tipps zum Bibellesen.

Wie führt uns Gott?

Bedeutung der Bibel bei Entscheidungen. Gehorsam gegen Gottes Wort (sein grundsätzlicher Wille, sein besonderer Wille durch einen einzelnen Bibelvers). Persönliche Führung durch den Heiligen Geist (durch Bibel, Willen oder Außergewöhnliches: Träume, Visionen, Prophetien…). Rolle des gesunden Menschenverstandes und des Ratschlags von anderen Christen. Geöffnete oder geschlossene Türen

Wer ist der Heilige Geist?

Schöpfungsbeteiligung des Heiligen Geistes. Zeitweise Erfülltsein mit dem Geist für bestimmte Aufgaben im AT. Johannes der Täufer als Hinweiser auf den Heilige Geist. Jesus erlebt die Geistestaufe am Jordan.



Geistestaufe an Pfingsten (Kennzeichen: neue Sprachen, neue Stärke, neue Vollmacht).

Was tut der Heilige Geist?
Aufgaben des Heiligen Geistes in der Gottesbeziehung (wir werden Söhne und Töchter Gottes; er pflegt unsere Beziehung mit Gott; schafft Familienähnlichkeit und Einheit; schenkt Gaben für alle; stattet aus für evangelistischen Lebensstil). Jeder Christ besitzt den Heiligen Geist seit der Bekehrung, aber nicht jeder Christ ist erfüllt vom Heiligen Geist.

Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt?
Anhand von der Apostelgeschichte wird aufgezeigt, wie Christen nach Bekehrung vom Heiligen Geist erfüllt werden. Auswirkungen: z.B. individuell, Gott loben, Sprachengebet. Hindernisse für Erfüllung mit dem Heiligen Geist (Zweifel, Angst, Gefühl der Unzulänglichkeit). Praktische Schritte zum Gebet um Erfüllung mit Heiligem Geist.

Wie widerstehe ich dem Bösen?
Wichtigkeit des geistlichen Kampfes. Logische Argumente für die Existenz des Teufels und seine Methoden. Taktik des Teufels. Vergleich: Reich der Dunkelheit – Reich des Lichts. Wie kann der Christ sich gegen den Teufel verteidigen (Eph 6 Waffenrüstung)? Wie greifen wir an: Gebet, Verkündigung, Dämonenaustreibung, Krankenheilung (Geistliche Kampfführung).

Warum mit andern darüber reden?
Missionsauftrag; christliche Präsenz als Salz und Licht; Plädoyer und Proklamation für das Reich Gottes; Rolle der persönlichen Vollmacht (Power Evangelism); Rolle des priesterlichen Gebets für andere Menschen; Motivation zur Evangelisation; Schwierigkeiten und Tipps zur Evangelisation.

Heilt Gott auch heute noch?
Heilung in der Bibel: Gott als Arzt. Heilung bei Jesus als Zeichen des Anbruchs des Reiches Gottes. Heilung als Zeichen der Ausbreitung des Reiches Gottes bis zum zweitem Kommen von Christus. Heilung in der Kirchengeschichte; Heilung heute: Beten um Heilung, die Rolle von „prophetischen Worten" bei der Heilung, Tipps für Heilungsgebete, Beharrlichkeit.

Welchen Stellenwert hat die Kirche
Was ist Kirche? Kirche als Zusammenkunft der Gläubigen; Bedeutung der Gemeinde für das Leben des Christen und seiner Umwelt. Taufe als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinde der Gläubige. Kirche als Familie, Streben nach Einheit. Kirche als Leib des Christus, Kirche als heiliger Tempel, Kirche als Braut von Christus.

Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?
Auslegung von Röm 12,1-21: radikal anders leben als Christ (Brechen mit der Vergangenheit, Verwandlung des Denkens) Orientierung an Gottes Maßstäben (Nachfolge als Opfer). Gott erste Priorität einräumen. Motivation: Gottes unendliche Liebe, sein vollkommener Wille und unsere gute Zukunft durch Jesus).

Zielgruppe

Nach eigenen Aussagen Außenstehende. Nach der Analyse der Themen sind in der vorliegenden Form nur Kapitel 1-3 für Außenstehende geeignet. In den andern Kapiteln müsste man Formulierungen vorneh-

men, die sich mehr abgrenzen von Außenstehenden und sie nicht pauschal als Christen behandeln.

Besonderheiten

Insgesamt ein Kurs, der sehr gut in die ökumenische Zielrichtung vieler Kirchen passt[5], da z.B. völlig unreflektiert von 1,9 Milliarden Christen weltweit ausgegangen wird[6], die weltweite Kirche als große Familie darstellt, innerhalb derer man Einheit erstreben sollte.[7] Dafür sind auch die Bibelstellen der Einheitsübersetzung entnommen. Durch viele zeitgeistig-charismatische Anklänge wird der Zugang zum postmodernen Menschen und seinem religiösen Lebensgefühl erleichtert.

Bekehrung/Entscheidung:

Drei Kapitel lang wird an den Einwänden gegen das Christentum angeknüpft und versucht, diese zu widerlegen. Am Ende des 3. Abends werden die Teilnehmer ermutigt, ein Übergabegebet zu sprechen. Ab dem 4. Kapitel geht es dann schon um die Einführung in ein Leben als Christ; streng genommen dienen nur Einheit 1 -3 als Hinführung zum Glauben. Der Teilnehmer erhält einen Einblick in die Lehre der Bibel vom sündhaften Verlorensein des Menschen und der Rettung Gottes in Jesus Christus von unseren bösen Taten (Kein Wort von einem sündhaften Sein des Menschen). Er erwähnt, dass der Mensch zur Rechtfertigung nichts hinzufügen kann, impliziert die Rettung aber als ein menschliches Sich-Gott-Zuwenden. Jedoch lässt er sich weder auf arminianistisches noch auf prädestinatives Denken ein.



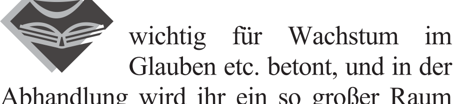


Biblisch-theologische Bewertung:

Die Soteriologie enthält über weite Strecken klassisch evangelikale Positionen (Sünde, ewige Trennung als Strafe, Stellvertretung von Jesus, Rechtfertigung aus Gnaden). Allerdings wird über Bedeutung und Ernst der Sünde nicht direkt gesprochen (ewige Trennung scheint harmlos). Gottesbild: Heiligkeit wird ausgeblendet. Liebe als einziger Aspekt wird thematisiert: Gott als einer, der das Bedürfnis nach Beziehung mit dem Menschen hat, den Menschen braucht. Die Gerichtsbotschaft der Bibel wird kaum thematisiert. Anklänge an Taufwiedergeburtslehre (Auffassung, dass die Taufe von der Sünde reinwaschen würde in Anlehnung an 1Kor 6,11)[8]

Die Pneumatologie ist eher charismatisch: Unterschied zwischen Besitz und Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Erfüllung geht meist einher mit sicht- und spürbaren Machterweisen Gottes. Große Bedeutung des Sprachengebets für vollmächtigen Dienst und Empfang weiterer Gaben. Um diese Gabe zu empfangen, soll man einfach den Mund aufmachen, um mit einer unbekannten Sprache zu Gott zu beten.[9] Explizit wird in Thema 10 die Nicht-Notwendigkeit dieses „zweiten“ Erlebnisses betont, und dass es keine zweite-Klasse-Christen gibt. Aber dann wird implizit diese Gabe als

[5] Auch nach eigenen Aussagen: Ebd. S.8.
[6] Der Alpha-Kurs, Teilnehmerheft in Großdruck, Asslar, Gerth, 2005, S. 68.
[7] Ebd. S. 69f.
[8] Ebd. S. 68.
[9] Der Gruppenleiter muss diese Gabe sogar selber pflegen, denn er soll die Teilnehmer damit zum Zungengebet ermutigen, indem er anbietet, es selber zu tun. Können nur Zungenredner als Mitarbeiter infrage kommen? Der Alpha-Kurs, Das Trainingsheft für Leiter und Helfer, 6. Aufl. Asslar, Gerth, 2005, S. 24.



wichtig für Wachstum im Glauben etc. betont, und in der Abhandlung wird ihr ein so großer Raum gegeben, dass eine verständliche Sehnsucht beim Hörer nach dieser Gabe entsteht. Damit entspricht dies (vermutlich vom Autor ungewollt) einer völligen Überhöhung des Sprachengebets (wird auch kaum biblisch-theologisch, sondern nur aus der Erfahrung abgeleitet). Schaffung von Erfahrungssehnsucht. Ablenkung von echtem geistlichem Wachstum (Frucht des Geistes).

Die Leitung durch den Heiligen Geist wird neben durchaus brauchbaren Ansätzen auch im „starken Verlangen, etwas Bestimmtes zu tun“[10] abgehandelt und damit vollends versubjektiviert.

Zum Umgang mit der Bibel lässt sich sagen, dass der Alphakurs sich stark bemüht, jedes Thema anhand der biblischen Aussagen zu erörtern. Der Kurs ist gespickt mit Bibelstellen oder Verweisen. Jedoch fällt auf, dass es scheinbar meist nur einzelne Verse sind, ohne erkennbare stringente innere Systematik. Gerade zum Umgang mit AT und NT gibt es keine heilsgeschichtlichen Hilfestellungen, sondern jede Bibelstelle wird zur Argumentation benützt ohne Hinweis auf heilsgeschichtlichen Hintergrund im Hinblick auf eine fortschreitende Offenbarung Gottes. Jedoch positiv ist anzumerken, dass ein ganzes Kapitel (Kap 6) dem Umgang mit der Bibel und einem hörenden Lesen des Gotteswortes gewidmet ist.

Im 4. Kapitel werden die Teilnehmer als Bekehrte angesprochen und ihnen wird versucht, Heilsgewissheit zu vermitteln. Völlig unpassend und abschreckend für Menschen, die dabei sind und sich nicht bekehrt haben. Außerdem die erhöhte Gefahr der geistlichen Totgeburten: Menschen haben keine Wiedergeburt erlebt, sollen aber nun Heilsgewissheit entwickeln. Außerdem scheint mir die Strecke, die mit den Menschen gegangen wurde, innerhalb des Kurses bis zur Bekehrung viel zu kurz, um eine tragfähige Entscheidung zu treffen (außer sie sind vorher schon vorbereitet worden). Ebenso in den folgenden Kapiteln (z.B. Kap 8 wird eingeübt, Zeugnis zu geben, obwohl vermutlich noch Ungläubige unter den Teilnehmern sind). Hier wird Glaubensgrundkurs und Nacharbeitskurs unerkennbar vermischt, m. E. die schwerwiegendste Kritik an diesem Kurs.

Mein Resümee: Insgesamt kann der Kurs kaum empfohlen werden. Es ist ein Kurs, der an die Bedürfnisse des postmodernen Menschen anknüpft (auf sie eingeht?). Von der eigentlichen Theologie („gotteslehre – Gott der Vater“) wird überhaupt nicht geredet, die Soteriologie ist teilweise fehlerhaft (Taufwiedergeburt), im Aspekt des Gerichtes sehr ergänzungsbedürftig und die Pneumatologie ist über weite Strecken völlig unbrauchbar: Klassische charismatische Verirrungen werden vertreten (Überhöhung der Zungenrede, geistliche Kampfführung…).

Das pädagogische Konzept mit Schwerpunkt auf Gemeinschaft und der Erwartung des Handelns Gottes ist aber empfehlenswert.

Gespräche über Jesus

Gespräche über Jesus. *Ein Leitfaden für Bibelgesprächsrunden nach dem Lukas-Evangelium*[11] 8.Aufl.,1985, Gießen: Campus für Christus, 2001.

---

[10] Der Alpha-Kurs, Teilnehmerheft in Großdruck, Asslar, Gerth, 2005, S. 35.

[11] Gespräche über Jesus. Ein Leitfaden für Bibelgesprächsrunden nach dem Lukas-Evangelium, 8.Aufl.,1985, Gießen: Campus für Christus, 2001.



Wie der Titel schon ausdrückt, ist der Kurs für Bibelgesprächsrunden gedacht. Entwickelt vom Studentischen Missionswerk *Campus für Christus* versucht der Kurs die Inhalte des massenhaft vom selbigen Werk verteilten „Jesus-Videos“[12] im Rahmen einer offenen Bibelgesprächsrunde locker aufzuarbeiten und an Sinn- und Sicherheitssuchende zu vermitteln.

Gedankengang

Der Gedankengang orientiert sich am vorgegebenen Filmmaterial, welches sich wiederum an den chronologischen Vorgaben des Lukasevangeliums orientiert. In den ersten 5 Einheiten wird über das Leben Jesu mit Reaktion der Menschen seiner Zeit gesprochen; das gipfelt in der Reflektion der eigenen Reaktion auf Jesus. Dann Tod und Auferstehung Jesu und dadurch das Angebot Gottes an uns, in die Gemeinschaft mit ihm einzutreten.



Methodik/Pädagogik

Immer dieselben Bausteine am Abend. Überwiegend Gespräch. Kaum Auflockerung (nur Filmsequenz zu Anfang) eingeplant, dadurch evtl. streckenweise langweilig (wenn nicht ein dynamischer Leiter oder eine dynamische Gruppe das ausgleicht). Gut geeignet für Studentengruppen und stark Interessierte. Eher lockere Gesprächsatmosphäre und fähiger Leiter benötigt. Empfohlen wird ein gutes begleitendes Essen, was sicherlich das Seinige zur Auflockerung beiträgt. Ablauf eines Abends (fest): **Einstieg** (Begrüßung, Einstiegsfrage, Filmsequenz), **Gespräch** (Bibeltext, Bibelstudium anhand von Fragen, Zusammenfassung), **Abschluss** (Schlussrunde *Was nehme ich mit?* Hinweise).

Themen

Da nur das Gespräch 1-7 einen „echten“ in sich abgeschlossenen Glaubenskurs darstellt, sollen nur diese inhaltlich skizziert werden, allerdings bezieht sich die biblisch-theologische Prüfung auf das gesamte Werk.

Vorwort und Einleitung in offenen Gesprächsrunden und Vorbereitung des Leiters. Administrative Fragen zum Aufbau und Ablauf des Kurses sowie zu der Zusammenstellung der Kursteilnehmer. Aufgabe und Vorbereitung des Leiters. Sieben Abende dauert streng genommen der Glaubensgrundkurs. Die weiteren fünf Abende sind Lebensthemen (mehr für Christen). Begleitend muss der Film „Jesus – keiner hat die Menschen bewegt wie er“ angeschaut werden.

1. Gespräch: Die Liebe lebt

Text: Lk 6,12-16 & 20-35 (Berufung & Bergpredigt). Reflektion über das eigene Praktizieren von Liebe. Liebe/Angenommensein. Goldene Regel V.31 und Feindesliebe V.27-35. Jesus beginnt mit uns einen Prozess, der andauert, er rüstet mit Kraft aus V. 17 & 19.

2. Gespräch: Eine Lebensaufgabe

Text: Lk 5,1-11 (Berufung Petrus). Reflektion von Lebensvision und Berufung. Berufung durch Jesus anhand des Beispiels von Petrus. Wofür lebe ich?

[12] „Jesus- keiner hat die Menschen bewegt wie er“

3. Gespräch: Gott sieht tiefer

Text: Lk 7,36-50 (Jesus und die Sünderin). Reflektion über eigene Grenzen bei der Beurteilung von Menschen. Wo wurde ich schon falsch eingeschätzt? Pharisäertum/ Sünde/ Sündenvergebung Angenommen und verändert werden von Jesus.

4. Gespräch: Ich glaube an Wunder

Text: Lk 8,22-25; 9,10-20 (Sturmstillung, Brotvermehrung). Reflektion über Wunder im Zusammenhang mit dem eigenen Weltbild. Wunder im eigenen Erleben. Wunder Jesu, Vertrauen und das Jesus-Bild der Teilnehmer. Will ich Jesus kennen lernen oder reichen mir Wunder?

5. Gespräch: Anhänger, Zweifler und Feinde

Text: Lk 19,28-48; 22,47-53; 23,25 (Einzug in Jerusalem, Tempelreinigung, Verhaftung und Verurteilung) Reflektion über eigene Reaktion auf Jesus. Wie sehe ich andere? Wie sehe ich Jesus? Reaktion der Menschen auf Jesus (Jubel, Zweifel, Verfolgung) und Identifikation der Teilnehmer mit diesen Menschen. Zu Jesus beten, dass er sich mir zeigt.

6. Gespräch: Wehrlos in den Tod

Text: Lk 23,26-49 (Tod Jesu) Reflektion über Bedeutung des Kreuzes für uns. Tod Jesu und das vordergründige Scheitern seiner „Mission“, Stellvertretung, daraus folgende Heilung, Befreiung für uns. „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“

7. Gespräch: Die Auferstehung- Durchbruch zum Leben

Text: Lk 24,1-35 (Auferstehung, Emmausjünger) Reflektion über Auferstehung Jesu und Ewiges Leben. Glaubwürdigkeit eines Berichtes, insbesondere dem Auferstehungsbericht. Auferstehung Jesu und Jesus ins Leben aufnehmen. Übergabegebet, Argumente für die Historizität der Auferstehung. Reflektion der vergangenen Gesprächsrunden, Einladen zu den vertiefenden Gesprächsrunden:

1. Gespräch: Glaubensblockaden
2. Gespräch: Mit Gott im Gespräch
3. Gespräch: Umkehr zum Leben
4. Gespräch: Von innen nach außen
5. Gespräch: Gemeinde, damals und heute

Anhang 1: Zeitplan der Filmszenen:

Genaue Aufschlüsselung der zu zeigenden Filmsequenzen mit Zeitangaben für DVD und VHS

Anhang 2: Gott persönlich kennen lernen

Abdruck einer CfC-Broschüre: Wie ich Gott kennen lernen kann, Schritte zu Gott, Übergabegebet, Schritte mit Gott gehen.

Zielgruppe

Erwachsene Außenstehende. Zweifler, aber ernsthaft Interessierte. Keine Gläubigen, da nur die absolut notwendigen Basisinformationen zum Glauben weitergegeben werden, keinerlei Vertiefung (höchstens Gespräch 8-12, aber auch nur für echte Frischbekehrte…)

Besonderheiten

Der Kurs arbeitet nur mit dem Lukas-Evangelium und dem begleitenden Filmmaterial das Leben und Sterben/Auferstehung Jesu durch. Es ist ein reiner Gesprächskurs und benötigt von daher einen fähigen Gesprächsleiter!

Bekehrung/ Entscheidung

In Lektion 7 wird aus der Auferstehung Jesu gefolgert, dass wir heute eine Bezie-



hung zu ihm haben können. Vorformuliertes Übergabegebet mit Dank, Buße/Schuldbekenntnis, Bitte um Einzug ins Herz, Wundenheilung, Veränderung durch den Heiligen Geist. Ab diesem Zeitpunkt ist der Kurs für bekehrte Teilnehmer. Nicht Bekehrte dürfen aber trotzdem weiter machen. Inhaltlich fällt auf, dass bei der Bekehrung ganz stark vom Verstand des Menschen ausgegangen wird: „Glaube bedeutet nicht, dass man seinen Verstand abschalten muss und keine Fragen mehr stellen darf."[13] Von daher kommend, und wohl auch das studentische Klientel beachtend, beschäftigt beim Gläubigwerden stark die intellektuelle Seite z.B. der Indizien für die Vertrauenswürdigkeit der historisch-faktischen Auferstehung. Folgerichtig wird eine Hinwendung dem Teilnehmer auch mit Bezugnahme auf 1Kor 15,17f als logischer Schritt nahe gelegt.

Biblisch-theologische Bewertung

Vom biblisch-theologischen Standpunkt ein nur bedingt empfehlenswerter Kurs.

Es werden in fast allen Lektionen die standardmäßigen evangelikalen Grundüberzeugungen vertreten.

Im Umgang mit der Bibel ist zu bemerken, dass der Kurs sich streng an die Entwicklung des Lebens Jesu im Lukasevangelium hält, von daher also ein reiner Bibelkurs ist. Dennoch wird die Bibelfrage eigentlich gar nicht besprochen, sondern man kann nur implizit darauf schließen, dass die Bibel ernst genommen wird.[14] Mehr aber auch nicht.

Im 11. Gespräch („von innen nach außen") wird neben den gängigen Wirkweisen des Heiligen Geistes auch eine zweite Erfahrung im Sinne einer Erfüllung mit dem Heiligen Geist angedeutet. Dazu werden Vorbedingungen aufgelistet (Reinheit, Glaube); in der Argumentation werden Bibelstellen missverständlich benutzt.

Größtes theologisches Problem: Es werden keine dogmatischen Themen erörtert, so werden z.B. Gott der Vater (keine eigentliche Theologie) und der Heilige Geist (keine Pneumatologie) völlig aus dem „echten" Glaubensgrundkurs ausgeklammert. Es geht „nur" christologisch und soteriologisch um Jesus, um Sünde und meine Haltung dazu. Insbesondere wird harmatiologisch nicht von der Heiligkeit Gottes gesprochen und soteriologisch nicht von der Souveränität Gottes, sondern ein absolut intellektueller Arminianismus wird implizit propagiert. Von daher kann es bei Gespräch 7 zu Entscheidungen kommen, die aufgrund von mangelnder Information getroffen werden. So etwas muss durch Vertiefungsgespräche dringend ausgeglichen werden.

Überhaupt werden sehr wenige Informationen geliefert. Das meiste müssen die Teilnehmer sich selbst aus dem Text erarbeiten, da der Gesprächsleiter zur Zurückhaltung angehalten wird. Dieser Informationsmangel lässt den gesamten Kurs biblisch-theologisch als sehr „flach" erscheinen. Ebenso können Fehldeutungen der biblischen Botschaft bei den Teilnehmern eine Folge sein. ■

---

13 Gespräche über Jesus, S. 50.

14 Vor allem aus der Tatsache, dass man versucht, die Auferstehung Jesus historisch-faktisch aus dem Bibeltext zu beweisen, was eine positive Einstellung zur Irrtumslosigkeit der Schrift nahe legt.

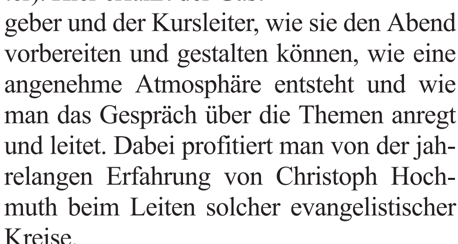


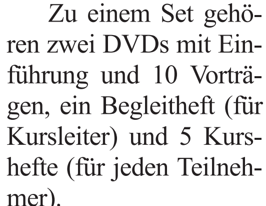
Vertikal, Kurs auf Gott

Multimedia Bibelkurs, CLV, 14,90 EUR. ISBN: 978-3-89397-938-7

Hier handelt es sich um einen Multimedia Bibelkurs, bei dem Nightlight und Christoph Hochmuth recht fruchtbar zusammengearbeitet haben. Die Mitarbeiter von Nightlight haben dabei ihr technisches know how, viele peppige Ideen und ihre Erfahrungen mit jungen Leuten eingebracht. Christoph Hochmuth hat den Inhalt des Evangeliums so verpackt, dass Fernstehende es verstehen können und motiviert werden, Kurs auf Gott zu nehmen.

Vertikal kann von jedem Christen verwendet werden, der seine ungläubigen Verwandten und Bekannten über den Herrn informieren will. Auch wenn man wenig Erfahrung im Leiten von evangelistischen Kreisen hat, genügen die Anleitung im Begleitheft (für Kursleiter). Hier erfährt der Gastgeber und der Kursleiter, wie sie den Abend vorbereiten und gestalten können, wie eine angenehme Atmosphäre entsteht und wie man das Gespräch über die Themen anregt und leitet. Dabei profitiert man von der jahrelangen Erfahrung von Christoph Hochmuth beim Leiten solcher evangelistischer Kreise.





Auf der DVD findet man Vorträge über zehn Themen wie Sehnsucht – Gott will uns erfüllen, Vorstellung – Gott zeigt sich uns, Vertrauen – Gott will unseren Glauben.

Jeder Videoclip dauert 20 Minuten. Wir begleiten Andreas Fett durch Natur, Alltag und Freizeit, wobei er das Evangelium erklärt und illustriert. Echt super gemacht, muss man sagen. Er geht dabei langsam genug vor, dass man mitkommt, ohne dass die Spannung darunter leidet.

Nach einem Einführungsabend kann man sich regelmäßig mit den Bekannten treffen und jeweils einen Vortrag ansehen. Dann benutzt man die Fragen im Kursheft, und schon entsteht eine lebhafte Diskussion die das Thema vertieft und den Teilnehmern hilft, das Gehörte zu durchdenken. Zu jedem Vortrag gibt es einige passende Zeugnisse auf der DVD, von denen man am Ende der Diskussion noch eines zeigen kann. Jeder Besucher erhält ein Kursheft, worin die einzelnen Themen zusammengefasst sind. So kann er sich daheim noch damit beschäftigen oder es nachholen, wenn er einen Abend in der Gruppe verpasst hat.

Zu einem Set gehören zwei DVDs mit Einführung und 10 Vorträgen, ein Begleitheft (für Kursleiter) und 5 Kurshefte (für jeden Teilnehmer).

Als wir Vertikal das erste Mal durchführten, waren 23 Gäste im Wohnzimmer. Davon war ein großer Teil zum ersten Mal bei einem Bibelkreis, außerdem waren ein paar Jungbekehrte anwesend, die ihre Freunde gebracht hatten, und meine Mitarbeiter. Jeder erhielt das Kursheft (für Kursteilnehmer). Jedem meiner Mitarbeiter gab ich auch das Begleitheft (für Kursleiter), denn wir werden uns beim Leiten des Abends abwechseln. Eine Teilnehmerin ist Krankenschwester, hat oft Nachtdienst und kann deswegen nicht jede Woche dabei sein. Ihr gab ich auch die beiden DVDs mit, die sie Zuhause ansehen will. Ideal ist, dass man weitere Kurshefte (für Teilnehmer) und Begleithefte (für Leiter) bestellen kann.



Nachdem die zehn Themen auf der DVD behandelt sind, kann man mit der Gruppe zehn weitere Bibelabende halten. Die Bibelarbeiten sind ausgearbeitet mit Fragen, die man der Gruppe stellen kann. Die Teilnehmer werden auf diese Weise im Gespräch geführt und können den Inhalt des Bibeltextes selbst entdecken und erfassen. Die Texte der Bibelarbeiten sind evangelistisch und befinden sich im Begleitheft.

In der Vorbereitung der einzelnen Themen wird der Kursleiter großen Gewinn aus dem Buch Senkrechtstart von Christoph Hochmuth ziehen (siehe unten). Darin findet er auch die in Vertikal behandelten Themen, mit zusätzlichen Fragen zum Bibeltext. Senkrechtstart ist ein evangelistisches Buch, das auch an die Kursteilnehmer verteilt werden kann.

Noch ein Lob an CLV: durch den super Preis kann sich jeder den Kurs leisten, ich kann sogar manchen Kursteilnehmern einen Set DVDs mitgeben. Andere vergleichbare Materialien kosten das zehnfache.

Die Effektivität des Kurses würde sicher noch steigen, wenn man Seminare für Kursleiter anbieten könnte. Ich wünsche mir eine weite Verbreitung und Verwendung von Vertikal.

Andreas Lindner, 83541 Piding

Christoph Hochmuth: *Senkrechtstart – Kurs auf Gott,* Taschenbuch, 128 Seiten, 1,90 EUR. Bielefeld: CLV 2007. ISBN: 978-3-89397-985-1

Endlich wieder ein Buch für Leute, die noch wenig vom Evangelium wissen, die nicht so religiös sind und sich doch mal mit Themen wie Sehnsucht, Worte von Gott, und dem großen Defizit des Menschen beschäftigen möchten.

Als Evangelist, der sich an Fernstehende richtet, schöpft Christoph Hochmuth aus seinem reichen Erfahrungsschatz. Der Leser wird Schritt für Schritt mit den Grundlagen des Glaubens bekannt gemacht. Die verwendeten Ausdrücke sind auch für ungläubige Mitmenschen verständlich. Das merkt man schon am Klappentext:

> „Kommt Ihnen das bekannt vor: ein angefülltes Leben und doch immer wiederkehrende Momente der Leere? Häufiger Kurswechsel in den Stürmen des Lebens und doch Sehnsucht nach einem stabilen Kurs und innerem Frieden? Dann wurde dieses Buch für Sie geschrieben. Christoph Hochmuth behandelt zentrale Themen wie die Sehnsucht nach Erfüllung und das größte Defizit des Menschen. Er stellt dem Wesen des Menschen das Wesen Gottes gegenüber und zeigt auf, wie Jesus Christus auch nach 2000 Jahren eine höchst aktuelle Botschaft für uns hat. Auf Grundlage dieser Botschaft lädt er dazu ein, Kurs auf Gott zu nehmen.“



Weitere Themen, die der Verfasser behandelt sind: Gott, wer bist du und wie kann ich dich erkennen; Wer´s glaubt, wird selig; 2000 Jahre Jesus; das Kreuz; Leid – das Leben ist nicht fair.

Damit behandelt Senkrechtstart die selben Themen wie der Bibelkurs Vertikal (siehe oben), und meist den selben Bibeltext.

Der Kursleiter von Vertikal ist besser vorbereitet, wenn er dieses evangelistische Buch parallel zu den Lektionen liest. Auch die Kursteilnehmer von Vertikal können sich durch Senkrechtstart weiter mit den Themen beschäftigen.

Da sich im Buch als Anhang noch ein Fragenteil befindet, bei dem der Inhalt jedes Kapitels in Diskussionsform aufgearbeitet wird, eignet sich dieses Buch auch als Bibelkurs im herkömmlichen Sinn, falls Leute die Botschaft nicht über Bildschirm wie in Vertikal aufnehmen wollen oder können. Ein älterer Herr sagte uns: Ein Film nützt mir nichts, ich muss es lesen, um es behalten zu können.

Allerdings werden wir dieses evangelistische Buch auch am Büchertisch in der Stadt und an der Uni auflegen. Auch dafür ist es sehr gut geeignet.

Andreas Lindner, 83541 Piding

Koch, Heidemarie. *Königreiche im alten Vorderen Orient.* *Zaberns Bildbände zur Archäologie: Sonderbände der Antiken Welt.* Mainz: Philipp von Zabern 2006. 135 S. 90 Farb-, 4 Schwarzweiß und 33 Strichabbildungen. Hardcover: 39,90 EUR. ISBN 3-8053-3621-7

Der vorliegende, hervorragend illustrierte Band gibt einen guten chronologischen Überblick über die Entstehung und Entwicklung von sechzehn Königreichen im alten Vorderen Orient von Susa 4. Jts. v. Chr. bis zur babylonischen Spätzeit, die mit der Eroberung Babylons durch die Perser 539 v. Chr. endete. Der Band geht auf eine Vorlesungsreihe der Marburger Altorientalistin zurück. Sie will „einen Eindruck von den kulturhistorischen Entwicklungen, der Entstehung der frühesten Königreiche und ihrer weiteren Entwicklung, von kriegerischen Auseinandersetzungen, aber besonders auch vom kulturellen Zusammenwirken der vielen verschiedenen Völker vermitteln“ (2).

Neben einem Überblick über die Geschichte der Region, zu der auch das atl. Israel gehört hat, trägt der Band auch zum konkreten Verstehen des AT und seiner Entstehung bei. Immer wieder verweist die Autorin auf das AT, dem sie weit mehr historische Glaubwürdigkeit zuschreibt als dies in der kritischen atl. Wissenschaft der Fall ist. Drei interessante Perspektiven auf das AT genügen: Aufgrund des Rufes Gottes verließ Abraham (den man aufgrund atl. Zahlenangaben um ca. 1800 v. Chr. datieren kann) Ur in Chaldaea (im heutigen südlichen Irak), um ins verheißene Land zu ziehen. Er stammte aus einer antiken Hochkultur, die ihresgleichen sucht; vgl. die Kapitel „Ur und die frühdynastischen Königsgräber (um 2500 v. Chr.)“, 34-42 sowie „Die III. Dynastie von Ur (2112-2004 v. Chr.)“, 52-58. Ein Teil seiner späteren Familie kommt ebenfalls aus dieser Region. Schon von daher ist es abwegig, wenn teilweise behauptet wurde, dass es aus der Zeit der Patriarchen keinerlei schriftliche Quellen über die Zeit vor Mose gegeben haben kann, bzw. wenn man von Jahrhunderte langen, ausschließlich mündlichen Überlieferungsprozessen ausgeht. Immerhin wurde die Schrift in der 2. Hälfte des 4. Jts. v. Chr. erfunden … (S. 2), „Als historisch anzusprechende Nachrichten sind etwa ab der Mitte des 3. Jts. v. Chr. erhalten“ (2). Wäre es daher so abwegig, dass Abraham, zu dessen Hausstand immerhin 318 Knechte (mit Familien?) gehörten, der in der Lage war, eine Koalition von „Königen“ zu vertreiben (1Mose 14), mit Königen verkehrte und umfangreiche Geschäfte abschloss (1Mose 21 u. 23), schreiben konnte, auch





wenn die Buchstabenschrift erst zwei oder drei Jahrhunderte später erfunden wurde und Schreiben ein Privileg der mesopotamischen Oberschicht war?

Wiederholt wurde auch Möglichkeit und Charakter des mosaischen Gesetzes in der Mitte des 2. Jahrtausends vor Christus bestritten. Die Texte (oder zumindest ihre sog. „Endredaktion") werden schnell in die Zeit Josias ins 7. Jh. v. Chr. datiert. Im Abschnitt „Babylon und sein König Hammurabi (18.Jh.v.Chr.)" (68-75 und anderswo) erfährt man einiges über altvorderorientalische Gesetzgebung lange vor der Zeit der Gesetzgebung am Sinai (detailliert auf S. 71; tw. mit interessanten Parallelen zum mosaischen Gesetz).

Der letzte Abschnitt beschreibt „Babylon in der Spätzeit (8. Jh.-539 v. Chr.)" (122-29). Koch schildert, wie Babylon nach der Zerstörung 689 v. Chr. durch die Assyrer unter Sanherib wieder aufgebaut wurde. Dabei war Nebukadnezar II (604-562 v. Chr.) die treibende Kraft. Koch beschreibt die wiedererrichteten Stadtmauern, Palastanlagen (zu denen die sog. „hängenden Gärten" gehört haben), Tempel, die Prozessionsstrasse und das Ischtartor. Die Schilderung bietet einen hervorragenden Hintergrund zu Daniel 4, wo sich der König als großer Baumeister rühmt: „Das ist das große Babylon, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit" (V. 27) und anschließend buchstäblich „ins Gras beißt" (V 28-30). Interessant ist auch das Kapitel „Das Königreich Assur – die spätassyrische Zeit (ca. 1000-609 v. Chr.)" (102-21; Beschreibung Ninives 116-20).

Der Band eignet sich ganz oder in Abschnitten für Kurse zur Umwelt des AT und zu einzelnen biblischen Geschichtsbüchern oder Propheten. Dabei sind die große Anzahl hochwertiger Illustrationen hilfreich (vgl. z.B. das Modell des Zikkurats von Babylon, S. 125). Eine Schlussbetrachtung, eine Liste der genannten Könige und ihre ungefähre zeitliche Einordnung sowie eine weiterführende Literaturliste schließen den Band ab. Für Leser, die die Bleiwüsten akademischer Fachliteratur kennen, ist Kochs Band eine willkommene Abwechslung und zeigt, dass Forschungsergebnisse auch allgemeinverständlich, ansprechend und zugleich auf hohem Niveau präsentiert werden können. Zum Thema vgl. ferner J. Haywood, *Atlas der alten Kulturen* (Stuttgart: K. Theiss, 2005), 16-47, 72-105.

Christoph Stenschke
51702 Bergneustadt

Schmalenbach, Hanna-Maria. *Frausein zur Ehre Gottes* *im Kontext verschiedener Kulturen.* Marburg: Francke 2007 287 S. Paperback: 14,95 EUR. ISBN 3-86122-890-4

Dr. Hanna-Maria Schmalenbach untersucht das Frausein im Kontext verschiedener Kulturen. Sie will das biblische Frauenbild damals und heute zeichnen, damit Frauen ihr Leben zur Ehre Gottes gestalten können. Dr. Schmalenbach war als Missionsärztin in Mexiko und lehrt heute an der Akademie für Weltmission in Korntal. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Töchtern in Tübingen. Die Autorin liefert eine biblische und kulturgeschichtliche Analyse zum Thema „Frausein". Allein schon die Bibliographie mit





über 200 Titeln macht deutlich, dass hier gründlich gearbeitet wurde. Sie kommt allerdings zu dem Ergebnis, dass die Frau nach dem „in Galater 3,28 formulierten Ideal der Gleichrangigkeit und Einheit aller Erlösten in Christus“ (S. 219) in allen Aufgaben dem Mann gleich gestellt sei. Die Anweisungen des Paulus beruhten auf komplizierten kulturellen Zusammenhängen und Empfindungen. Die Aussagen in 1Kor 11 machten ja gerade deutlich, dass die Frau „im Gottesdienst“ betete und weissagte. In diesem Text steht allerdings nichts davon, dass die Frauen „*im Gottesdienst* beten und weissagen“ – das ist eine Interpretation der Autorin.

Schade, dass Frau Schmalenbach - wie so viele - dem Zeitgeist verfallen ist. Sie zitiert auf Seite 29 McQuilkin, der immer wieder auf die Gefahr der Relativierung der biblischen Botschaft durch kulturelle Elemente hingewiesen hat. Genau dieser Gefahr ist sie erlegen. Von daher kann ich das Buch nicht empfehlen. Stattdessen empfehle ich, in diesem Zusammenhang den Beitrag von Dr. Jung „Die Stellung der christlichen Frau in der Gemeinde“ in der idea-Dokumentation 2006/ 11 „Emanzipation ein Irrtum?“ auf S.76 ff. zu lesen.



Hartmut Jaeger
35708 Haiger-Steinbach

John Haywood, *Atlas der alten Kulturen* (Stuttgart: K. Theiss, 2005). 304 S. 40 EUR, ISBN 3-8062-1963-X

Der vorliegende großformatige Band (24 x 31 cm) des britischen Historikers Haywood gibt einen guten Überblick über die antike Welt. Er ist die deutsche Übersetzung der englischen Ausgabe *Ancient Civilizations of the Ancient Near East and Mediterranean* (London: Andromeda Oxford, 1997). Im *ersten Teil* geht es um den Vorderen Orient und Ägypten im Altertum (vom Neolithikum bis zu den orientalischen Großreichen 331 v. Chr.). Für das AT sind die Abschnitte über die Reiche des alten Ägypten (3000-332 v. Chr., 48-71) und über die orientalischen Großreiche (1600 - 331 v. Chr., 72-105) von besonderem Interesse (vgl. dazu auch H. Koch, *Königreiche im alten Vorderen Orient*, Zaberns Bildbände zur Archäologie; Mainz: Ph. von Zabern, 2006).

Teil zwei gilt der griechischen Welt von 2000 bis 30 v. Chr. Hier ist es vor allem der Abschnitt zur Zeit des Hellenismus (356-30 v. Chr., 172-91), der die Welt des östlichen Mittelmeerraums beschreibt, in der das Evangelium später Fuß fasste. Der *dritte Teil* umfasst die römische Welt (194-289) unter den Überschriften „Das frühe Rom und die Eroberung Italiens“, „Der Aufstieg Roms“, „Friede unter den Kaisern (44 v. Chr. – 284 n. Chr.)“ und „Das christliche Reich (284-610 n. Chr.)“. Ein vierseitiges Glossar, Herrscherlisten, Literaturhinweise und Register beenden den Band.

Der Band ist großzügig mit über 150 Karten und Plänen sowie zahlreichen farbigen Abbildungen (Photographien und Zeichnungen) illustriert. Am Anfang finden sich ausführliche tabellarische Gegenüberstellungen der drei behandelten Kulturräu-

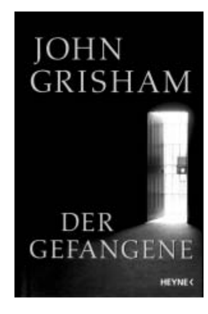


me. Eingeflochten in die Darstellung sind viele zweiseitige Exkurse zu Orten (z. B. auch zu den biblischen Orten Ur, Babylon, Korinth, Alexandria, Rom, Ephesus, auch zu El Amarna) und zu Themen, die ebenfalls zum Verständnis der Bibel beitragen (die Zikkurate, Ursprünge der Schrift, ägyptische Religion, Wissenschaft sowie Kriegsführung im alten Vorderen Orient, römische Religion, römische Straßen, die kaiserliche Armee). Zur heutigen Bedeutung dieser Kulturen schreibt Haywood: „Fast 1500 Jahre nach ihrem Ende üben sie weiterhin einen mächtigen Einfluss aus. Monotheismus, Demokratie, Grundsätze der republikanischen Staatsverfassung, Alphabetschrift, 24-Stunden-Tag und die 7-Tage-Woche sind nur ein paar Ideen der alten Welt, die noch heute unser Leben formen“ (13).

Insgesamt ein hilfreicher, ansprechender Band, der Überblickswissen über die Umwelt des Alten und Neuen Testaments vermittelt. Er ist zum Selbststudium, aber auch zur Verwendung im Unterricht geeignet. Interessant ist die andere Perspektive: Während Bibelleser und bibelwissenschaftliche Literatur in der Regel die antiken Großreiche nur dann und soweit zur Kenntnis nehmen, wo es unmittelbare Berührungen mit der Bibel gibt, stellen Werke aus althistorischer Sicht diese Welt umfassender und um ihrer selbst willen und damit geschlossener dar, freilich auch mit Hinweisen auf die Geschichte Israels (wie in Haywoods Band, S. 79f, Spätdatierung des Exodus; Haywood nimmt das AT als historische Quelle viel ernster als viele Alttestamentler!). Dass diese andere Perspektive auch zum Verstehen der Bibel beiträgt, zeigt der vorliegende Band. Wenn man Aufstieg und Niedergang dieser Reiche, ihre kulturellen Errungenschaften und Macht- und Prachtentfaltung kennen lernt, wird umso beeindruckender, dass die Bibel diese Reiche und ihre Geschichte in Gottes Hand sieht. So ist z. B. der große Perserkönig Kyros (92, 96) der „Gesalbte“ des Gottes Israels (vgl. Jes 45.1-7). Mitten in der Völkerwelt ist Israel in Gottes Händen und aufgefordert, die Größe und Herrlichkeit seines Gottes vor den Völkern zu bekennen.

Christoph Stenschke
51702 Bergneustadt

Grisham John. ***Der Gefangene.*** München: Heyne 2006. 463 S. Hardcover: 19,95 EUR.
ISBN 3-453-26531-9



Im Nachwort berichtet der Bestsellerautor und Baptist Grisham, wie er zu diesem Buch gekommen ist, das er als Sachbuch bezeichnet. Es handelt sich um ein wirkliches Geschehen aus dem US-Bundesstaat Oklahoma. Der 1953 geborene Ronald K. Williamson wird 1988 zu Unrecht zum Tod verurteilt und am 15. April 1999 freigesprochen. Gestorben ist er am 4.12. 2004. Grisham geht der turbulenten Geschichte dieses Mannes nach, der in einer Pfingstgemeinde aufgewachsen und nach seinem Freispruch von dieser Gemeinde abgelehnt wird, wie auch von den meisten Bewohnern seines Heimatortes Ada. Alle Namen in dem Buch sind echt, bis auf die der Vergewaltigungsopfer.

Grisham beschreibt diesen fast unglaublichen Justizskandal, der das Leben ganzer

Familien nachhaltig beeinträchtigt hat. In einer haarsträubenden Herleitung und durch unglaubliche Versäumnisse von Ermittlern, Staatsanwälten und Richtern wird Ron des Mordes „überführt". Zusammen mit einem alten Freund wird er zum Tode verurteilt und sitzt zuletzt in der Todeszelle. Grishams Darstellung ist aber kein Plädoyer gegen die Todesstrafe geworden, sondern eine Beschreibung menschlicher Schuld bei fast allen Beteiligten. Es gelingt Grisham dabei auch, ein Stück Evangelium unterzubringen, obwohl er die großen Schwächen seiner chaotischen, aber im Herzen immer gläubigen, Hauptperson keineswegs verschweigt.

Karl-Heinz Vanheiden
08269-Hammerbrücke

Schirrmacher, Thomas. *Bildungspflicht statt Schulzwang.* *Staatsrecht und Elternrecht angesichts der Diskussion um den Hausunterricht.* Bonn: VKW 2005. 90 S. Paperback: 5,90 EUR. ISBN 3-938116-04-8 / 3-937965-27-0 (VTR)

> »Der Staat … verbürgt sich, das unveräußerliche Recht und die unveräußerliche Pflicht der Eltern zu achten, je nach ihren Mitteln für die religiöse, moralische, geistige, körperliche und soziale Erziehung ihrer Kinder Sorge zu tragen. Es steht den Eltern frei, für diese Erziehung in ihrer Privatwohnung, in Privatschulen oder in staatlich anerkannten oder vom Staat eingerichteten Schulen zu sorgen. Der Staat darf die Eltern nicht dazu verpflichten, ihre Kinder unter Verletzung ihres Gewissens und ihrer rechtmäßigen Vorliebe in staatliche Schulen oder irgendeinen besonderen vom Staate vorgeschriebenen Schultypus zu schicken«.

So sollte es in den jeweiligen Verfassungen deutscher Bundesländer verankert sein (denen ja in unserem Land die Kultur- und Schulhoheit zusteht). Aber weit gefehlt! So steht es in vorbildlicher Weise in der Verfassung von Irland (Art. 42,1-3) – und ähnlich auch in den meisten anderen europäischen Ländern. Deutschland hingegen ist europaweit und – von einigen Diktaturen einmal abgesehen – weltweit das Land, das mit einem absoluten und strafbewehrten Verbot jeglichen Hausunterricht verbietet und für seine Gängelung von Privatschulen unter allen Ländern den schlechtesten Ruf hat. Deutschland verletzt in der Bildungsfrage systematisch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und die Europäische Menschenrechtskonvention, wenn es dort heißt:



> »Der Staat hat bei der Ausübung der von ihm auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts übernommenen Aufgaben *das Recht der Eltern zu achten, die Erziehung und den Unterricht entsprechend ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sicherzustellen«* (Art 2).

Für viele Eltern in Deutschland ist das aber kein Menschenrecht, sondern menschenverachtende Wirklichkeit. Eltern, die in den deutschen Bundesländern (Ausnahme Niedersachsen) für ihre Kinder eine Hausschule wünschen und ihre Kinder zu Hause unterrichten möchten, werden mit Gerichtsbeschlüssen, Polizeieinsatz und Gefängnisstrafen „fertig gemacht", wie Kriminelle stigmatisiert und ausgegrenzt. „Homeschooling" – ist hierzulande die „Todsünde" im staatlichen Schulsystem.



In 41 Thesen beleuchtet Thomas Schirrmacher diesen himmelschreienden Skandal deutscher Schulwirklichkeit und bezieht dazu kompetent, sachkundig, gut informiert und engagiert Stellung. Seine Thesen sind unter anderem auch als idea-Dokumentation (4/2005) erschienen – und somit allen Interessierten problemlos zugänglich. In seinem akribisch genauen und engagierten Plädoyer „Bildungspflicht statt Schulzwang" unterzieht er nicht nur die deutsche Schulwirklichkeit einer schonungslos-sachlichen Kritik, sondern zeigt in seinen Thesen auch die Möglichkeiten von guten, praktikablen Alternativen und Lösungen auf. Ihm geht es nicht darum, staatliche Schule zu verunglimpfen oder um billige Kritik. Auch nicht darum, jede Form des Unterrichts zu Hause zu glorifizieren. Ihm geht es darum, die Überreaktionen des deutschen Staates (genauer der Bundesländer und ihrer Schulbehörden) offenzulegen, der den im Ausland gängigen pädagogischen Konzepten nicht mit Argumenten entgegentritt, sondern mit Strafe, Gefängnis und Polizei. Sein Fazit: Der strafbewehrte Schulzwang, in Deutschland 1938 von Hitler eingeführt, gehört in unserer Demokratie dringend zugunsten einer in vielfältiger Form erfüllbaren Bildungspflicht abgeschafft.

Diese Dokumentation, ursprünglich vom Autor als Stellungnahme des Martin Bucer Seminars für einen Sammelband für Erziehungswissenschaft der Universität Bonn in einer pädagogischen Fachreihe erstellt, bietet eine sehr sorgfältig belegte Fülle an Fakten, Informationen und Argumenten in der Auseinandersetzung von Staatsrecht und Elternrecht angesichts der Diskussion um den Hausunterricht. Alle Eltern, die schulpflichtige Kinder haben, sollten diese aufrüttelnde Dokumentation unbedingt lesen und kennen – unabhängig von ihrer pädagogischen oder weltanschaulichen Überzeugung, wie es *mündigen Staatsbürgern* entspricht. Für alle Pädagogen aber (und die es werden wollen) sowie für alle verantwortlichen Lehrer und weisungsbefugten Leitern in den Schulbehörden sollte diese Dokumentation unabdingbare *Pflichtlektüre* sein.

Als Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug, da war das für die Kirche seiner Zeit der Auslöser und Beginn einer Reformation. Ob die 41 Thesen von Thomas Schirrmacher im gegenwärtigen Zustand deutscher Schulpolitik auch zum Umdenken und zu einer Reformation führen, bleibt angesichts der Wirklichkeit fraglich. Zu wünschen wäre es aber – zumindest dies, dass der bisherige „Terror" von Schulbehörden gegen Eltern und ihren Kindern in Deutschland mit Gerichtsbeschlüssen, Polizei und Gefängnis ein Ende hat, und ihnen die überall in Europa gewährte Entscheidungsfreiheit lässt, ihr Kind auf eine Schule zu schicken oder es kompetent und sachkundig zu Hause unterrichten zu lassen.

Manfred Bönig, 29635 Schneverdingen

Karl-Heinz Vanheiden: ***Näher am Original?*** *Der Streit um den richtigen Urtext der Bibel.* Wuppertal/Dillenburg: R. Brockhaus Verlag / Christliche Verlagsgesellschaft 2007. 142 S. Taschenbuch: 7,90 EUR. ISBN: 3-41720678-4 / 3-89436-527-1

Vor 300 Jahren begann ein bis heute still oder schrill tobender Glaubenskrieg um den allein richtigen griechischen Grundtext des Neuen Testaments.

Der Streit entbrannte 1707 an einer Neuausgabe des griechischen Neuen Testaments



durch John Mill. Er hatte es gewagt, dem bis dahin unantastbaren *Textus Receptus* Textvarianten von 78 neu entdeckten Handschriften hinzuzufügen und wurde sofort scharf angegriffen, weil man das als einen Mangel an Ehrfurcht vor dem Grundtext der Reformationszeit ansah. Die Argumentation der heutigen Streiter, die Textkritik mit Bibelkritik gleichsetzen, ist prinzipiell die gleiche wie vor 300 Jahren.

Das neue Buch von Karl-Heinz Vanheiden erörtert alle wesentlichen Argumente zur Beurteilung der Auseinandersetzung sachlich, verständlich und übersichtlich. Der interessierte und vielleicht verwirrte Laie erfährt, dass es bei allem Streit zwischen den Kontrahenten erstaunlicherweise in den wesentlichen Punkten Übereinstimmung gibt. 95 % und mehr der vorliegenden griechischen Manuskripte stimmen überein bzw. enthalten vernachlässigbare Abweichungen voneinander. Doch gerade das wird in der Hitze des Gefechts meist vergessen.

Das Buch beantwortet sieben Fragen, die jeder mit der Thematik Beschäftigte für sich beantworten muss:

1. Um was es geht (Vorwort)
   Es geht nicht darum, ein weiteres Buch zu schreiben über die einzig richtige Bibelausgabe. Es werden die oben genannten Streitpunkte angerissen.
2. Worin sich alle einig sind
   Nämlich über den Wert von Gottes Wort, seine Entstehung und Zusammenstellung zu unserer heute vorliegenden Bibel, die verschiedenen Handschriften und deren fast 100-prozentige Übereinstimmung.
3. Worin die Unterschiede bestehen
   Die Bewertung der zwei Methoden zur Ermittlung des bestmöglichen Grundtextes. Überprüfung der Argumente zur Verteidigung des textus receptus.
4. Woher der Streit kommt
   Die Auseinandersetzung heute kommt von Verteidigern der Textgundlage der ersten englischen Bibel, die auf den textus receptus zurückgeht.
5. Worüber man diskutieren kann
   Die Methoden und Glaubensgrundlagen der Herausgeber von griechischen Texten sollten unvoreingenommen geprüft werden.
6. Welche Textgrundlage galt für welche Bibel?
   Eine kurze Übersicht der Textgrundlage der drei wichtigsten Bibelversionen im deutschsprachigen Raum; Luther, Elberfelder, Schlachter.
7. Womit man leben kann (Nachwort)
   Die Unterschiede zwischen verschiedenen Textversionen sind so gering, dass daraus kein Kriterium für den bibelgemäßen Glauben konstruiert werden sollte.



Jeder, der weiter in die Thematik einsteigen will, findet im sehr umfangreichen Literaturverzeichnis wertvolle Artikel und Bücher zur Vertiefung. Vieles ist auch im Internet abrufbar, die Adressen sind angegeben.

Diesem Buch möchte man eine weite Verbreitung in allen christlich Kreisen wünschen, weil es völlig unpolemisch die Fakten liebevoll erörtert. Gegner und Freunde können ihre eigenen Argumente überprüfen und sich gegebenenfalls korrigieren lassen. Für alle Bibelleser gehört das Dargestellte zum Grundwissen, das am Anfang eines Glaubensweges bereits vorhanden sein sollte, um Irrwege zu vermeiden.

Wulf Bingel
75328 Schömberg



Kotsch, Michael. ***Moderne Bibel oder modernes Babel?*** Lage: Lichtzeichen 2006. 102 S. Paperback: 4,50 EUR. ISBN 3-936850-44-5

Bibel als Verfügungsmasse der Unterhaltungsindustrie? Wer wagt es heute noch, von der Bibel als dem ewig gültigen und autoritativen Wort Gottes zu sprechen? Michael Kotsch hinterfragt mit seinem Buch „Moderne Bibel oder modernes Babel?“ verschiedene Bibelübersetzungen. Insbesondere drei Neue nimmt er aufs Korn: die humoristisch-säkulare *Der Junior Chef*, die jugendsprachlich-evangelikale *Volxbibel* und die evangelisch-feministische *Bibel in gerechter Sprache*. Kotsch geht keineswegs zimperlich mit den Bibelmodernisten um. „Der Junior Chef“ überschreite die Grenze zur Gotteslästerung und sei die „Biographie einer kirchlichen Witzfigur“. Die „Volxbibel“ lasse zwar an manchen Stellen den ursprünglichen Text und Sinn durchaus noch erkennen, lenke aber durch ihren auf lustig getrimmten Stil vom eigentlichen Inhalt der Worte Jesu ab. Zugleich mahnt der Autor vor den historischen Fälschungen dieser Übersetzung. Der Vorwurf der Geschlechter-Ungerechtigkeit und Rückständigkeit, der sich aus der „Bibel in gerechter Sprache“ ableite, richte sich nicht nur gegen die Originalschriften der Bibel, sondern auch gegen Gott selbst. So habe die Bibel zur „Verfügungsmasse der Unterhaltungsindustrie und zur beliebig veränderbaren Werbeschrift für alle möglichen Ideologien“ gemacht. Kotschs Prognose: Dem Ansatz dieser Bibelübersetzungen folgend dürften in den kommenden Jahren weitere „Szenenbibeln“ zu erwarten sein. Die „kleine Geschichte der Bibelübersetzungen“, die sich an Kotschs kritische Analyse anschließt, ist für engagierte Christen, Hauskreise und „Theo-Kreise“ in der Studentenschaft eine wahre Fundgrube. Dieses Buch regt Herz und Sinn an, über den Glauben an die Heilige Schrift, dem Wort Gottes, neu nachzudenken.



Thomas Schneider
08359 Breitenbrunn

Alle vorgestellten oder besprochenen Bücher oder Schriften können Sie über folgende Anschrift bestellen:

Bibelbund e.V.
Geschäftsstelle, Postfach 470268, D-12311 Berlin
Tel.: (030) 4403 9253,
Fax (030) 4403 9254,
Email: bestellung@bibelbund.de

Die Auslieferung erfolgt über *diakonos medien*. Versandkosten: 1-2 EUR

Gerloff, Johannes und Krista. ***Der Alltag fängt am Sonntag an.*** *Ein Erlebnismosaik aus dem jüdischen Land.* Holzgerlingen: Hänssler 2006. 217 S. Paperback: 12,95 EUR. ISBN 3-7751-4332-7

Der studierte Theologe und Journalist, der mit seiner Familie in Israel lebt, greift alltägliche Vorkommnisse auf, um aus der Bibel bekanntes anschaulich zu machen. Seine Ehefrau, eine geborene Tschechin, ergänzt die lesenwerte Sammlung mit eigenen Erlebnissen und denen ihrer Kinder aus dem spannungsreichen Alltag in Israel. Die Sammlung von 79 Beiträgen hilft, die Situation im heutigen Israel und biblische Zusammenhänge besser zu verstehen. Die grafische Gestaltung ist zwar interessant, aber es macht Mühe, die ersten beiden Zeilen jedes Textes zu lesen.

Karl-Heinz Vanheiden
08269 Hammerbrücke

Herausgeber:
Bibelbund e.V. Berlin

Bibel und Gemeinde

Bibelbund Schweiz
Präsident: Steffen Denker,
Aktuar: Albert Sigrist, Waltenschwil
eMail: a.sigrist@profot.ch
Kassier: Bernhard Graf, Ulisbach

Bibelbund Deutschland

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, 32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: Kotsch@bibelbund.de

Geschäftsführer: Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle:
Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/ 440392-53
Fax: 030/ 440392-54

Schriftleitung:
Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83
D-08269 Hammerbrücke,
Telefon: 037465/4070 Fax: 0180/35518 27153
eMail: verlag@bibelbund.de
Internet: www.bibelbund.de/

Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!

Abonnement: Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.

Kosten (einschl. Versand international): EUR 16,-
Schweiz: CHF 24,-

Satzherstellung: KHV Hammerbrücke

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.
Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festgelegt, beträgt aber mindestens 12,00 EUR im Jahr.

Spenden: Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindestens 50 Euro beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.

Konten für den Bibelbund e.V.
Deutschland:
Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).
Österreich:
Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).
Schweiz:
EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.
Sonst. Europa:
IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10 BIC: GENODED1DKD. *Welt:* A/C: 1567117010 SWIFT: GENODED1DKD
Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!
Scheckzahlungen zzgl. 15 EUR
Hinweis: *Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe Veröffentlichungen des BB Schweiz!*

Datenverarbeitung/-weitergabe:
Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Verlagspostamt: Leipzig.

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann
08258 Markneukirchen

Bibelbund e.V. • Postfach 470268 • D-12311 Berlin

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, "Entgelt bezahlt", VKZ F4583

Helge Stadelmann, ***Gemeindedemokratie oder biblische Führung?***
Die Führungsverantwortung der Ältesten in unseren Gemeinden.

0,60 € Bestellnummer: 0209

Haben wir das obrigkeitliche Denken nicht längst überwunden? Ist eine demokratische Gemeindeleitung nicht durch das „allgemeine Priestertum" der Gläubigen gerechtfertigt?

Helge Stadelmann plädiert für das biblische Prinzip einer verantwortlichen Ältestenschaft (presbyteriales Modell) als Leitung einer an der Bibel orientierten Gemeinde.

Stephan Holthaus, ***Charismatiker: Daten, Fakten, Hintergründe.***

0,80 € Bestellnummer: 0226

Wer oder was sind eigentlich „Charismatiker"? Was haben sie mit der Pfingstbewegung zu tun? Führen die neuen charismatischen Strömungen zu einer Radikalisierung der Gesamtbewegung? Wie viel Charismatiker gibt es eigentlich in der Welt?

Stephen Holthaus beantwortet diese und ähnliche Fragen ausgewogen sachlich und kenntnisreich.

Karl-Heinz Vanheiden, ***Umgang mit Charismatikern in der Gemeinde.***

0,80 € Bestellnummer: 0269

Es gibt wohl keine Bewegung im christlichen Raum, die sich so vielen Irrlehren geöffnet hat, wie die Charismatische. Auffällig ist, dass sie immer neue Phänomene hervorbringt. Manchmal stammen sie aus überzogenen Betonungen biblischer Sachverhalte, oft aber sind es neue, der Bibel nicht bekannte Praktiken.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.